95. Ausgabe • 43. Jahrgang Einzel-Nummer 20 Pf. Österreich 35 Groschen

Bayernausgabe "Freiheit und Brot" Bayernausgabe

München, Mittwoch, 23. April 1930

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachfg., G.m.b.H., München 2, NO, Thierschstr. 11/15 / Fernr. 20647 20648 Drahtanschr. „Eherverlag München" / Postscheck. München 11346, Wien 79921, Prag 77903 Bank: Bayer. Hypoth.- u. Wechselbank, Fil. Kaufingerstr. / Schriftleitg.: München, Schellingstr. 39/I / Fernr.: 20801—20808 / Sprechst. tägl. v. 10—11 Uhr vorm. / Drahtanschr. Beobachter

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Ersch. wöchtl. 6 mal in 3 Ausg.: Reichsausg., Bezugspr. mtl. M. 3.20; Bayernausg., Berliner Ausgabe, mtl. je M. 3.45 jeweils zuzügl. Postbestellgeld M. —.36 / Anzeigenpr.: Die 31,5 mm breite u. 1 mm hohe Zeile kostet 15 Pf. / Im Textteil die 65 mm breite u. 1 mm hohe Zeile 60 Pf. Anzeigenschl. 12 Uhr vorm. am Tage v. Erschein. / Anz.-Abteilg. Thierschstr. 11 / Fernr. 20647

Franco-Judäa, das Wesen Pan-Europas

Der vergiftete Köder des Herrn Briand — Furchtbare Katastrophen in aller Welt; 352 verbrannte Zuchthäusler

Wer kauft die Emelka?

Millionenverluste durch Severing

Berlin, 22. April.

Wie erinnerlich, kaufte vor etwa Jahresfrist die Reichsregierung eine Aktienmehrheit der Emelka-Filmgesellschaft, angeblich, weil es verhindert werden müsse, daß eine Filmgesellschaft unter die Botmäßigkeit des Hugenberg-Konzerns gerate. Von einsichtiger Seite wurde schon damals vorausgesagt, daß das Reich als Filmunternehmer schweres Geld zusetzen werde, insbesondere wenn es sich nur aus politischen Gründen in diese Betätigung hineindrängen lasse. Nunmehr verlautet, daß das Reich anläßlich der allgemeinen Finanzknappheit und der kommenden Etatsverhandlungen im Reichstag sich des Filmpaketes wieder entledigen wird. Es soll bereits ein Angebot von privater Seite auf das im Reichsbesitz befindliche Aktienpaket vorliegen, **doch wird über die Person des Anbietenden und seiner Auftraggeber strengstes Stillschweigen bewahrt.** Man erklärt, daß das Kaufangebot auf etwa 1½ Millionen lautet, und da das Reich seinerzeit für die Aktien etwa 3 Millionen bezahlt hat, **dürften demnach 1½ Millionen von dem Reich bei dem Geschäft verloren worden sein.** Hinzu kommen noch die Verluste all der Gelder, die inzwischen in Form von Krediten in die von vorneherein notleidende Gesellschaft gesteckt worden ist.

Der italienische Korporationsrat

Große Feier in Rom — Mussolini über die Zinsknechtschaft Italiens

Ganz Italien beging am Montag den Geburtstag Roms, der mit dem Feste der Arbeit zusammenfällt. Dieser Feiertag stand auch diesmal im Zeichen der Einweihung zahlreicher neuer öffentlicher Bauten und gestaltete sich besonders festlich, da nach wochenlangem Regen die südliche Sonne wieder zu ihrem Recht kam. Im Mittelpunkt des Tages stand die Einsetzung des Nationalen Rates der Korporationen, die Mussolini als Präsident des Rates auf dem Kapitol nach der Vereidigung der einzelnen Mitglieder in Gegenwart der Spitzen der italienischen Behörden und des Diplomatischen Korps mit einer längeren Ansprache persönlich vornahm. Der Korporationsrat ist eine erweiterte Spitzenorganisation der berufsständischen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände. Seine Bildung bedeutet somit den ersten Schritt zur Verwirklichung des angestrebten Kollektivsystems, in dem nicht mehr Arbeitgeber und Arbeitnehmer getrennt organisiert, sondern nach einzelnen Produktionszweigen zusammengefaßt werden sollen. Der Nationale Korporationsrat hat beratende Funktionen, daneben aber auch das Recht, sozialpolitische und arbeitsrechtliche verbindliche Normen zu erlassen. Er reiht sich somit an die bereits bestehenden verfassungsmäßigen Organe des italienischen Staates, wie Senat, Kammer, Staatsrat und Großer Faschistischer Rat an. **Zu beachten ist hierbei freilich, daß der Ministerpräsident de jure Präsident des Korporationsrates ist, und daß der Rat gegen seinen Willen keine verbindlichen Bestimmungen erlassen kann.** Der Nationale Korporationsrat **besteht aus etwa 150 Personen, und zwar aus je von den Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen vorgeschlagenen und durch königliches Dekret bestätigten Vertretern,** sowie den Mitgliedern der zuständigen Ministerien und einer Gruppe besonderer Sachverständiger, die ebenfalls ernannt werden.

Mussolini verglich den Nationalen Korporationsrat in seiner Ansprache mit dem Generalstab der Armee. Dieser Vergleich sei um so mehr am Platze, als die italienische Wirtschaft einen ununterbrochenen Kampf zu kämpfen habe. Jetzt seien die Syndikale und kollektive Verfassung miteinander verbunden. Von der Einsetzung des Korporationsrates erwarte man kein Wunder. Der Rat müsse sich erst allmählich einleben. Er sei berufen, in einer Zeit zu arbeiten, die in der ganzen Welt durch Arbeitslosigkeit und Krisen in der Landwirtschaft und im Geldwesen charakterisiert sei. Auf die zukünftige italienische Politik eingehend, erklärte Mussolini, daß auf die Abschaffung der städtischen Zollschranken die Abschaffung der Zwangsmieten und schließlich der Höchstpreise folgen werden. **Die Maßnahme aber, die alles krönen solle, sei der Beginn der tatsächlichen Bezahlung der konsolidierten öffentlichen Schuld. Ein Viertel der gesamten Staatseinnahmen werde bisher auf den Zinsendienst verwendet. Noch schlimmer aber sei die Lage der Schuldtitelinhaber, da sie nicht veräußern dürften. Heute sei es notwendig, die Schuldtitel wieder frei zu geben und mit ihrer Bezahlung zu beginnen.**

Das blamable Ende der Flottenkonferenz

London, 22. April.

Die Delegierten der Flottenkonferenz traten am Montag im St.-James-Palast zusammen, um dem von den Juristen und Sachverständigen ausgearbeiteten Vertragsentwurf ihre Zustimmung zu geben. Die Führer der Delegation haben außerdem noch einige Entscheidungen über untergeordnete Fragen hinsichtlich der Präambel des Vertrages zu treffen. In den wichtigsten Punkten steht der Text des Vertrages bereits fest, so daß nun, ein befriedigender Verlauf der Verhandlungen vorausgesetzt, die Unterzeichnung für den Dienstag als sicher gilt.

Macdonald traf heute aus Schottland wieder in London ein. Der Erste Lord, Alexander, wies in seiner Rede in Burton darauf hin, daß der Erfolg der Londoner Konferenz die Herbeiführung der Flottenabrüstung in nahe Aussicht stellt. Die völlige Abrüstung sei allerdings noch nicht erreicht und die Vertragsmächte würden im Jahre 1935 (!!) wieder zusammenkommen, um eine weitere Verminderung der Flottenrüstung zu erzielen.

Am Samstag hat die japanische Delegation aus Tokio Instruktionen erhalten, wonach die Unterzeichnung des Vertrages von allen maßgebenden Instanzen gebilligt wird.

Der amerikanische Senator Robinson richtete gestern von London aus eine Rundfunkrede an das amerikanische Volk, in der er den Vertrag verteidigte, obwohl das weitgehende Ziel eines Fünfmächteabkommens nicht erreicht wurde.

Der Vertrag besteht aus 25 Artikeln und ist in englischer und französischer Sprache abgefaßt. — Diese 25 Artikel werden über den Fehlschlag nicht hinwegtäuschen.

Weitere Zwangsverschickungen deutscher Kolonisten

Aus dem Melitopolschen Kreis der Krimschen Halbinsel sind weitere 200 deutsche Ansiedler in das Archangelsche Gouvernement aus Eismeer verschickt worden. Die Zwangsmaßnahme wird motiviert mit der Zuzählung der Kolonisten zu den „Kulaken".

*

Die Räteregierung hat verfügt, daß Ausländer ein Aufenthaltsrecht von maximal 6 Monaten in Sowjetrußland genießen. Über eine eventuelle Verlängerung desselben entscheidet die G.P.U.

Die Unsicherheit und Unklarheit über die gesamte wirtschaftliche Lage auf dem Lande spiegelt sich auch in der ganzen offiziellen Sowjetpresse wieder, in deren einzelnen Veröffentlichungen die einander direkt entgegengesetzten Angaben unmittelbar nebeneinander stehen. So frohlockt das „Abendliche Moskau" in seiner Nummer 81 laut über den gewaltigen Arbeitsaufschwung und die vorbildliche Arbeitsleistung der Kollektive eingangs seines Artikels, um drei Zeilen weiter zuzugestehen, daß zum 1. April die bearbeitete Saatfläche nicht 70 000 Hektar übersteige, d. h. einem Drittel des vorgesehenen Planes entspräche. Dann heißt es weiter: „Für die Saatkampagne unseres Gebiets muß auch die ungenügende Aussaat der südlichen 21 Gebiete mit in Betracht gezogen werden, ganz besonders der Krim. Hierzu gehört aber auch der Mangel an Arbeitstieren in den Kollektiven, die Schwäche der Organisation der Massenarbeit und die Verzögerung der Aussaat."

Organisierter Aufstandsversuch in Indien

9 Tote — England wieder Herr der Lage

London, 22. April. In Chittagong, einem wichtigen Hafen in Bengalen, kam es am Samstag zu schweren Zusammenstößen zwischen Anhängern Gandhis und der Polizei, in deren Verlauf ein englisch-indischer Feldwebel und fünf Inder getötet wurden. Die Eisenbahnstation und die Waffenlager der Polizei wurden niedergebrannt. Der Gouverneur von Bengalen, der sich auf dem Wege nach Darjeeling befand, ist telegraphisch von den Vorgängen unterrichtet worden und sofort nach Kalkutta zurückgekehrt.

Weitere Einzelheiten über die Krawalle in Chittagong bestätigen, daß der Aufstand genau vorbereitet wurde. Die Aufständigen waren in Uniformen **verkleidet, chloroformierten die Beamten des Telephonamtes** und brannten darauf das Gebäude nieder. Hierauf wurden alle telegraphischen Verbindungen unterbrochen und die Drähte an drei verschiedenen Stellen durchschnitten. Vom Telephonamt begaben sich die Täter nach dem Eisenbahndepot, wo ein als Offizier verkleideter Aufständischer auf die Wache losging. **Die Posten salutierten, und bevor sie ihren Irrtum erkannten, wurden sie von dem Inder niedergeschossen.** Die Aufständischen erschossen hierauf den wachhabenden Sergeanten des Depots und begaben sich von dort nach dem Polizeiwachdepot, das in ähnlicher Weise überfallen und ausgeplündert wurde. **Wie nunmehr feststeht, haben bei dem Überfall insgesamt neun Männer, darunter zwei Europäer, ihr Leben verloren.** Die Wendung der Vorgänge in Indien wird in England mit großer Sorge verfolgt. In Lahore hat die Polizei des Pendschabgebietes ein ganzes Bombenlager entdeckt. Mehrere verdächtige Personen wurden verhaftet.

Gandhi äußerte sich auf Befragen über die Vorgänge in Chittagong, daß sie als eine sehr ernste Angelegenheit zu betrachten seien, wenn sie nicht, wie die Unruhen in Kalkutta und Karachi, einen Einzelakt darstellen. Wenn die Lage aber auch durchaus ernst sei, **so werde ihn das von der Fortsetzung seines Feldzuges nicht abhalten.** Solange das britische Volk entschlossen sei, dem indischen Volke eine unerwünschte Herrschaft tatsächlich aufzuzwingen, solange sei diese britische Herrschaft tatsächlich rechtlos.

*

Kommunisten erschießen 3 Polizisten

Die „politischen Kinder" aus Berlin morden in Leipzig — Ueberfälle Moskauer Söldlinge auch auf Nationalsozialisten

Leipzig, 22. April. Die Reichsjugendtagung der Kommunisten in Leipzig hat drei Todesopfer gefordert. Am Ostersonntagabend ist es zu großen Krawallen gekommen; dabei sind **drei Polizeibeamte durch Pistolenschüsse getötet worden.** Sieben andere Personen wurden verletzt.

Das Polizeipräsidium teilt dazu mit: An dem Reichsjugendtag in Leipzig beteiligten sich rund 15 000 Personen. Die Züge wurden durch zahlreiche Plakate, Fahnen und Transparente unterbrochen. In einigen Fällen sind von der Polizei Plakate mit aufreizenden Aufschriften beschlagnahmt worden. Bei der Kundgebung auf dem Augustusplatz hatte sich noch eine Anzahl unbeteiligter Zuschauer eingestellt. Während es bei den Umzügen verhältnismäßig geordnet zuging, kam es auf der Kundgebung am Augustusplatz zu schweren Ausschreitungen. Am Girmma'schen Steinweg hatten die Demonstranten versucht, ein Auto, das vom Augustusplatz in den Steinweg einbog, aufzuhalten und umzustürzen. Während es den Polizeibeamten gelang, dem Auto die Vorfahrt zu ermöglichen, wurden sie selbst von den nachdrängenden Demonstranten angegriffen und mit Latten, Fahnenstangen usw. geschlagen. Die Beamten suchten die Angreifer mit dem Gummiknüppel von sich zu halten. **Bei der Abwehr wurde Polizeihauptmann Gall so durch Schläge und Stiche verletzt, daß er tot zusammenbrach. Der Polizeioberwachtmeister Kappe ist nach einigen Stunden seinen schweren Hieb- und Stichverletzungen erlegen.** Ein weiterer Beamter schwebt noch in Todesgefahr. Drei Beamten wurden zum Teil erheblich verletzt. In schwerster Notwehr sind einige Schüsse von den Beamten abgegeben worden. Einer der Demonstranten hat einen tödlichen Schuß erhalten. Seine Personalien sind noch nicht festgestellt. Im übrigen sind, soweit bisher feststeht, vier Demonstranten verletzt worden. Einer wurde ins Krankenhaus befördert. Beim Abmarsch ist es zu weiteren Zwischenfällen nicht mehr gekommen. Der Polizeipräsident hat mit Rücksicht auf diese Vorkommnisse die für Montagnachmittag angesetzten Veranstaltungen auf öffentlichen Plätzen und Straßen verboten. Die Vorkommnisse werden wahrscheinlich ein Nachspiel im Sächsischen Landtag haben.

Auch der Ostermontag ist in Leipzig trotz des Verbotes der geplanten kommunistischen Kundgebungen nicht ruhig verlaufen. Die Polizeibeamten, die in der Nacht zum Ostermontag kaum zur Ruhe gekommen waren, wurden aus allen Teilen der Stadt ein- über das andere Mal alarmiert. **Um 8 Uhr sind Beamte von kommunistischer Jugend mit Rotfront-Rufen belästigt und verhöhnt worden,** so daß mehrere Zwangsgestellungen nötig waren. Einer der festgenommenen Jungkommunisten riß aus und flüchtete in einen Keller. Als ein Beamter ihm dorthin folgte, ging der Jungkommunist gegen den Beamten tätlich vor, so daß dieser von der Schußwaffe Gebrauch machen mußte. Der Kommunist wurde durch einen Lungenschuß verletzt.

Auf der Suche nach den Mördern der Leipziger Polizeibeamten

Berlin, 22. April. Im Zusammenhang mit **den blutigen kommunistischen Ausschreitungen in Leipzig wurden am Montagabend in ganz Preußen umfangreiche polizeiliche Maßnahmen durchgeführt, um alle an dem Leipziger Treffen beteiligt gewesenen kommunistischen Gruppen festzustellen und auf Waffen zu untersuchen. Der größte Teil der Berliner Kommunisten kam in Lastautos über Potsdam. Beim Erreichen des Potsdamer Stadtgebietes wurden die Kommunistentransporte auf Anordnung der Potsdamer Regierung von der dortigen Polizei empfangen und auf in Richtung Berlin weiterfahrenden Autos bis zur Glinicker Brücke geleitet. Dort wurden sie von einem großen Aufgebot von Kriminal- und Schutzpolizeibeamten erwartet. Etwa 40 Kommunisten, die sich nicht ausweisen konnten, wurden nach dem Polizeipräsidium gebracht.**

Nach dem „Vorwärts" wurden zwei Kommunisten in Haft behalten, von denen einer als Täter dringend verdächtig ist. Bei der Durchsuchung der nach Halle an der Saale zurückkehrenden Kommunisten wurden zahlreiche Waffen gefunden. Etwa 100 Kommunisten, die sich nicht ausweisen konnten, wurden vorläufig festgenommen, bis auf drei aber wieder entlassen. Diese drei stehen auf Grund bestimmter Anzeichen in dem dringenden Verdacht, an der Ermordung der Leipziger Polizeibeamten beteiligt gewesen zu sein.

Überfälle von Kommunisten auch auf Nationalsozialisten

Leipzig, 22. April. Der Rücktransport der auswärtigen Teilnehmer der kommunistischen Jugendtagung hat sich bis in die späten Abendstunden hinein reibungslos vollzogen. Dagegen wird aus Göhren bei Leipzig gemeldet, daß dort Kommunisten auf einen Lastkraftwagen mit Nationalsozialisten, die ebenfalls auf einem Lastkraftwagen nach Berlin unterwegs waren, einen Überfall verübten. Auf beiden Seiten gab es Verletzte. Den Nationalsozialisten mußte für die Weiterfahrt polizeiliche Bedeckung gewährt werden.

Briand angelt nach Curtius

Denkschrift über Pan-Europa, um Frankreichs Vorherrschaft zu festigen

In aller Stille hat der nimmermüde Fuchs Briand sein „pan-europäisches" Programm fertiggestellt und uns mit dessen Veröffentlichung beglückt. Kein Zweifel, daß seine Presse in Berlin und Frankfurt Lobeshymnen im tiefsten gutturalen Jargon anstimmen wird, wie immer, wenn der einst wegen Notzucht sogar aus der Pariser Anwaltskammer hinausgeworfene Briand etwas von sich gibt.

Die zwei verhängnisvollen Schlagworte der pan-europäischen Rattenfängermelodie bestehen in der Betonung der sogenannten Erhaltung des Friedens und dem Wunsch, eine noch engere „Völkergemeinschaft" herzustellen. Das bedeutet in die deutsche Sprache übertragen: die Forderung, den Krieg gegen Deutschland in der bisherigen Weise, von uns selbst zugestanden, fortsetzen zu dürfen. Wir werden weiter entwaffnet, unter Kontrolle gehalten, müssen Milliarden über Milliarden erfronen, selbst mittelalterliche „Festungen" zerstören, während Frankreich von der Nordsee bis zu den Alpen in eine einzige Riesenkasematte verwandelt wird, das stärkste Heer der Welt, die größte aller Luftflotten besitzt. Alles, um zu gegebener Zeit in Form einer „Sanktion" gefahrlos über uns herfallen zu können.

Als Briand neben Bruder Stresemann den Friedens-Nobelpreis ausgehändigt erhielt, rief er aus: „Nieder mit den Kanonen! Fort mit den Mitrailleusen!" Da in Frankreich aber keine einzige Kanone zerstört worden ist — im Gegenteil — so ist experimentell erwiesen, daß Briand nur die deutschen Kanonen meinte; etwas, was selbst für angehende Dummköpfe selbstverständlich gewesen ist. Pan-Europa soll also die Schmach von Versailles als ewigen „Rechts"zustand ausbauen, die „Völkergemeinschaft" bedeutet deshalb die Forderung der Vorherrschaft von Paris und seiner Trabanten über alle andern Völker Europas.

Hätten wir eine deutsche Regierung, so würde ihre Außenpolitik deutlich vorgezeichnet sein. Sie würde klarlegen, daß eine „Völkergemeinschaft" auf Gleichberechtigung zu fußen habe, was offenbar für die herrschenden Zustände nicht zutreffe. Deutschlands Gleichberechtigung sei nur auf seiner Sicherheit zu begründen. Diese wiederum — ohne die Sicherheit anderer Völker zu bedrohen — könne nur hergestellt werden entweder dadurch, daß die andern Völker in gleicher Weise abrüsten wie wir, oder wir ebenso aufrüsten wie sie. Der erste Fall ist im Versailler Vertrag ausdrücklich vorgesehen, und wir fordern deshalb seine Einhaltung in erster Linie von dem Staat, der das pan-europäische Programm soeben erlassen hat. Das Wort von der Vernichtung der Kanonen und Mitrailleusen sei nun auch für Frankreich wahrzumachen, widrigenfalls die ganze Welt erkennen müsse, daß Paris ein bewußt falsches Spiel gespielt habe, und die von ihm selbst einmal diktierten Verträge nicht zu halten gedenkt. Woraus sich dann die Freiheit des Handelns auch für Deutschland ergebe.

Aber, man kann unbesorgt sein! Eine derartige Politik wird im heutigen Berlin nicht getrieben werden, und selbst, wenn der eine oder andere frischgebackene „Staatsmann" ähnliches „erwägen" sollte, so fehlen doch alle persönlichen Voraussetzungen, um eine derartige Linie auch durchzuhalten.

Die jüdische, bloß deutsch geschriebene Großpresse wird die Politik Briands besorgen wie bisher, weil diese mit der Politik der jüdischen Hochfinanz gleichlaufend ist, prophezeite doch der Strohmann der paneuropäischen Union, Graf Coudenhove Kalergi, daß die Juden den zweiten herrschenden europäischen Adel, eine neue Kaste über die andern bilden würden. Was er ergebenst befürwortet, somit zeigt, wie genau er weiß, für wen er arbeiten darf.

Pan-Europa bedeutet also im Wesentlichen die Herrschaft Franco-Judäas, und wir werden sehen wie die Herren Brüning und Treviranus gemeinsam mit dem reichspräsidentlichen Befürworter sozialdemokratischer Außenpolitik sich zu der neuen ebenso frechen wie verlogenen Herausforderung aus Paris verhalten werden.

Alfred Rosenberg.

Die „Germania" winkt Stalin

NSPK. Die „Germania", das führende Zentrumsblatt, befaßt sich in einem Leitaufsatz mit Stalins agrarischem Rückzug. Was dazu im einzelnen gesagt wird, interessiert uns hier erst in zweiter Linie, obgleich wir uns schon bewußt sind, daß der agrarische und jetzt auch industrielle Rückzug Stalins, der ja immer offenkundiger wird, heute noch nicht zu übersehende Folgen haben kann. Was uns jedoch in erster Linie interessiert, ist eine Stelle, die sich im „Germania"-Aufsatz bezeichnenderweise gleich zu Anfang findet:

„Der Stalinismus, von den ihm Ergebenen und blindlings Begeisterten als konsequente Fortführung des Leninismus gepriesen, in Wirklichkeit aber die absoluteste Verleugnung des bolschewistischen Meisters darstellend, war nur noch besessen von dem Phantom der ‚Revolutionierung des Dorfes' und von dem vielleicht noch ärgeren Wahn, nun die ‚letzte Säule der Bürgerlichkeit, die Religion, zertrümmern' zu müssen. Und über dem Unmöglichen war rücksichtslos aufgegeben, was die Entwicklung langer Jahre als erreichbar hinstellte im Sinne des vernunftgemäßen Sozialismus, was durch vorbildliche Tat etwa zu sozialen Ausgleichungen in der übrigen hochkapitalistischen Welt hätte führen können. Wenn der Stalinismus auf eine solche soziale Weltmission verzichtete, so zeigt er damit deutlich die Hohlheit und Unwahrhaftigkeit seiner Grundprinzipien."

Wir sind aufs höchste überrascht! Eben noch hörten wir von der gesamten Zentrumspresse, gemäß dem Vorspruch des Vatikans, schärfste Worte nicht nur gegen Stalin, sondern überhaupt gegen alles, was mit dem bolschewistischen Rußland zusammenhängt. Plötzlich aber kommt uns gerade das führende Zentrumsblatt, und dazu noch in einem redaktionellen Aufsatz von einer ganz anderen Seite?

Daß der Vatikan die Notwendigkeit von sozialen Ausgleichungen in der kapitalistischen Welt nie geleugnet hat, ist uns bekannt; als diese Welt noch lange nicht hochkapitalistisch war, gab es in Deutschland ja bereits einen Bischof Ketteler. Wenn heute aber das führende Zentrumsblatt von Lenin als dem „bolschewistischen Meister" spricht und Stalin anklagt, daß er ihn verleugnete und seinen Kurs preisgab und damit aufgab,

was zum „vernunftgemäßen Sozialismus" und damit zur „vorbildlichen Tat" hätte führen können, so ist das eine von dieser Seite wohl geradezu sensationelle Liebeserklärung für Lenin. Wir denken doch wohl mit dem Kopf der „Germania", und da diese wahrscheinlich doch mit dem Kopfe des Vatikans denkt, so denken wir in diesem Falle wohl auch mit dem Kopf des Vatikans, wenn wir sagen: Eine Liebeserklärung für jenen Lenin, der mit seiner neuen ökonomischen Politik Rußland, halb gezwungen, halb freiwillig, wieder zum europäischen Wesen zurückzuführen begann? Dieses leninistische Rußland war offenbar auch dem Vatikan gar nicht so unsympathisch; wie die internationale Hochfinanz, suchte auch er Tuchfühlung, und es kam ja auch zwischen Vatikan und Moskau zu jahrelangen diplomatischen Verhandlungen. Was war ihr Ziel, was ihr Sinn? Vielleicht wäre im weiteren Verlauf einer sozusagen organischen Entwicklung des leninistischen Rußland der Vatikan sogar bereit gewesen, unter Hinweis auf diesen „vernunftgemäßen Sozialismus" sich an die Spitze der „sozialen Weltmission" zu setzen, was ihm russischerseits wahrscheinlich das Erbe der griechisch-orthodoxen Kirche eingebracht hätte und darüber hinaus, vom Sozialen her, weit in der Welt starke Sympathien der werktätigen Massen — es wäre eine ungeheuerliche Erweiterung des vatikanischen Einflusses! Wie man sieht, eine Konzeption, die, vom Standpunkt des Vatikans betrachtet, genial ist, und der das nie erloschene Streben nach religiöser Beherrschung des Erdenrunds zugrunde liegt.

Durch Stalins Abkehr von Lenins Europa-Wendung, die sich erst nur wirtschaftlich, dann aber auch religiös als elementarer Protest Rußlands gegen die europäische Welt geäußert hat, erhielt des Vatikans Konzept einen dicken Strich mittendurch. Daher auch der plötzliche Abbruch der diplomatischen Verhandlungen und der grimmige Kreuzzug gegen das stalinistische Rußland.

Aber die lange Geschichte des Vatikans beweist zur Genüge, daß seine Freundschaft sich schnell in Feindschaft, ebenso schnell die Feindschaft indessen wieder in Freundschaft wandeln kann, wenn das politische Interesse es fordert. Zweifellos hat Stalin auf religiösem, auf agrarischem und jüngst, wie erwähnt, auch auf industriellem Gebiete den Rückzug antreten müssen, vielleicht den endgültigen Rückzug, vielleicht aber — und das scheint uns wahrscheinlicher — vollzieht er nur eine taktische Schwenkung, eine der vielen, durch die allgemeinen Umstände bedingten. Schon aber reagieren die vatikanischen Kreise auf diese Schwenkung! Ja, obgleich sie Stalin eine sehr schlechte Zensur erteilen, ermuntern sie ihn gewissermaßen zu diesem neuen, dem leninistischen Kurs, denn Lenin und der von ihm seinerzeit eingeleiteten Entwicklung zu einem „vernunftgemäßen Sozialismus" singen sie ein Loblied.

Wir werden ja sehen, was sich daraus entwickelt. Jedenfalls sind wir uns klar, daß diesem Aufsatz der „Germania" eine große Bedeutung zukommt, nicht allein für den Vatikan und für die europäische Politik Rußland gegenüber, sondern auch für Deutschland, denn die „Germania" ist seit Herrn Brünings Kanzlerschaft eingestanden auch das hochoffiziöse Blatt der Reichsregierung.

Meuterei in einem amerikanischen Staatsgefängnis. Neuyork, 22. April. In dem Staatsgefängnis in Howard in Rhode Island verteilten Insassen eines in den Gefängnishof einfahrenden Autos Waffen an die Sträflinge, die sofort ein Feuer auf die Gefängnisbeamten eröffneten. Zwei Stunden lang wurden die Sträflinge unter Feuer gesetzt. Zwei Gefangene wurden getötet, zwei andere sowie ein Wärter verwundet. Zwei Sträflinge sind entkommen.

Die Youngkrise der Wirtschaft

Mannheim, 20. April.

Youngregierung und Youngpläler haben dem deutschen Volke nach „berühmtem" Muster des Dawesplanes die Annahme des Haager Schandabkommens, die Versklavung des deutschen Volkes und die Verschacherung der letzten Reste des deutschen Volksvermögens an die jüdische internationale Hochfinanz mit dem Schwindel der „Wiederbelebung der deutschen Wirtschaft durch den Youngplan" schmackhaft gemacht. Noch viel rascher als nach Annahme des Dawesplanes werden jetzt denen, die auf diesen Volksbetrug hineingefallen sind, die Augen geöffnet über die „Taten" der Totengräber der nationalen deutschen Wirtschaft und des deutschen Mittelstandes. Die verheerenden Wirkungen des Haager Schandabkommens müssen unter dem Druck der harten, nicht mehr wegzuleugnenden Tatsachen jetzt auch die Wirtschaftskreise zugeben, die den Youngplan als „Rettung" der Wirtschaft gepriesen haben. Wie es in Wirklichkeit mit der „Wiederbelebung" der deutschen Wirtschaft nach Annahme des Haager Schandabkommens beschaffen ist, darüber gibt der soeben erschienene Bericht der im „Badischen Industrie- und Handelstag" vereinigten neun badischen Handelskammern über die „Wirtschaftslage in Baden im ersten Vierteljahr 1930" Aufschluß. In diesem Bericht der badischen wirtschaftlichen Körperschaften, die sicher nicht im nationalsozialistischen Geruche stehen, und deren Feststellungen daher nicht mit der beliebten Methode der Youngpläler als „nationalsozialistische Hetze" abgetan werden können, heißt es wörtlich:

„Der Konjunkturrückgang hat sich im Berichtsvierteljahr im verstärkten Ausmaß weiter fortgesetzt. Seine Auswirkungen haben sich, beeinflußt durch das schlechte Weihnachtsgeschäft, vermehrt und zu einer recht erheblichen Schrumpfung des Umsatzes geführt. Die Auslandaufträge, die noch im letzten Quartal 1929 vielfach die Rückgänge auf dem Inlandsmarkt auszugleichen vermochten, haben erheblich nachgelassen. Kurzarbeit und im einen oder anderen Fall auch mit Nationalisierungsmaßnahmen verbundene endgültige Betriebsstillegungen haben sich gehäuft. Die Preise für Rohstoffe, Halbfabrikate und Fertigfabrikate waren weiterhin rückgängig, z. T. beeinflußt durch die Notverkäufe. Der Kampf um die Existenz hat zu zahlreichen Auswüchsen im Zugabe- und Geschenkwesen, in Ausverkäufen geführt. Der Einzelhandel leidet immer mehr unter der zunehmenden Zahl der Warenhäuser, Einheitspreisgeschäfte, Genossenschaften und Hausierer. Die Umsätze liegen allgemein unter der Höhe des Vorjahres. Die Insolvenzen haben mit 45% über dem schon hohen Stand des Vorjahres eine sehr bedrohliche Höhe erreicht. Die Zahlungsregelungen sind denkbar schlecht.

Die unklaren Regierungsverhältnisse, die sich überstürzenden Steuerpläne verschiedenster Art und die überall auftauchenden Defizite der Kommunalverwaltungen, die in ihrer Gesamtheit neue erhebliche Belastungen der Wirtschaft statt der erwartenden Steuersenkungen zu bringen drohen, haben einer pessimistischen Auffassung der wirtschaftlichen Situation vielfach weiten Raum gegeben. Die Außenlage Badens hat sich weiterhin ausgewirkt. Bedeutende Unternehmungen haben beschlossen, ihren Sitz nach Berlin zu verlegen bzw. Betriebsteile abgebaut.

Leider ist bei den Gewerbezweigen, die aus den für sie günstigen Witterungsverhältnissen (dem milden Winter) einen Vorteil hätten ziehen können, die Belebung ausgeblieben, vor allen Dingen bei der Bauindustrie, die Januar d. J. im Bezirk des Arbeitsamtes Südwestdeutschland auf 11 offenen Stellen 24 000 Arbeitsuchende zu verzeichnen hatte. Der Grund für dieses Versagen des Baumarktes liegt in der außerordentlichen Beschränkung, die sich die öffentliche Hand bei der Erstellung von Bauten auferlegen mußte. Die wenigen Industrie- und Geschäftsbauten vermochten die Lage nicht merklich zu bessern. Das Daniederliegen dieser Schlüsselindustrie wirkte auf zahlreiche andere Gewerbezweige mehr oder weniger stark zurück. Neben der Bauindustrie und ihren Lieferanten machte sich der Kapitalmarkt der öffentlichen Hand bei sehr bedeutenden Großindustrien erheblich bemerkbar... Ein zweites, das Tempo des Konjunkturrückganges sehr beschleunigendes Moment war die trotz mannigfacher Hilfsmaßnahmen steigende Not der Landwirtschaft. Sie beeinflußte vor allen Dingen die Industrie der landwirtschaftlichen Maschinen und der Traktoren.

Grell spiegelt sich die wirtschaftliche Lage in den Ziffern der badischen Wirtschaftsstatistik wieder. Nach der Erwerbslosenstatistik betrug die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger und der Krisenfürsorgeempfänger Mitte Dezember 1929 50 109, Januar 1930 67 246, Februar 1930 77 332, März 1930 76 306. Ebenso prägt sich der Konjunkturabfall im Post- und Eisenbahnverkehr aus. Eine zum Teil erhebliche Verkehrsschrumpfung ist das Merkmal fast aller Kammerbezirke."

Nicht besser sieht es in der Pfalz aus. So schreibt eine Young-Journaille, das pfälzische Zentrumsorgan, die „N. Pfälz. Landesztg." folgendes:

„Wer geglaubt hat, daß der Tiefpunkt der wirtschaftlichen Depression gerade im Mannheimer-Ludwigshafener Wirtschaftsbezirk überwunden ist, der sieht sich getäuscht; denn neue Arbeiterentlassungen, weitere Einschränkungen großer industrieller Betriebe sind gerade in den letzten Tagen durchgeführt worden oder stehen jetzt vor der Durchführung. Die Zahl der Arbeitslosen erhöht sich in unserem heimatlichen Bezirk ganz bedeutend. In Ludwigshafen hat die chemische Fabrik Gebr. Giulini etwa 140 Arbeiter entlassen; zum Teil haben die Betroffenen ihr Arbeitsverhältnis schon beendet, zum Teil wird es in den nächsten Tagen geschehen. Im ganzen beschäftigt das Werk noch etwa 1700 Arbeiter. Außerdem soll, einem Gerücht zufolge (das inzwischen bestätigt worden ist), die J. G. Farbenindustrie beabsichtigen, 500 Arbeiter zu entlassen. Die Rheinische Gummi- und Zelluloid-Fabrik Mannheim-Neckarau, die sowohl in einigen Abteilungen ihres Werkes in Neckarau als auch in Rheinau verkürzt arbeitet, hat vor einiger Zeit ihre Kampferfabrik stillgelegt. Es sind dabei einige 100 Arbeiter zur Entlassung gekommen."

So sieht in Wirklichkeit die „Wiederbelebung" der Wirtschaft durch den Youngplan in Südwestdeutschland aus. Die Lügen des Youngreichstags und der Youngpläler haben diesmal besonders kurze Beine. —β.—

Ein neuer Weltrekord Lindberghs

Neuyork, 22. April.

Oberst Lindbergh stellte in Begleitung seiner Frau als Navigator eine neue Flugwelthöchstleistung über das amerikanische Festland von Küste zu Küste auf. Er bewältigte die Strecke Los Angeles—Neuyork in nur 14 Stunden 44 Minuten mit einer Zwischenlandung in Wichita (Kansas). Der bisherige Rekord betrug 17 Stunden 38 Minuten. Lindbergh benutzte ein eigens für diesen Flug erbautes Flugzeug und hielt sich in Höhen von 3000 bis 7000 Metern. Die Höchstgeschwindigkeit betrug 288 Kilometer in der Stunde.

Blutige Kommunistenkrawalle auch in Prag

Prag, 22. April. Am Ostersonntag kam es in der Umgebung Prags mehrfach zu Zusammenstößen zwischen Kommunisten und Gendarmerie. In Rudotin hatte sich trotz Verbotes eine größere Menge Kommunisten angesammelt, die die Gendarmerie bedrohte. Die Menge, in der viele Frauen und Kinder waren, griff die Gendarmerie mit Steinwürfen an, auch ein Schuß wurde abgegeben. Die Gendarmerieabteilung antwortete mit einer Salve, wodurch fünf Frauen verletzt wurden. Durch herbeigeholte Verstärkungen wurde die aufrührerische Menge von der Polizei zerstreut.

6 Tote im Pariser Osterverkehr

Paris, 22. April.

Die Verkehrsopfer des Ostersonntags in Paris sind in diesem Jahre besonders zahlreich. Mit 6 Toten und 35 Verletzten schloß der diesjährige Ostersonntag ab. Doch wird diese Liste durch die Opfer des zweiten Feiertages noch wesentlich erhöht. Von den Verletzten schweben zehn in Lebensgefahr. Die große Mehrzahl der Unfälle betrifft Radfahrer, die von Automobilen überfahren wurden, während ein geringerer Teil auf Automobilzusammenstöße zurückzuführen ist.

Ein Postpaket mit 35 000 Mark Inhalt verschwunden. London, 22. April. In Manchester ist ein Postpaket verschwunden, in dem sich 35 000 Mark in Noten der Bank von England befanden. Alle Nachforschungen sind bisher ergebnislos geblieben.

Sturm über England

London, 22. April.

Am Ostersonntag herrschte in ganz England winterliches Wetter mit schweren Hagelfällen. In einigen Teilen ist Schnee gefallen. Seit 22 Jahren sind das die kältesten Ostern in England. Trotz des verminderten Ausflugsverkehrs ist es zu zahlreichen Unfällen gekommen, bei denen nicht weniger als fünf Personen getötet und eine Anzahl verletzt wurden. Bei einem Omnibuszusammenstoß in der Nähe von London wurden 14 Personen, bei einem anderen bei Dearbing 12 Personen verletzt.

„Hundert mit der Nilpferdpeitsche für Herrn Landesschulrat Dr. Espe!"

Der neudeutsche Bückeburger Pädagoge und der „giftsprühende Kopf des preußisch-deutschen Militarismus".

Chikago, Anfang April.

In der zu Chikago, Illinois, in deutscher Sprache erscheinenden Tageszeitung „Abendpost" wird in der Nummer vom 3. April, der Wunsch ausgesprochen, daß man dem republikanischen Landesschulrat Dr. Hans Espe aus Bückeburg jeden Tag hundert mit der Nilpferdpeitsche auf die Kehrseite zählen möge.

Dr. Hans Espe hatte drei Tage zuvor, in der Sonntagsausgabe der Zeitung, einen Artikel über

„Der Faschismus als Krankheitssymptom der europäischen Länder"

veröffentlicht, der scheinbar aus Versehen in Druck gegangen war, denn die demokratisch eingestellte Zeitung hat es bislang vermieden, das deutsche Volk zu schmähen.

In diesem Artikel leistete sich der famose Landesschulrat von Lippe den Satz:

„Man hatte geglaubt, durch diesen Krieg dem preußisch-deutschen Faschismus den giftsprühenden Kopf abzuschlagen. Er hat sich gerächt. Nicht ein Kopf, nein, hundert neue sind ihm gewachsen. Durch sie hat er sein Gift eingespritzt nicht nur der Kriegskaste, sondern selbst friedliebenden Bürgern und Arbeitern aller europäischen Länder. Sie haben den Gebrauch der Waffen und die allein wirksame und unzerstörbare Macht der Gewalt gelehrt."

„Denn Faschismus ist nichts weiter als Militarismus aufs staatliche Gebiet übertragen. Er bedeutet recht eigentlich den Siegeszug des preußischen Militarismus über fast ganz Europa."

Der „giftsprühende Kopf" des preußisch-deutschen Militarismus hat unter der national eingestellten Leserschaft der Zeitung großes Aufsehen erregt und es hagelte soviel Protestbriefe und Zeitungsabbestellungen, daß sich die Schriftleitung zu nachstehender, sicher ungewöhnlichen Berichtigung veranlaßt sah:

„Schreibt da ein deutscher Skribent: ‚Man hatte geglaubt, durch diesen Krieg dem preußisch-deutschen Militarismus den giftsprühenden Kopf abzuschlagen'. Dem Burschen möchte man freilich nicht den Kopf abschlagen, aber ihm jeden Tag

hundert mit der Nilpferdpeitsche auf die Kehrseite zu zählen, das wäre eine Wonne."

Hunderte von Auslandsdeutschen haben das Wort Espes (Bückeburg, Bahnhofstraße 30) von dem giftsprühenden preußisch-deutschen Militarismus, dem der Weltkrieg eigentlich ein Ende hätte machen sollen, als einen Schlag ins Gesicht empfunden, weil sie selbst vom 1914 bis 1918 im Felde gestanden haben.

Das Wort Espes ist hier in Chikago als eine direkte Unterstützung der im und vor dem Kriege seitens der amerikanischen Kriegshetzer ins Feld geführten Behauptung aufgefaßt worden, daß der Weltkrieg das eine hehre Ziel habe, den preußischen Militarismus zu vernichten.

Der Herr, dem man also die Erziehung der deutschen Jugend im Freistaat Lippe aufgetragen hat, macht gemeinsame Sache mit Deutschlands Feinden. Wahrlich, eine schöne Bereicherung der Skandalgeschichte des deutschen Nachkriegs-Erziehungswesens!

Nach Herrn Kaveran Herr Espe! W. K.

Hauptschriftleitung: Alfred Rosenberg.
Chef vom Dienst: Wilhelm Weiß.
Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Buch.
Für Anzeigen: Ernst v. Westernhagen.
Verlag: Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H.
Walter Buch in Solln b. München; alle übrigen in München.
Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn, München.

Eine große monarchistische Kundgebung in Madrid. Madrid, 22. April. In Madrid fand am Montag eine große monarchistische Kundgebung statt, an der etwa 30 000 Menschen teilnahmen. In Reden, die auf telephonischem Wege zum kgl. Schloß übermittelt wurden, kam zum Ausdruck, daß Spanien nur unter einer Monarchie blühen und gedeihen könne. Der Redner wandte sich gegen den Vorwurf, der König sei für die Errichtung der Diktatur verantwortlich.

*

London—Kapstadt in 100 Stunden. London, 22. April. Die Herzogin von Bedford ist am Sonntag in Kapstadt eingetroffen. Sie hat den Flug London—Kapstadt in der Rekordzeit von 100 Flugstunden zurückgelegt. Der letzte Teil des Fluges war durch schwere Stürme sehr beeinträchtigt.

*

Elf rote Hüte frei. Rom, 22. April. Mit dem Tode des Erzbischofs von Rio de Janeiro, der von Pius X. im Jahre 1905 zum Kardinal kreiert wurde, ist die Mitgliederzahl des Kardinalkollegiums, das sich jetzt aus 31 Ausländern und 28 Italienern zusammensetzt, auf 59 gesunken. Elf rote Hüte sind also frei.

35. Preuß.-Südd. Klassen-Lotterie
Ziehung 1. Klasse 25. u. 26. April 1930.
330 400 Gewinne mit über Mark
62 000 000 RM
2 000 000 RM
1 000 000 RM
2 Prämien mit je 500 000 RM
2 Hauptgew. mit je 500 000 RM
2 Hauptgew. mit je 300 000 RM
2 Hauptgew. mit je 200 000 RM
10 Hauptgew. mit je 100 000 RM
Lospreis:
1/8	1/4	1/2	1/1	1 Doppellos	
3.—	6.—	12.—	24.—	48.—	pro Klasse
15.—	30.—	60.—	120.—	240.—	für alle Klassen
Porto extra, empfiehlt Lampel, Bayerische Staatliche Lotterie-Einnahme München, Müllerstraße 49 (am Sendlinger Tor), Fernsprecher 22639. Postscheck München 7811.

In den schönsten Prachtsorten gegen Nachnahme: Enthaltend je 2 dunkelrot, kirschrot, hellrot, rosa, hellrosa, weiß, pfirsichfarbig, orangegelb, goldgelb, kupferfarb. Jede Pflanze ist mit Namen versehen. Für gutes Anwachsen und Blühen übernehme ich volle Garantie.
Pg. kauft nicht bei demokr. und freimaurischen Firmen.

Kauft nur in deutschen Geschäften!

Besteckversand H. Fischer
Grimma/Sa. (Pg. s. 1925)
Portofr., Originalpreise
Fordert ill. Preislisten!
A=Alp., C=Chrom, S=Silber.

Der National-Sozialist raucht nur Anti-Semit den hocharomatischen Tabak. Fein- u. Mittelschnitt, 1/2 Pfund RM. 2,50. Ringfrei.
Ludwig Böttcher, Hamburg 11, Mönkedamm 5
Wiederverkäufer überall gesucht.

Flugbl. für Propaganda
1. Die Regierung ist gestürzt! 2. Das Deutsche Volk hat gesiegt! … 1000 Stück 2.70
3. Handzettel, 8 × 12 cm, 48 verschiedene Texte … 1000 Stück 2.—
4. Klebemarken, 16 Texte, Größe 8 × 12 cm … 800 Stück 5.—
5. Klebemarken, 32 Texte, Größe 6 × 8 cm … 1600 Stück 6.50
Versand gegen Nachnahme oder Vorauszahlung. Muster gegen Portoersatz in Briefmarken.
Ostberg, München, Maximilianstr. 41
Postscheckkonto Nr. 27733.

Achtung!
Polstermöbel werden zu billigen Preisen angefertigt sowie repariert. Arbeite in und außer Haus. — Zimmer tapezieren, Linoleum legen, Gardinen anfmachen. Alle einschlägigen Arbeiten werden fachgemäß ausgeführt und konkurrenzlos berechnet. Karte genügt. Karl Stark, Tapezierermeister u. Dekorateur, München, Blutenburgerstraße 104, 2. Stock.

Alle Auskünfte über Veröffentlichungen der Presse
aus den einschlägigen Gebieten, wie Internationale Politik, Politik des Deutschen Reiches, der Länder und Gemeinden, Parteipolitik, Rechtspflege, Kulturpolitik, Frauenbewegung, Handel, Industrie, Handwerk und Gewerbe, Bodenpolitik, Finanzwesen, Verkehrswesen, Zollwesen, Sozialpolitik, Versicherungswesen usw. erteilt das
Zentral-Archiv für Politik u. Wirtschaft
München, Ludwigstr. 17 a
Telephon 35 430

„Der Erwerbslose"
Pg., vertreibt überall neueste Ausgabe obiger Propagandazeitschrift der Nat.-Soz. Erwerbslosen-Zellen Hamburgs. Einzel-Nr. 15 Pfg., ab 50 Stck. 12 Pf., ab 100 Stück 10 Pf. portofrei gegen Einzahlung auf Postsch. Hamburg 48723
„Der Erwerbslose", Verleger: Adolf Ingwersen Hamburg 3 Krayenkamp

Lederhosen
in jeder Preislage, Kletterwesten, Rucksäcke, Sportstrümpfe. Reparatur für Lederhosen. (Versand!)
Pg. A. Bruckmayer, Säcklermeister, München Gabelsbergerstraße 40, Ecke Augustenstraße.

Arbeit u. Verdienst
4.- Mark Tagegeld u. Provision
Reisevertreter von nationalsoz. Reisebuchhandlung gesucht, in jedem Gau 1 bis 2 Pg. Redegewandte S. A. und Pg. wollen sich melden unter 11673 an den „Völkischen Beobachter"

Nichtintervention ist ein geheimnisvolles diplomatisches Wort, es bedeutet ungefähr dasselbe wie Intervention. Talleyrand.

Der Rassenhochmut des getauften katholischen Priesters Lewin

Unter dieser Überschrift schreibt die Monatsschrift „Die Sonne":

Einen interessanten Fall von sich überschlagendem Rassenhochmut auf die jüdische Rasse berichtet die anti-ultramontane Zeitschrift „Flammenzeichen", Leonberg-Stuttgart. Ein getaufter Jude, jetzt katholischer Priester, Robert Kosmos Lewin, gibt „Apostatenbriefe" heraus, in denen er seinen vorderasiatischen Haß austobt.

Daß Lewin seinen ganzen Haß, dessen seine Seele fähig ist, gegen die „Münchener Lehmänner" richtet, seine ganze Galle über die Anhänger und Verfechter der nordischen Rassentheorie ausgießt und sie in ganz raffinierter Weise durch aus dem Zusammenhang gerissene Zitate lächerlich zu machen sucht, ja das Bestehen von Rassen überhaupt leugnet, ist nur selbstverständlich; niemand wird das von ihm anders erwarten. Er widmet den Münchener „Lehmännern" (d. h. dem verdienstvollen Verleger Lehmann und dem Rassenforscher Dr. Günther) ein besonderes Kapitel mit der Überschrift: „Die Rasse mit dem schrecklichen Blick". Hier wittert der Jude die größte Gefahr und hier wird er darum am gehässigsten und anmaßendsten. Hier erwacht sein Makkabäerblut und überschlägt sich in tollsten Wahnvorstellungen. Hier vergißt er ganz, daß er katholisch getauft ist. Man höre:

„Hier schlage ich meine These an: Wir Semiten, wir Griechen und Phöniker, wir sind eines Blutes! So wahr Hannibal ein Punier war, so wahr ein Punier von semitischen Pulsen durchpocht ist, so wahr ist, daß die ebenbürtigen Griechen ebenblutbürtige Asiaten sind! Denn die Griechen sind ein asiatisches Volk. Denn Homers Helden tragen die Prägung und Formung unserer semitischen Vorzeit. Denn Homers Epen sind letzte, äußerste Gestaltung dessen, was in der Heroenzeit Israels vorgedacht und vorgekämpft war. Und Achill und Patroklus sind weiß Gott eher die Blut- und Artverwandten von David und Jonathan als von irgendwelchen bärenhaut-behafteten Rauf- und Saufbrüdern aus kimbrischen Wäldern!

Ist nicht Herakles von Art und Stamm des jüdischen Simson! Odysseus gar, ist er nicht wie herausgeschnitten aus dem Bilderbuch israelitischer Heroenzeit? Witz und List, fatalistische Geduld und Gottvertrauen, die Gaben des Verstandes und guten Rates, all dies ist Mitgift aus dem Samen Sems! Alle diese Helden vom Scheitel bis zur Sohle sind Menschen Asiens! Nichts ist ihnen gemein, rein gar nichts mit den Autochthonen kimmerischer Zonen."

Und dieser selbe Mann schreibt einige Seiten weiter: „... der Lehmannismus ist im Grunde Rasse-Ideologie, eben weil es keine Rasse gibt."

Und dann „rechnet" der selbstbewußte Makkabäer auf seine Weise, sich immer mehr hineinsteigernd, und in immer marktschreierischerem Tone mit den Anhängern des „Lehmannismus" ab:

„So also, ihr Teutomanen, wisset: Samen und Geist Sems verbreiteten sich von Kleinasien nach Graeco-Italia und über alle Mittelmeerländer. Der Jude Paulus, der auf dem Platze zu Athen predigte, er sprach zu Menschen von ihm verwandter Geist- und Blutmischung. Darum auch wurde er verstanden. Hier ist auch ein psychologischer Grund für die fabelhaft rasche Ausbreitung des frühen Christentums über alle Mittelmeerländer! Es war Expansion auf geistig vorbereitetem Boden unter artverwandten Menschen. Die Christianisierung Europas hielt schwer, weil ja Geist und Sitte des Orients artfremden wilden Autochthonen aufgezwungen werden mußten. (!)

Drum sag' ich euch, ihr Bajuwaren, euch, ihr Bobeles, euch, ihr Bayreuth-Akolythen, euch, ihr Odinisten des gesamten deutschen Vaterlandes, ich sage euch, mir schwillt Stolz die Mannesbrust! Weiß Gott, demütig bin ich, weil ich kümmerlicher Knecht Israels, hier in der Verbannung (!) lebe. Aber meine Hinkehr zu Jesus Christus, dem Herrn, hat mir die Augen geöffnet, hat mir auch Mut gegeben zu demütig umhegtem Stolz auf die glorreiche Heroenzeit israelitischer Vorväter. Dazu haben wir (!) Grund, ihr Bajuwaren, ihr Borussen, ihr Alemannen.

Wohlan denn, worauf wir (!) stolz sind: Die Makkabäer sind ähnlich im Provil den Besten der Griechen! Wir (!) schenken euch euren verschlagenen Hermann Heinrich Kleist Armin. Daß aber nicht allein physisches Heroentum aus Israel stammt, sondern Geist im höchsten Ausmaße, das ist unser besonderer Stolz. Nicht einen einzigen Psalm des königlichen Sängers geben wir für eure Nifel-Wagner-Barditen.

Geist! Hört ihr's! Geist und Lieblichkeit! Wieder ihr Bajuwaren, ihr sämtlichen Stämmlinge, sei's euch gesagt: Athene, Diana, Juno, Hera, sind semitische Ideale. Der Juno-Popo, den Goethe küßte, ist semitischer Bildung... Der Zeuskopf ist semitischer Prägung. Die Laokoongruppe ist sinnfällige Gestaltung semitischen Gedankens."

*

Der schier fanatische Wutausbruch dieses jüdischen Priesters der katholischen Kirche reiht sich würdig an den ekelhaften Giftspritzereien der bekannten Herren Mönius und Vörri gegen alles Deutsche! Dabei betont dieser „kümmerliche Knecht Israels", wie er sich selbst nennt, seine eigene Rasse mit solchem Stolze, solcher wahnwitzigen Überhebung, daß er unfreiwillig komisch wirkt, wenn er einige Sätze vorher doziert: Der Lehmannismus ist im Grunde Rasse — Ideologie, eben weil es keine Rasse gibt. Aber wenn der Kerl sich hier als in der Verbannung lebend fühlt, warum geht er nicht von Deutschland fort, anstatt das Gastvolk zu beschimpfen? Aber das ist eben echt jüdisch.

Ernst von Wolzogen als Romanschriftsteller

Zu seinem 75. Geburtstage am 23. April 1930.

Eine stattliche Anzahl Romane des heute Fünfundsiebzigjährigen liegt vor uns, und man darf wohl sagen, den meisten davon wird ein langes Dasein beschieden sein. Man lese die Romane, auf die alle einzugehen der beschränkte Platz verbietet. Will man eine Vorstellung von dem Romanschriftsteller von Wolzogen bekommen, so vertiefe man sich einmal in seinen „Kraft-Mayr", der 1881 herauskam und das nachklassische Weimar Richard Wagners und Franz Liszts porträtierte. Mit einer seltenen sprühenden Lebendigkeit und Liebe hat der Dichter es verstanden, eine plastische, fesselnde Schilderung der großen Musiker und ihrer Umwelt zu geben. Sein vielseitiges Talent zeigte Wolzogen ferner in Romanen mehr satirischen Charakters; genannt seien „Das dritte Geschlecht", „Die Gloria-Hose" und die entzückende Geschichte von den „Lieben, süßen Mädeln".

Ein wertvoller Beitrag zur Geistesgeschichte des zwanzigsten Jahrhunderts ist der (bei Georg Westermann, Braunschweig) erschienene Roman „Der Erzketzer", an gedanklicher Tiefe und Lebensweisheit wohl das reifste Werk Wolzogens, in welchem die in unseren Tagen so überaus gegenwärtigen Probleme Liebe, Ehe, Christentum, Sinnlichkeit und Moral im Rahmen einer meisterhaft geschilderten, fesselnden Handlung analysiert werden. In diesem Zusammenhange möchten wir auch besonders auf die im gleichen Verlage erschienenen Bücher „Norddeutsche Geschichten" und „Süddeutsche Geschichten" hinweisen.

Seine Lebenserinnerungen legte der Dichter in dem Werke „Wie ich mich ums Leben brachte" (Westermann, Braunschweig) nieder. Memoiren, die wertvolle Kulturbeiträge sind, mit herzwarmem Künstlerblute geschrieben, das Wolzogen einst auf seinen merkwürdigen, abenteuerreichen Lebensweg drängte und das noch immer heiß und glutvoll pulst.

Zum Gedenken an Emil Verhaeren. Im Verlauf der flämischen Hundertjahrfeier wird auch eine Ausstellung gezeigt werden, die dem Andenken des belgischen Dichters Emil Verhaeren gewidmet ist. Zu diesem Zweck wird das Arbeitszimmer des Dichters in Saint-Cloud wieder eingerichtet und mit Werken und Handschriften, die von der Witwe Verhaerens zur Verfügung gestellt worden sind, ausgeschmückt werden.

Uraufführung an der Münchener Staatsoper. Die Münchener Staatsoper hat das „Tanzlegendchen" (nach Gottfried Keller) von Pierre Maurice zur Uraufführung angenommen, die in der Inszenierung von Heinrich Kröller in der ersten Hälfte der neuen Spielzeit stattfinden soll. Der Komponist, ein Westschweizer, hat vor dem Krieg in München gelebt.

Ferdinand Staeger, der seit vielen Jahren in München lebende deutschmährische Maler und Graphiker, wurde vom „Mährischen Kunstverein in Brünn" „in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um die Hebung des Ansehens deutschmährischer Kunst" zu seinem Ehrenmitgliede ernannt.

Uraufführung in Würzburg: „Das Mysterium zu Heisterbach". Karl Irmler hat den Stoff vom zweifelnden Mönch, der durch drei Jahrhunderte geführt wird, damit er das Wort Gottes „Ein Tag ist wie tausend Jahre" erkenne, zur Unterlage eines Mysterienschauspiels genommen, das auch in der Art des Aufbaus und des Szenariums Erinnerungen an die mittelalterlichen Legendenspiele anklingen läßt. Der Würzburger Komponist Armin Knab hat das Spiel mit einer sauber gesetzten, sehr harmonischen Musik umrahmt, deren Volkstümlichkeit durch Anlehnung an bekannte kirchenmusikalische Themen und Motive betont wird. Die Aufführung erzielte einen ausgesprochenen Erfolg.

Peter der Große. Die bekannte Familientragödie, die sich im Hause Romanow zwischen Peter dem Großen und seinem Sohne Alexei abspielte, hat Giovacchino Forzano in einem Drama behandelt, und das Deutsche Schauspielhaus in Hamburg gab der Novität eine Bühnenform, die zu einem kräftigen Erfolge führte. Den Löwenanteil des Interesses trug Karl Wüstenhagen als Peter der Große davon. — Bei dieser Gelegenheit sei daran erinnert, daß der deutsche Dichter Karl Immermann denselben Stoff dramatisch sehr wirksam schon vor hundert Jahren gestaltete.

Eine Oper „Aurora" von E. Th. A. Hoffmann. Eine noch nie aufgeführte Oper von E. Th. A. Hoffmann soll im Bamberger Stadttheater, das in diesem Jahre sein 130jähriges Bestehen feiert, aufgeführt werden; es handelt sich um die Oper „Aurora".

Das erste Richard-Wagner-Denkmal in der Tschechoslowakei. Auf dem Schulplatz zu Aussig a. d. E. wurde am verflossenen Sonntag ein Denkmal für Richard Wagner enthüllt. Es ist dies das erste Wagner-Denkmal in der Tschechoslowakei.

Buchbesprechungen

Pfarrer a. D. L. Münchmeyer, Meine Antwort an den C.V. 30 S. Preis 0.25 M., zu beziehen durch Verlag Frz. Eher Nchf., München, Thierschstr. 11—15.

Pg. Münchmeyer ist als einer unserer eifrigsten Versammlungsredner besonders gehässigen Angriff von seiten der Juden, vor allem des Central-Vereins ausgesetzt. In vorliegender Schrift wehrt er in 16 Abschnitten einige der niedrigsten gegen ihn erhobenen Verleumdungen ab und erledigt einen seiner Hauptgegner den Juden Dr. Bensch. Wie sehr die Juden Pg. Münchmeyer fürchten, geht auch daraus hervor, daß sie ihm bereits den 55. politischen Prozeß anzuhängen vermochten, der wieder mit einem Freispruch endete. Bei diesen Prozessen ist übrigens erneut der furchtbare Verfall unserer Justiz zutage getreten und er wird in Münchmeyers Broschüre denn auch entsprechend aufgezeigt. Die Abwehr der immer wiederkehrenden Angriffe des C.V. gegen Pg. Münchmeyer macht die Verbreitung seiner Antwort zu einer selbstverständlichen Pflicht. Dr.

Münchener Beobachter

Tägliches Beiblatt zum „Völkischen Beobachter“ — Ausgabe 95 vom 23. April 1930

Eisenbahnerbank — Bauverein Haidhausen

Auch eine Generalversammlung

Uns wird geschrieben:

Mit dem Zusammenkrachen der Eisenbahnerbank wurde auch der Bauverein Haidhausen Leidtragender. Der Vorsitzende des Bauvereins, Landtagsabg. Breitenbach, der zugleich das Amt eines Aufsichtsrats der Eisenbahnerbank innehatte, eröffnete die Generalversammlung am Donnerstag, den 10. April, im großen Saale des Gesellschaftshauses St. Wolfgang an der Schornstraße. Einige Wochen vorher gab es schon viele ängstliche Fragen unter den Bauvereinsmitgliedern.

Dazu kam noch der Ausschluß einer Anzahl Mitglieder kurz vor der Generalversammlung. Die vorgelegte Tagesordnung sollte der Reihenfolge ihrer Punkte nach eine Änderung dahingehend erfahren, daß vor Entlastung der Vorstandschaft und des Aufsichtsrates der Punkt 8: „Eisenbahnerbank betreffend“ behandelt werden sollte. Dank einer ganz „vorzüglichen“ Regie konnte im großen und ganzen die Tagesordnung nach dem vorgelegten Programm durchgeführt werden.

Ganz besonders hervorragend verstand es hier der Landtagsabg. Breitenbach durch die schöne Formel: „Wer dafür ist, möge sitzen bleiben“, der Versammlung die Abstimmung möglichst bequem zu machen. Interessant war auch der Bericht des Vorsitzenden, der besonders die hohen Verdienste des Aufsichtsrats hervorhob. Der Aufsichtsrats-Vorsitzende hingegen sang wieder das hohe Lied von der ganz vorzüglichen Arbeit des Ausschusses.

In beiden Fällen wurde auf Grund der schönen Formel: „Wer für die Entlastung des Vorsitzenden ist, möge sitzen bleiben“, die Entlastung erteilt. Es schien, daß alles in den ruhigsten Bahnen weitergehen sollte, doch der Punkt der Ausschlüsse brachte etwas Leben in die Bude. Schon die Einladung zu der heurigen Generalversammlung berührte sehr seltsam, da nur Mitglieder mit persönlichen Einladungsschreiben Zutritt hatten, und diese sich auch weder durch die Ehefrau oder sonst jemand vertreten lassen konnten. In den früheren Generalversammlungen war es üblich, daß die Ehefrau bzw. erwachsene Angehörige auf der Galerie als Zuhörer in der Generalversammlung anwesend sein konnten.

Es wurde nun bekanntgegeben, daß von der gesamten Mitgliedschaft des Bauvereins nur 110 Mitglieder die im Jahre 1929 von der Generalversammlung genehmigte Erhöhung des Anteils von RM. 300.— auf RM. 500.— voll einbezahlt haben. 58 Mitglieder hatten bis zum Versammlungstage noch gar nichts von dem erhöhten Anteil bezahlt, während die übrigen mit kleineren oder größeren Teilzahlungen angegeben wurden.

Von diesen 58 Mitgliedern wurden 29 ausgeschlossen, und zwar ohne daß die Betreffenden irgendwie einmal gemahnt oder erinnert wurden, den ihnen durch Generalversammlungsbeschluß auferlegten Pflichten nachzukommen. Ein Diskussionsredner geißelte diese Angelegenheit mit knappen aber wirklich zutreffenden Worten; er meinte, man könne es nicht verstehen, wie hier mit zweierlei Maß gemessen werden konnte, auch hoffe er ganz bestimmt, daß dieser Fehler des Ausschusses bzw. des Aufsichtsrates der einzige und letzte bleiben möge.

Scharf erwiderte darauf der Aufsichtsrats-Vorsitzende, daß nur solche Mitglieder ausgeschlossen wurden, die trotz wiederholter Mahnung ihrer Verpflichtung nicht nachgekommen sind und solche, die teilweise noch nicht einmal ihre Beiträge bis zu der Grundsumme von RM. 300.— einbezahlt haben.

Soweit ich die Sache verfolgen konnte, schien sich jetzt trotz der starken Kontrolle ein räudiges Schaf der Ausgeschlossenen in die Generalversammlung Eintritt verschafft zu haben. Starker Tumult aus dem Vorstandstisch machte es schwer, die Worte des Betreffenden zu hören, doch konnte man daraus schließen, daß die Angaben des Aufsichtsrates nicht stimmen.

Erkundigungen, die später eingezogen wurden, ergaben, daß trotz der großen Töne es doch so ist, daß hier wahllos oder mit bewußter Absicht Ausschlüsse vorgenommen wurden. Die Hälfte der 58 Mitglieder wurde einfach ausgeschlossen, während man es bei den anderen noch der Mühe wert fand, ihnen eine Zahlungsaufforderung zuzusenden. Mit ganz großen Worten sprach ein Diskussionsredner — nach meiner Erkundigung soll es ein Gewerkschaftssekretär der christlichen Gewerkschaft gewesen sein — daß im Bauverein die Mitglieder nicht nur Rechte, sondern auch Pflichten haben und sich das große Geheul der Ausgeschlossenen nur deshalb erhob, weil ihre Miete stark erhöht werde, so daß die Erhöhung in 2 Jahren fast die Summe von RM. 200.— ausmacht. Derartige Mitglieder müssen aus dem Bauverein entfernt werden, denn es wäre nicht richtig, daß die anderen schlechter daran sein sollten als diese säumigen Zahler.

In dem allgemeinen Tumult schaltete der Vorsitzende eine Pause ein und nach derselben wurde der Fall Eisenbahnerbank behandelt. Hier zeigte es sich, mit welch warmen Tönen man es den Mitgliedern mundgerecht machen konnte, daß zirka RM. 100 000 verloren sind.

„... redner, der sich vorher nicht scharf genug gegen links und Freunde rechts“, ertönten die Worte „ein schwerer Schlag hat uns getroffen, aber wir hoffen es zu meistern“. Der gleiche Diskussionsredner der sich vorher nicht charf genug gegen die ungeheure Schuld der 28 Ausgeschlossenen aussprechen konnte, fand jetzt ganz große Worte von Genossen und Brüdern, die zusammenhalten müssen „Einer für alle, Alle für Einen“, um im Verein mit der Vorstandschaft aus der Misere herauszukommen.

Die Vorschläge der Vorstandschaft zur Abdeckung des dabei entstehenden Defizits wurden angenommen und es bewahrheitet sich hier wieder einmal das Wort: die Kleinen hängt man, die Großen läßt man laufen.

Die 28 Mitglieder, die das Kardinalverbrechen begingen, den Bauverein vor zirka RM. 5800.— Schaden zu bewahren, wurden ohne jede Mahnung brutal aus dem Verein entfernt. Von christlicher Nächstenliebe kann da überhaupt nicht mehr die Rede sein. Die Herren, die schuldig sind, an dem Zusammenbruch der Eisenbahnerbank und Hunderte um ihre ersparten Groschen brachten, werden noch besonders gefeiert, denn sie haben den sichersten Beweis erbracht, tatkräftige Männer unserer neudeutschen Republik zu sein.

Jedenfalls glauben wir, daß in dieser Angelegenheit noch nicht das letzte Wort gesprochen ist.

Neue Ausbildungsvorschriften für die forstlichen Betriebsbeamten

München, 21. April.

Die neueste Nummer des Finanzministerialblattes bringt die neuen Vorschriften über die Ausbildung der Anwärter für den Betriebsdienst der Staatsforstverwaltung.

Bis vor wenigen Jahren erfolgte die Ausbildung der Beamten des mittleren Staatsforstdienstes in den 1888 errichteten fünf Waldbauschulen zu Kaufbeuren, Kelheim, Wunsiedel, Lohr und Trippstadt. Es waren Fachschulen der Staatsforstverwaltung, die ihren Schülern in vier Jahreskursen die für den mittleren Forstdienst nötigen allgemeinen und fachlichen Kenntnisse übermittelten.

Im Laufe der Jahre 1915 bis 1925 sind diese Schulen aufgehoben worden. Seitdem war der Zugang zum mittleren Staatsforstdienst gesperrt. Die Schulen wurden hauptsächlich aus dem Grunde aufgehoben, weil es sich als unmöglich erwies, das Lehrziel der Allgemeinbildung zur mittleren Reife mit dem Lehrziel einer Fachschule zusammenzukoppeln.

Der untere Betriebsdienst der Staatsforstverwaltung rekrutierte sich von jeher aus den tüchtigen Kräften des Waldarbeiterstandes, die allmählich zu Waldwärtern, Forstaufsehern, Forstwarten aufrückten. Seit 1927 ist die Ausbildung der Anwärter dieser Stellen durch eine Aufnahmeprüfung und durch eine mehrwöchige schulmäßige Unterweisung und eine fachliche Prüfung verbessert worden.

Die neuen Vorschriften suchen die Ausbildung der mittleren Forstbeamten dem Leben und dem Berufe möglichst nahezuhalten. Sie verzichten darauf, die für den Zugang zum Betriebsvollzugsdienst notwendige Allgemeinbildung von dem Nachweis der Mittelschulreife abhängig zu machen. Die Absolventen der sechsklassigen höheren Lehranstalten und die Anwärter, die nur die Volkshauptschule besucht haben, stehen gleich; sie haben alle die gleiche Aufnahmeprüfung abzulegen und den gleichen Ausbildungsgang durchzumachen, nur mit dem einzigen Abmaß, daß den Absolventen einer Mittelschule der schriftliche Teil der Aufnahmeprüfung erlassen werden kann. Insofern bilden die neuen Vorschriften eine Durchbrechung des bisherigen Berechtigungswesens und des Bildungsprivilegs der höheren Schulen.

Sie halten an der Unterscheidung in untere und mittlere Beamte fest. Die Scheidung erfolgt aber nicht auf Grund der schulmäßigen Vorbildung der Anwärter, sondern auf Grund ihrer Bewährung und ihrer Leistungen während ihrer Ausbildung in der Forstverwaltung. Die Anwärter haben daher 25 Monate hindurch den gleichen Ausbildungsgang durchzumachen.

Er beginnt mit einer achtmonatigen handwerksmäßigen Ausbildung als Forstlehrling bei einem von der Regierungsforstkammer bestimmten Lehrherrn. Daran reiht sich eine vierzehnmonatige Ausbildung als Anwärter bei einem geeigneten Betriebsbeamten und auf einem Forstamt mit dem Zweck, den Anwärter mit der Anordnung, Ausführung und Überwachung aller betriebsüblichen äußeren und inneren Arbeiten, mit dem forstamtlichen Kanzlei- und Rechnungsdienst und mit den wichtigsten Bestimmungen des Forst- und Jagdschutzes vertraut zu machen.

Auf diese Lehrzeit folgt ein dreimonatiger schulmäßiger Lehrgang, der mit der sogenannten Forstaufseherprüfung endet. Die Auslese derjenigen, die für die weitere Ausbildung für die Stellen des mittleren Dienstes in Betracht kommen, erfolgt erst nach der Forstaufseherprüfung auf Grund des Ergebnisses dieser Prüfung und der Bewährung während der vorausgegangenen Ausbildungszeit.

Für die so ausgewählten Anwärter des mittleren Dienstes schließt sich an die Forstaufseherprüfung die Forstschule an. Der Besuch der Forstschule ist auf ein Jahr bemessen und endet mit einer Prüfung. Nach einer zweijährigen Dienstzeit als Hilfsförster folgt die „forstliche Fachprüfung“, deren Bestehen die Voraussetzung für die planmäßige Anstellung im mittleren Forstdienst bildet.

Die Eröffnung der Forstschule ist zu Ostern 1931 in Aussicht genommen. Über den Sitz der Forstschule ist noch nicht entschieden.

Um die Kraftfahrzeugsteuer.

München, 18. April.

Der Deutsche Touring-Club forderte in seiner kürzlich durchgeführten Generalversammlung, daß die Kraftfahrzeugsteuer ausschließlich für den Bau und die Unterhaltung der Straßen verwendet werde. Eine Erhöhung der Steuer über die heute geltenden Sätze hinaus wurde als untragbar bezeichnet.

Die Osterfeiertage

st. Als am Karsamstag nachmittag in all das hastige Treiben der Ostervorbereitungen der Menschen nach einer trüben Regenzeit von einer ganzen Woche der erste Sonnenstrahl durch die Wolken drang, da schöpften Tausende wieder Hoffnung, daß ihnen doch noch ein grünes Ostern mit Sonne beschieden sei. Zwar meldeten die Berichte aus Südbayern, besonders dem Allgäu, meterhohen Schnee (und die Schifahrer rüsteten sich daraufhin noch einmal zu fröhlichem Aufbruch), zwar kündete der Wetterbericht „kühle Ostern“ an, aber siehe da: die Optimisten behielten ausnahmsweise recht: ein strahlend blauer Himmel wölbte sich den ganzen Ostersonntag über Stadt und Land, so daß schon am frühen Morgen zahllose Ausflügler die Bahnhöfe und Züge füllten, um das Fest der wiedererwachten Natur bei Krokus und Schlüsselblumen, bei Veilchen und Schneeglöckchen, bei Weidengrün und Goldlack tief atmend mitzufeiern. Und während noch Tannhäusers wehmütige Herbststimmung die Besucher des Nationaltheaters mit den Schauern der Vergänglichkeit alles Irdischen ergriff, begannen schon die Ausflügler mit der Bürde der ersten Frühlingsboten, mit Palmkätzchen und Tannenzweigen, in das im Dämmerschein ruhende München zurückzukehren, froh des genossenen Sonntages „durch des Frühlings holden, belebenden Blick“.

Das Christentum gibt dem Ostermontag eine eigenartig verklärte Stimmung. Denn dem Auferstehungsjubel des Sonntags folgt die Stille der Verlassenheit: die Jünger Jesu gingen nach Emmaus, das Herz voll Trauer über die Ungewißheit über das weitere Schicksal des auferstandenen Herrn und Meisters. Und hier in Emmaus begegnete ihnen Christus und zeigte dem ungläubigen Thomas seine Wundmale. Seitdem feiert die Christenheit den Ostermontag als den eigentlichen Tag des Spazierganges. Strahlende Himmelsbläue war auch diesem Tag beschieden, bis gegen 3 Uhr der Himmel sich bewölkte und eine blauschwarze Wolkenwand im Osten Münchens unter dem ersten Donnergrollen des Jahres ihre Schleusen öffnete und eine Stunde lang prasselnden Regen zur Erde sandte. So rasch es gekommen, verzog sich das erste Frühlingsgewitter wieder, und am Abend spannte sich der fleckenlose Himmelsdom über das Straßengewimmel, in dem überfüllte Straßenbahnzüge stadteinwärts fuhren. Das sternenbesäte Firmament aber kündete das Ende der Aprillaunen und die Beständigkeit heiterer Tage.

Bayern im Reichshaushalt 1930

München, 21. April.

Der Reichshaushalt für 1930, der soeben vom Reichsrat verabschiedet worden ist, enthält auch eine Anzahl von Anforderungen, die für Bayern von Interesse sind.

So wird im Haushalt des Reichswehrministeriums ein Schlußbetrag von 50 000 Mark für die Herrichtung der Nikolai-Kaserne in Passau zur Aufnahme einer 3. Kompanie des 20. Inf.-Regiments angefordert. 250 000 Mark werden als erster Teilbetrag für die Schaffung von Fahrzeughallen, einer Werkstatt und von Nebenanlagen für die 7. Nachrichtenabteilung in München angefordert. 79 400 Mark sind für bauliche Maßnahmen zur Schaffung von Werkstatt- und Lagerraum in den Instandsetzungswerkstätten für Gasschutzmittel bei der Munitionswerkstatt Ingolstadt vorgesehen.

Der Etat des Reichsverkehrsministeriums bewilligt 216 000 Mark für die Instandsetzung des Grundablasses in der Regnitz bei Bughof oberhalb Bamberg, ferner die Niederwasser-Verbesserung der Donau bei Kelheim als Restbetrag 95 450 Mark.

Im Haushalt des Finanzministeriums wird für Baumaßnahmen anläßlich der Aufhebung von Finanzämtern in Bayern ein zweiter Teilbetrag von 78 600 Mark bewilligt. 82 000 Mark werden für einen Anbau an das Finanzamtsgebäude Landau an der Isar, 115 000 Mark für einen Anbau an das Finanzamtsgebäude in Miesbach angefordert.

Für den Neubau von Dienstwohnungen für Zollassistenten in Hinterfirmiansreuth werden 59 000 Mark, in Lebenau 60 000 Mark, in Eggelfing 40 000 Mark, in Haiming 59 000 Mark, in Höll 137 000 Mark, in Eslarn 83 000 Mark, in Faßmannsreuth 73 500 Mark bewilligt. Für Nden Neubau des Zollamts Alzenau sind 58 000 Mark vorgesehen.

Aus Bayerns Gauen

Blutiges Familiendrama

Doppelmord und Selbstmord.

Wegscheid, 21. April.

Der 50 Jahre alte Forstmeister Ludwig Wegener in der nahen Ortschaft Kapellen erschoß sein fünfjähriges Söhnchen und seine Frau, die sich von ihm scheiden lassen wollte. Wegener tötete sich dann selbst.

Winter im Allgäu

Immenstadt, 21. April.

Zu dem Wintereinfall in der Karwoche wird noch ergänzend gemeldet:

Der Hochwald zeigte ein weihnachtliches Bild. Orte, die über die 800-Meter-Grenze liegen, wiesen ein tiefwinterliches Bild auf. Die Landwirte holten ihre wohlverwahrten Schlitten hervor; mit zehn und acht Pferden bespannte Schneeschlitten und Schneepflüge traten wieder in Wirksamkeit, und die Kraftwagen stellten den Verkehr ein. Verkehrsautobusse konnten sich nur mit Mühe durch den hohen Schnee arbeiten und erreichten nur mit mehrstündigen Verspätungen ihr Ziel.

Im westlichen Allgäu waren die Verhältnisse ganz ähnlich wie auf der Strecke Isny—Kempten. Weiler hatte eine Schneelage von 70 bis 80 Zentimeter. Lindenberg ebenfalls. Der Zug Weiler—Röthenbach blieb mehrmals im Schnee stecken. Auch an den Bäumen und Waldungen hat der schwere, nasse Schnee großen Schaden verursacht; Obstbäume wurden umgerissen und jüngere Baumbestände böse mitgenommen. Telephon- und Lichtleitungen erlitten an mehreren Stellen Beschädigungen.

Der Tod auf den Schienen

Landsberg, 21. April.

Der 46jährige Steuersekretär Lorenz Mayer, gegen den seit längerer Zeit ein Verfahren wegen Amtsverfehlungen schwebte, hatte bereits früher, nach seiner Entlassung vom Dienste, einen Selbstmordversuch unternommen. Am Gründonnerstag-Nachmittag wurde er wieder vernommen. Nach der Vernehmung begab sich aber Mayer nicht mehr nach Hause, sondern irrte die ganze Nacht umher, legte sich auf die Eisenbahnschienen bei der Brücke zwischen Kaufering und Igling und erwartete hier den Tod.

Am Karfreitag früh wurde die Leiche vorgefunden: Sie war fürchterlich zugerichtet; der Kopf war entzwei geschnitten, ein Fuß war abgefahren. Bei der Leiche lag ein Zettel mit der Adresse des Toten mit der Bemerkung, daß er sich nicht mehr getraue, den Existenzkampf aufzunehmen. Die Leiche wurde gerichtlich beschlagnahmt und in das Leichenhaus Kaufering verbracht.

Die gestohlenen Reifezeugnisse

Nürnberg, 21. April.

Unter der Anklage des Diebstahls und der Urkundenfälschung hatten sich vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Nürnberg die ehemaligen Studierenden Hans Burger, Franz Hompf, Alfred Pfeuffer und der Praktikant Karl Beck zu verantworten. Die vier Angeklagten besuchten gemeinsam die Nürnberger Realschule bis 1926. Sie standen vor dem Absolutorium, bei dem Beck und Pfeuffer Aussicht hatten, es zu bestehen, Burger dagegen nicht. Zwei Tage vor Beginn des Examens stiegen sie mit Einbrecherwerkzeug bewaffnet in das Dienstzimmer des Oberstudiendirektors ein, wo sie Prüfungsaufgaben stehlen wollten, sie jedoch nicht fanden. Dagegen fielen ihnen leere Formulare für das Reifezeugnis und auch das Dienstsiegel in die Hände, außerdem ein 20-M.-Schein.

Sie stempelten 20 Zeugnisformulare ab und machten sich mit diesen und dem Geld davon. Burger und Hompf, die das Examen nicht bestanden, ließen sich dann von Pfeuffer mit Hilfe der gestohlenen und gestempelten Formulare wesentlich bessere Zeugnisse ausstellen. Auf Grund der gefälschten Zeugnisse bezogen Burger und Hompf sogar die Universitäten in Würzburg bzw. München. Die Sache kam auf, und die Betroffenen legten ein offenes Geständnis ab.

Unter Zubilligung einer Bewährungsfrist bis 1. Mai 1933 wurden die Diebe zu Gefängnisstrafen von einem Monat bis zu fünf Monaten verurteilt.

*

Der Tod in den Bergen.

Lenggries. Eine Gesellschaft von Münchner Schifahrern war beim Aufstieg zum Roßstein bis oberhalb des „Kalten Bründls“ angelangt, als einer der Touristen, wahrscheinlich infolge Herzschlag, tot zusammenbrach. Die Sanitätskolonne Lenggries, die in der Nacht zum Karfreitag alarmiert wurde, konnte ihm nur noch den letzten Liebesdienst erweisen, indem sie die Leiche nach Lenggries ins Tal brachte.

Selbstmord.

Mühldorf. In einem Anfall von geistiger Umnachtung sprang am Gründonnerstag abends der verheiratete Arbeiter Josef Gernbauer von Rausching bei Pürten in den Innkanal und ertrank, bevor seine Angehörigen Hilfe bringen konnten. Der in glücklicher Ehe lebende Mann litt zeitweise an Schwermut und wollte sich schon vor zwei Jahren erhängen.

Das Hochwasser reißt eine Brücke weg.

Griesbach (Ndb.). Die Rott und ihre Nebenflüsse führen seit einigen Tagen Hochwasser. Durch die Regulierung des Oberlaufes fließt das Wasser viel rascher ab als früher. Die Brücke bei Singham konnte dem Drucke nicht Stand halten. Sie wurde ausgehoben und von den reißenden Fluten mitgenommen. Trotzdem hat sich aber die Regulierung der Rott sehr vorteilhaft erwiesen; durch die Regulierung ist ungeheurer Schaden, den das Hochwasser sonst angerichtet hätte, verhindert worden.

Brandstiftung und Einbruch.

Passau. Im Stadel des Landwirtes Eder in Weihmörting brach ein Brand aus, der, anscheinend von Brandstiftern gelegt, den ganzen Stadel einäscherte. Kurz vor dem Brandausbruch hatten die Hofhunde des Besitzers und seines Nachbarn angeschlagen. Während des Brandes wurde beim Gutsbesitzer Pirkl in Wopping eingebrochen und Bargeld gestohlen.

Felssturz.

Eichstätt. Am Karfreitag löste sich infolge des anhaltenden Regens von den Berghängen an der Staatsstraße Nürnberg—München unmittelbar vor dem Stadteingang ein 40 Zentner schwerer Felsblock aus zirka 300 Meter Höhe und stürzte auf die Straße. Ein kurz darauf die Strecke passierendes Personenauto verständigte die Autohilfsstation. Sieben Arbeiter konnten das Verkehrshindernis beseitigen. Man kann von einem Glück sprechen, daß der Felsblock nicht während der Nacht oder beim Passieren eines Fuhrwerkes abstürzte.

Im Main ertrunken.

Würzburg. Das neunjährige Fabrikantenssöhnchen Jakob spielte mit einem Kinderreifen am Main, wobei der Reifen in den zur Zeit hochgehenden Fluß fiel. Der Junge versuchte, den Reifen wieder herauszuholen, wobei er in die Fluten stürzte. Das Kind wurde von der Strömung fortgerissen und ertrank. Der Student Lochner kam bei dem Versuch, den Jungen zu retten, in Lebensgefahr und konnte sich nur mit größter Mühe aus dem reißenden Strome retten.

Ungetreuer Beamter.

Würzburg. Der seit vielen Jahren in den Licht-, Kraft- und Wasserwerken der Stadt Kitzingen tätige Beamte Hermann Pfister hat sich schwere Verfehlungen zuschulden kommen lassen. Er hat bei dem von den genannten Werken ausgeführten zahlreichen Gewächsbauten der Kitzinger Gärtner Summen veruntreut, deren Höhe erst noch durch die eingeleitete Untersuchung festgestellt werden muß.

Friedrich Friesen

Zu seiner Erstaufführung am Augsburger Stadt-Theater am 25. ds. Mts.

Schauspiel in drei Aufzügen und einem Nachspiel von Joseph Stolzing.

In diesem Schauspiel hat der bewährte Feuilletonredakteur des „Völk. Beob.“ Jos. Stolzing die geschichtliche Freundschaft zwischen dem Freiheitshelden Friedrich Friesen und der Frau seines Freundes und Vorgesetzten Majors Lützow in äußerst wirksamer Weise zu einer spannenden Bühnenhandlung zu verarbeiten gewußt. Sehr glücklich ist gleich der Beginn der Handlung in dem Argonnendorfe Chêtre. Die französischen Bauern bereiten gerade einen Überfall auf die unter Friesen im nahen Schlosse einquartierten Lützower vor, als die Ankunft einer größeren Abteilung unter Lützow selbst gemeldet wird. Dabei bietet sich Gelegenheit, das schnelle Umschwenken der Franzosen von feiger Überfallabsicht zu kriechender Ergebenheitsbeteuerung gegenüber den neuangekommenen Lützowern zu zeigen. Und während die Franzosen eben noch für Napoleon zu kämpfen bereit waren, geben sie sich jetzt als treue Anhänger Ludwigs XVIII. aus.

Es folgt die erste Szene zwischen Lützow und seiner Frau Elise, die von ihrer Besorgnis spricht, Friesen könne auf seinem vorgeschobenen Posten überrumpelt werden. Lützow aber meint, auf seinen Friesen könne er sich verlassen, und sorglos geht er ins Dorf. Während seiner Abwesenheit aber kommt Friesen in das Haus des verräterischen Maire und trifft hier Elise. Er entdeckt ihr, daß er in dem Maire seinen Bruder wiedererkannt hat, der einer flüchtigen Liebe seiner Mutter zu einem französischen Offizier entstammte, und 1812 bei dem Durchmarsch der Franzosen nach Rußland mitgezogen war. Friesen faßt sein Schicksal in die Worte: „Das Vaterland verliert seine Zauberkraft, wenn der Glaube an die deutsche Mutter wankt. Die Schuld der Mutter und die Schande des Bruders lasten auf mir und daran muß ich zu Grunde gehen!“ Aber noch während Friesen und Elise zum Bewußtsein ihrer Liebe gelangen fällt ein Schuß und zeigt an, daß das Schloß überfallen wurde. Da er ihn ohne Auftrag verlassen hat, ist ihm die Verurteilung durch das Kriegsgericht gewiß. Als er zur Pistole greift, fällt ihm Elise in den Arm, gleich darauf kehrt Lützow mit der Nachricht vom Überfall zurück und verlangt Friesen wegen Verlassen seines Postens den Degen ab.

Der zweite Aufzug bringt eine Auseinandersetzung zwischen Rittmeister v. Fischer, der aus Neid Friesen vor das Kriegsgericht gestellt sehen möchte, und Lützow, der Friesen nicht des Ehebruchs für schuldig hält und ihm die erbetene Unterredung gewährt. Und als bei dieser Unterredung Fischer Friesen der Feigheit bezichtigt, da tritt Elise v. Lützow für den Wehrlosen ein und bekennt nun ihrem Gatten gegenüber ihre Liebe zu Friesen. Offen tut sich jetzt die Kluft auf, die von Anfang an zwischen Elise und Lützow bestanden hat, aber um der Vergangenheit willen bittet Elise Lützow um Gnade für Friesen. Lützow gibt Elise frei in der bitteren Erkenntnis, daß seine Ehe eine Enttäuschung war, aber er will Friesen nur dann vor dem Kriegsgericht bewahren, wenn dieser sich als marode beurlauben und um seinen Abschied einkommen will.

Im dritten Aufzug sucht Elise v. Lützow den in Haft gehaltenen Friesen auf und sagt ihm, daß sie am nächsten Tage frei in die Heimat zurückkehren wird. Sie bittet ihn, Lützow den wahren Grund für sein Verlassen des Postens zu gestehen. Aber Friesen denkt nur dann, daß er die Ehre verwirkt hat, preußischer Offizier zu sein, und daß man ihm die Pistolen ließ, damit er sich selbst richten und die Schande des Kriegsgerichtes sich sparen könne. Da tritt plötzlich sein Bruder, der verräterische Maire ein, um, wie er meint, Friesen in einer Aufwallung von Bruderliebe zu retten. Nach einer dramatischen Aussprache lehnt aber Friesen jedes Verhandeln mit dem Franzosen ab, der daraufhin seine bereitstehenden Bauern zum Angriff alarmieren will. Da erschießt ihn Friesen, während draußen der Kampf der überfallenen Lützower anhebt. Major v. Lützow, der inzwischen die Verwandtschaft Friesens mit dem Maire erfahren hat, eilt herbei und gibt Friesen seinen Degen zurück. Bei der Verfolgung der zurückgeschlagenen aufständischen Bauern fällt Friesen und stirbt in dem Bewußtsein, seine Ehre wiederhergestellt und seinen Fehler voll gesühnt zu haben.

Bei Stolzings Schauspiel ist die unglückliche Freundschaft zwischen seiner Frau und Friedrich Ehe des Majors v. Lützow u. die schwärmerische Friesen historisch, die übrigen Ereignisse sind mit dichterischer Freiheit in außerordentlich wirkungsvoller Weise vom Verfasser selbst gestaltet worden. Deutsches und französisches Wesen werden einander treffend gegenüber gestellt, die Stimmung der Befreiungskriege wird wieder lebendig, besonders in der prächtigen Soldatenszene zu Beginn des dritten Aufzuges, bei der noch der unverfälschte Berliner Dialekt hervorzuheben ist. Und vor allem, trotz seiner Kürze ist Stolzings Schauspiel reich an dramatischen Spannungen, so daß der Zuschauer von Anfang bis zu Ende gefesselt wird und worauf auch der große Erfolg der bisherigen Aufführungen von Landshut und Berlin beruht. Dr.

*

Erschienen im Rubinverlag von Wilh. Köhler, München. Geheftet M. 2.50. Zu beziehen durch unsere Buchhandlung in München, Thierschstraße 11/15.

Neubesetzungen im „Parsifal“

Drei Neubesetzungen lockten mich zu der Aufführung des „Parsifal“ am Karsamstag ins Prinzregenten-Theater, die erfreulicherweise von einer andächtig gestimmten Menge bis auf das allerletzte Plätzchen gefüllt war. Wie ich hörte, war schon lange kein solch gewaltiger Andrang zu des Bayreuther Meisters letztem Werke als am Karsamstag.

Fritz Krauß gab den Parsifal. Bei diesem hochintelligenten Sänger stand von vornherein eine schöne Leistung zu erwarten, die er denn auch bot. Sowohl gesanglich als auch darstellerisch. Diese Rolle ist außerordentlich schwierig, denn im ersten Aufzug tritt uns der Held noch als halber Knabe entgegen, im zweiten als wissend werdender vollreifer Jüngling und im dritten als Mann, der lange Jahre der Leiden und der Irrnis Pfade gezogen war, bis er wieder den Weg zur Gralsburg fand. Eine ähnliche Wandlung macht auch die Kundry durch; im ersten Aufzug die Verkörperung des Dämonisch-Häßlichen im Weibe, schon im Aussehen. — Was liegst du dort wie ein wildes Tier? Spricht sie der dritte Knappe an — im zweiten die in vollster Schönheit reizende Verführerin und im dritten die heiß nach Erlösung Lechzende; ganz zur stummen Person geworden, die nur noch durch Gebärden ihre seelischen Empfindungen auszudrücken hat. Sabine Offermann wußte eine glaubwürdige Kundry zu gestalten, die namentlich in der Zwiesprache mit Klingsor und in dem großen Auftritt mit Parsifal bedeutende Momente hatte. Georg Hann, der seine schöne Begabung immer vollendeter entwickelt und nicht zuletzt durch seine feine Gesangskultur erfreut, war als Gralskönig sowohl stimmlich wie auch darstellerisch hervorragend.

Die Aufführung stand unter dem Stabe Karl Elmendorffs, der auch bei der Leitung des „Parsifal“ sich als jener hervorragende Wagner-Dirigent erwies, als den wir ihn schätzen. Er hatte, wie wir hören, nur eine einzige Probe zur Verfügung; es ist daher nicht zu verwundern, daß nicht alles gerade festspielmäßig war. Dazu möchten wir noch einige Worte sagen.

Es ist sehr begrüßenswert, daß unsere Staatsoper den „Parsifal“ außer bei den sogenannten Festspielen nur zu den hohen Feiertagen aufführt, aber dann sollte man solche Aufführungen auch genügend vorbereiten. Verlangt doch des Meisters Schwanensang eine außerordentlich sorgfältige Einstudierung, daher eben stets genügend geprobt werden müßte.

Dann die Dekorationen. Das erste Bild, Waldwiese mit See, Klingsors Turm und den Zaubergarten kann man sich gefallen lassen, aber der Gralstempel selbst macht einen fatal nüchternen Eindruck, und die Blumenaue hat wahrlich nichts Frühlingsmäßiges an sich. Ferner die Beleuchtung. Warum hüllt man den Zaubergarten in fahle Dämmerung, in der der Scheinwerfer gespenstisch herumspukt? Revueeffekt. Warum läßt man bei den Worten des Gurnemanz „Mittag. — Die Stund ist da“ unmittelbar vor der Verwandlung tiefste Nacht werden? Hier wie im ersten Aufzug rächt es sich eben, daß man gescheiter sein wollte als der Meister und die Wandeldekoration durch das Schließen der Gardine ersetzte.

Auch die Spielleitung läßt viel zu wünschen übrig; namentlich in dem Auftritt zwischen Parsifal und der Kundry im zweiten Aufzug, der viel belebter gestaltet werden müßte.

Der Spitzenleistung des Abends sei zum Schlusse noch gedacht: sie bot Paul Bender als Gurnemanz in Bayreuther Format. J. St-g.

Die Dirigenten der Münchner Festspiele 1930. Hans Knappertsbusch: Meistersinger (21. 7. und 25. 8.), Holländer (24. 7. und 19. 8.), Parsifal (26. 7., 4. 8. und 25. 8.), Ring (7. 9., 11. und 14. 8.), Figaro (22. 7.), Zauberflöte (29. 7.), Don Giovanni (31. 7.) und Rosenkavalier (29. 8. und 1. 9.); Paul Schmitz: Lohengrin (28. 7. und 21. 8.), Meistersinger (18. 8.), Entführung (5. 8.), Figaro (12. und 24. 8.) und Zauberflöte (22. 8.); Richard Strauß: Cosi fan tutte (25. 7. und 8. 8.); Eugen Pollak (Jude): Meistersinger (1. 8.) und Figaro (2. 8.); Leo Blech (Jude): Zauberflöte (13. 8.) und Don Giovanni (15. 8.); Hans Pfitzner: Palestrina (28. und 31. 8.).

Staatsschauspiel. Das Staatsschauspiel bringt im Sommer aus Anlaß der 125. Wiederkehr von Schillers Todestag die Schillerschen Dramen (mit Ausnahme von Kabale und Liebe) in geschlossener Reihenfolge zur Darstellung. Der erste Zyklus findet in der zweiten Hälfte Juni im Prinzregententheater statt. Ein zweiter Zyklus im August und ein dritter Zyklus in der ersten Septemberhälfte werden im Nationaltheater aufgeführt.

Theater am Gärtnerplatz. Das Gastspiel von Tina Hellina und Mizzi Seibold im Verein mit dem Jubilar, Rudolf Seibold, in der Gilbertschen Operette „Das Weib im Purpur“ kann wegen anderweitiger Dispositionen nur bis einschließlich Dienstag, den 22. April, stattfinden. Am Mittwoch, den 23., findet eine letzte Aufführung der Leharschen Operette „Friederike“ statt. In dieser Aufführung verabschieden sich Deli Drexler und Bob Dorsey vom Münchner Publikum. Am Donnerstag, den 24., beginnt ein kurzes Ensemble-Gastspiel des Kleinen Theaters in Berlin mit Max Adalbert in den Hauptrollen.

Theater am Gärtnerplatz. Dely Drexler und Bob Dorsey, die beiden beliebten Mitglieder des Theaters am Gärtnerplatz, verabschieden sich am Mittwoch, den 23. in einer Aufführung von „Friederike“. Den „Goethe“ singt in dieser Aufführung Hans Forstner als Ehrengast. Der Vorverkauf für diese Aufführung hat bereits begonnen.

Münchner Kammerspiele im Schauspielhaus. Nini Theilade, die 15jährige dänische Tänzerin konnte von der Direktion des Schauspielhauses zu einem zweiten Gastspiel mit teilweise neuem Programm am Samstag, den 26. April, nachmittags 4 Uhr, verpflichtet werden.

Münchener Volkstheater. Das Lustspiel „Das Kamel geht durch das Nadelöhr“ wird im Volkstheater noch sechsmal aufgeführt, und zwar vom Mittwoch, den 23. April, bis einschließlich Montag, den 28. April, allabendlich 8 Uhr.

Sehr gescheit. „Warum lernen Sie denn ausgerechnet Boxen?“ — „Nun, um mich im gegebenen Falle richtig wehren zu können, denn schließlich hat man nicht immer einen Revolver bei sich.“ — „Ja, aber lieber Freund, die Boxhandschuhe können Sie ebenso gut mal vergessen.“

Sport-Beobachter

Fußball

1860 München — Stockholm 2:1 (0:1)

Am Ostersonntag empfing 1860 München im Stadion an der Grünwalder Straße eine Stockholmer Städte-Elf, die durchwegs aus Repräsentativen und Internationalen vierer Stockholmer Vereine zusammengesetzt war.

Man hatte sich von diesem Kampf entschieden mehr erwartet, als er in Wirklichkeit bot. Schienen einerseits die Gäste durch die Reise übermüdet und so in ihrer Kampfkraft erheblich beeinträchtigt, so waren andererseits auch die Münchener von ihrer zuletzt gezeigten großen Form weit entfernt. Es kam denn auch nur selten zu wirklich spannenden Kampfszenen, wie überhaupt der Gesamteindruck durchaus kein überwältigender war.

Man kann wohl kaum behaupten, daß die Gäste enttäuschten; sie spielten jedenfalls äußerst fair, verrieten gute technische Schulung und ein unbedingt solides Allgemeinkönnen. Ihr bester Mannschaftsteil war entschieden die Läuferreihe, in der Persson, der bekannte schwedische Mittelläufer, überragte. Ziemlich sicher erwies sich auch das Schlußtrio mit dem internationalen Torhüter Andersson, der manch gut gemeinten Schuß hielt. Große Mängel wies dagegen der Angriff auf, der, da es ihm am Zusammenhang fehlte, nie ernstlich gefährlich werden konnte. Überzeugend wirkten lediglich der Linksaußen und der Halbrechte; als letzterer in der zweiten Spielhälfte ausscheiden mußte, war die Offensivkraft völlig gebrochen.

Die Münchener verfügten über die durchschlagskräftigere Stürmerreihe, die insbesondere nach Halbzeit durch rasch aufeinanderfolgende Vorstöße der gegnerischen Hintermannschaft schwer zusetzte. Auffallend schlecht erwies sich diesmal Schäfer linksaußen, die übrigen Leute dagegen übertrafen sich gegenseitig. Technisch überragte Huber in der Mitte; dieser äußerst talentierte Stürmer wird von Spiel zu Spiel besser und überrascht durch seine geradezu verblüffende Taktik und sein sicheres Ballgefühl immer mehr. Die Hintermannschaft hielt sich gut, übertraf aber keinesfalls die des Gegners an Sicherheit. Daß die „Löwen" ihre teilweise starke Überlegenheit ziffernmäßig nicht deutlicher zum Ausdruck bringen konnten, war wohl auf den energischen Widerstand des gegnerischen Schlußtrios vornehmlich, nicht zuletzt aber auf die anfängliche Unentschlossenheit vor dem Tor, wobei man manch sichere Chance ungenützt ließ, zurückzuführen.

Den Führungstreffer erreichten die Schweden in der 21. Minute durch ihren produktivsten Stürmer, den Linksaußen Johannsson. Wiederholt boten sich dann für 1860 sichere Ausgleichschancen, die jedoch zu keinem zählbaren Erfolg führten. Nach Halbzeit war 1860 vielfach glatt überlegen. Oldenberger glich in der 9. Minute aus, und Huber erhöhte dann in der 18. Minute auf 2:1.

Dem Spiel ging ein Treffen der Jugendmannschaften des T. V. 1860 und der 1. F. C. Nürnberg voraus, das die Mannschaft des 1. F.C. Nürnberg mit 2:0 überzeugend gewann.

*

Bayern München — Hertha B.S.C. Berlin erfolgreich.

Die diesjährige Osterreise brachte den Münchener Bayern zwei bedeutende Erfolge ein. Nachdem sie am Karfreitag gegen Dresdner Sport-Club ein technisch-taktisch überlegenes Spiel geführt und mit 4:2 gewonnen hatten, trafen sie am Ostersonntag in Berlin mit Hertha B. S. C. zusammen und schlugen den Berliner Meister glatt mit 3:0 (0:0). (Hertha B.S.C. trat allerdings am Samstag gegen Bratislava Preßburg an und gewann mit 4:1.)

Schwaben Augsburg — Guts Muths Dresden 3:1

Nach ihrem letzten Aufsehen erregenden Erfolg gegen die „Budapester 33er", war man auf das Abschneiden der Augsburger Schwaben, die neuerdings stark im Aufwärtsstreben begriffen sind, gegen Guts Muths Dresden, die stärkste Dresdner Mannschaft nach dem D.S.C., außerordentlich gespannt. Auch diesmal stellten die Augsburger ihre derzeitige große Form unter Beweis: sie siegten mit 3:1.

*

Am Freitag wurde die Stockholmer Städt-Mannschaft, die am Ostersonntag in München gegen 1860 verlor, von Sparta Prag mit 2:1 geschlagen. — Die Hofer Bayern unterlagen gegen „Budapest 33" 5:1.

*

Turner-Handball.

Turngemeinde München — T.S.V. Ebingen 15:3

Am Ostersonntag standen sich am Franz-Paul-Lang-Platz beim Waldfriedhof Turngemeinde München und T.V. Ebingen gegenüber. Die Württemberger, die in ihrer Liga an zweiter Stelle hinter dem neuen Süddeutschen Meister, T. u. Sp. V. Eßlingen stehen, mußten diesmal eine empfindliche Niederlage einstecken.

Trabrennen in Daglfing

Lila Princeton (Karl Weidmüller) gewinnt den Preis von München.

Wenn Rennen in Daglfing, dann schönes Wetter — damit kann man mit Bestimmtheit rechnen! Somit war der Besuch am Ostermontag durchaus befriedigend, der gebotene Sport stand auf beträchtlicher Höhe. Im einleitenden Paris-Rennen übernahm Viola die Führung und gewann leicht vor dem durch das Ziel galoppierenden Hauptmann Köhl; Sportbaronesse wurde dadurch Zweite. Felsenrose verlor am Start durch Springen. Nur ein kleines Feld von 7 Pferden stellte sich zum King-Watts-Rennen (Herrenfahren) dem Starter. Marionette konnte bald die Spitze gewinnen und vor dem gut trabenden Link als Erste einlaufen. Valerius wurde noch Vierter trotz Galoppierens am Start und bei den Ställen. Am besten besetzt, mit 13 Pferden, war das CityRennen. Nach den ersten tausend Metern sah es nach Tip top aus vor Leonise und Märzwind. Bald jedoch änderte sich das Bild. Vitus, sehr nervös, verfiel der roten, Tip top der blauen Flagge, Märzwind siegte vor Leonise, Unfried und Amaryllis. Die favorisierte Quemie war nirgends. Das Hauptinteresse galt dem Preis von München, ein Zuchtrennen für vier- mit zehnjährige Pferde aller Länder über 3200 Meter. Rottaler gab nach der ersten Runde auf, Anastasia wurde disqualifiziert, auch der viel gewettete Romuald sah seine Unzulänglichkeit noch vor der letzten Runde ein und „fuhr heim". Die letzten 1000 Meter stritten sich Lila Princeton und Frieda Edelstein um den Sieg, den nach schwerem Endspurt erstere für sich entscheiden konnte. Pathari auf dem 3. Platz überraschte, Brilonga endete als Vierte. Von Colonel hatte man mehr erwartet, besonders über diese Distanz.

Der Georgi-Ausgleich brachte die Überraschung mit dem Siege von Hans Behrens vor der lange führenden Bergspitze. Das Progreß-Rennen konnte deshalb weniger gefallen, weil Barbara R. in nicht ganz einwandfreier Gangart Siegerin wurde. Julian, der in der Hand seines Besitzers ein achtbares Rennen lief, wurde Zweiter. Streiter sprang vom Start und gab auf. Kuplinger hatte wieder mal einen schlechten Tag. Im abschließenden Quastell-Rennen ging Hochwald mit der Führung ab, konnte aber der in der Hochform befindlichen Primula nicht standhalten. Meister Weidmüller kam mit ihr zum drittenmal zu Siegerehren. Hochwald holte sich das zweite Platzgeld vor Winfried. — Warum Quemie nochmal eingespannt wurde ist nicht recht ersichtlich! Bei 120 Meter Zulage! Das für den Ostersonntag angesetzte **Herrenfahrer Stichfahren** wird nächsten Sonntag gelaufen.

Quoten:

1. **Paris-Rennen:** Viola (Stegmeier) 28,11; Sportbaronesse (Steger) 104, 15; Missy Peter 11.
2. **King Watts-Rennen:** Marionette (Gschwendner) 40, 15; Link (Paulus) 111, 25; Geza 17.
3. **City-Rennen:** Märzwind (C. Weidmüller) 39, 15; Leonise (Obermaier) 77, 21; Unfried 14; Amaryllis 27.
4. **Preis von München:** Lila Princeton (K. Weidmüller) 56, 15; Frieda Edelstein (Kaupper) 60, 17; Pathari 49.
5. **Georgi-Ausgleich:** Hans Behrens (Buhrmeister) 103, 22; Bergspitze (A. Roth) 39, 16; Patrik 26.
6. **Progreß-Rennen:** Barbara R. (Straßer) 23, 11; Julian (Rattenhuber) 52, 13; Lancelus 13.
7. **Quastell-Rennen:** Primula (K. Weidmüller); Hochwald (Straßer); Winfried.

Boxsport-Allerlei

Helmuth Schulz, Königsberg, gelang es, den seit einigen Jahren in Deutschland in über 50 Kämpfen ungeschlagenen Engländer Young Spears über 8 Runden einwandfrei nach Punkten abzufertigen.

In **Prag** schlug Koska, Gleiwitz, den Tschechen Sovoboda in der 2. Runde k. o. Paulke, Bremen, verlor gegen den tschechischen Federgewichtsmeister Henevs knapp nach Punkten. Gebstedt, Leipzig, wurde von Letsoski hoch nach Punkten abgefertigt.

Etienne fertigte seinen Herausforderer Guillaume glatt nach Punkten ab und bleibt somit belgischer Halbschwergewichtsmeister. E. S.

Mild

Die Bayerische Landeswetterwarte meldet unterm 22. April, vormittags 9 Uhr:

Der Druckanstieg aus Süden hat angehalten, so daß die heute über der Biskajasee und Dänemark gelegenen Druckstörungen keinen starken Einfluß auf die Witterung unseres Gebietes erlangen und nur zu Bewölkungsschwankungen Anlaß geben werden. Der Gesamtwitterungscharakter bleibt mild.

Aus der Landeshauptstadt

Der Pantherritt auf dem Pegasus

Unsere liebe Kollegin, die unverwüstliche Kuhhaut vom Färbergraben, entwickelt sich immer vollkommener, und es fällt schwer, sie neuestens manchmal nicht geradezu von ihrer liebenswürdigsten Seite zu empfinden. Waren wir ihr schon früherhin herzlich dankbar dafür, daß sie die wuchtigen, gedankenmeertiefen Prominenzgedichte aus unbestreitbar erstklassigen lyrischen Zeitharfen, die sie periodisch unterm Strich erklingen läßt, zur Abwechslung, um auch leichteren Geschmäckern Rechnung zu tragen, im Generalanzeiger hinten durch die reizenden Gelegenheitspoesien Hermann Roths, dieser ragenden Säule ihres Hauses und der Münchener de plaisir-Unternehmungen, ergänzte, so griffen wir am letztvergangenen Schabbes einfach ganz geschmissen nach der Kuhhautnummer: denn, wie ein Lauffeuer lief es an diesem Morgen von Tisch zu Tisch im Café, daß heute O. v. P., der prominente Theatergewaltige von Knorr & Hirth, in nie dagewesener kühner Weise auf dem Pegasus in die Unterstrich-Arena gesprengt war. Und wirklich, als wir nun selbst die zwei Pfund Morgenlieferung Kuhhautpapier entfalteten: siehe, da war es schwarz auf weiß vor uns, das Gedicht — — ach was, Gedicht! Das klassische, schwungvolle, an den Altmeister Goethe gemahnende Epos, in dem Herr von Pander vom Rücken des parnassischen Rosses herab den Herrn F. A. Bayerlein und den Herrn Arthur Piechler, Organisten und Tonsetzer zu Augsburg, in den Staub streckte. So muß Siegfried, der junge Held, den Lindwurm niedergestreckt haben, so unwiderstehlich sieghaft und epopöisch! Und so ist jene Liste heimischer Lokalpoeten, welche die Kuhhaut unlängst einmal zusammengestellt und dem Griffel Klios zur gefl. Kenntnisnahme hinübergegeben hat, wiederum, und zwar wieder aus ihrer immergrünenden Laubhütte selbst heraus, um einen glänzenden Namen bereichert worden. Und bereichert wurde auch zugleich damit unsere ewig schöne und ewig unerschöpfliche, liebe deutsche Muttersprache, die zwar dem seligen Baron Mikosch, diesem rauhen Sohn der Pußta, als eine „schwere Sprack" erschien, von den Unterstrichprominenzen der Kuhhaut aber selbstverständlich mit einer so genialen Leichtigkeit und Sicherheit selbst in der dichterischen Gebundenheit gehandhabt wird, als sprudelte dicht neben dem Knorreanum am Boulevard des juifs nicht der Löwenbräuquell (im Eberlbräu und Faberbräu), sondern die erhabene kastalische Quelle selber! Das Bereicherungswort, das Oskar von Pander uns schenkte, ist ein Plural, der dem sachlich wie grammatisch etwas schwierigen Wort, mit dem in Nachahmung des ursprünglich französischen posterier die Vierbuchstabengegend am menschlichen Körper bezeichnet wird, die neue rokokozierliche Umlautform verleiht: sagen wir's grad und frei heraus, „die Popös" singt und sagt er so prachtvoll, der Herr von Pander, in seinem einzigartigen und homerisch hingedichteten Opernreferat!

Es wird erzählt, daß eine langjährige, treue Abonnentin der Kuhhaut, die fast jeden Theaterbericht auswendig hersagen kann, weil sie jeden dreimal mit Andacht liest, bei diesem Poesiereferat v. Panders heilige Tränen der Ergriffenheit geweint hat und von ihren Angehörigen buchstäblich trockengelegt werden mußte, obwohl sie schon an die 70 Jahre über die Windeln hinaus ist. Möge dieses münchnerisch so bedeutsame Kulturgeschehnis unserer Tage, das die Schwätzer vom Niedergang Münchens beispiellos Lügen straft, doch auch im Stadtrat nicht ohne Eindruck geblieben sein, der das seltene Glück hat, einen Ehrendoktor an seiner Spitze zu wissen, der sich nicht nur sachlich auf seine Laugenbretzen und Maurerlaibeln versteht, sondern honoris causa auch auf die Medizin, und über beides hinaus fast noch tiefschürfender und universaler auf die ganze Kultur, und der demzufolge auch in poeticis wie kein zweiter zu werten und zu urteilen berufen ist! M.-Kli.

Internationale Plaketten- u. Zielfahrten München-Oberammergau

München, 21. April.

Im Auftrag des Kraftfahrausschusses der Oberammergauer Passionsspiele 1930 veranstalten: Allgemeiner Deutscher Automobilklub, Gau Südbayern, Bayer. Automobilklub, Deutscher Motorradfahrerverband, Landesgruppe Bayern, und Deutscher Touringklub, Landesgruppe Südbayern, während der Dauer der Oberammergauer Passionsspiele vom 11. Mai bis 28. September eine Welt-Plakettenfahrt, ferner am 2. bis 6. Juni vier Welt-Zielfahrten. Teilnahmeberechtigt an der Plakettenfahrt sind alle Kraftwagen- und Kraftradfahrer des In- und Auslandes.

Innerhalb des Plakettenwettbewerbes kommen auf Grund einer besonderen Anmeldung wertvolle Ehrenpreise in entsprechender Abstufung zur Verteilung. Bei den Zielfahrten können alle Kraftwagenbesitzer und Kraftradbesitzer des In- und Auslandes in Bewerb treten. Den Zielfahrtsteilnehmern ist die Möglichkeit gegeben, am 10. Juni 1930 dem Festspiel in Oberammergau beizuwohnen, wenn die Eintrittskarten unter dem Kennwort „Zielfahrt Oberammergau 1930" bis spätestens 15. Mai beim Amtl. Bayer. Reisebüro, München, Promenadeplatz 16, bestellt und bezahlt werden.

Englische Flieger in München

Die englischen Sportflieger, die auf ihrem Europaflug am Ostersonntag in Friedrichshafen eingetroffen waren, sind am Ostermontag zum Teil in München eingetroffen. Nachmittags landeten sieben Flugzeuge mit 14 Insassen auf dem Flugplatz Oberwiesenfeld, wo sie von Vertretern des englischen Konsulats und der englischen Kolonie, durch den Vorstand der Süddeutschen Lufthansa, Major Hailer begrüßt wurden.

Die kleinen englischen Sportsmaschinen wurden bis zu ihrem Weiterflug am Dienstag, der über Salzburg nach Budapest erfolgt, in der neuen Flugzeughalle untergebracht.

Anschaffungsmethoden in den Krankenhäusern

st. Im städt. Hauptausschuß referierte Rechtsrat Dr. Hörburger über die Beschaffung eines Röntgentherapieapparates für das Krankenhaus l. d. Isar zum Preise von 9851.— M. Dieser Apparat ist, wie Dr. Hörburger betonte, von dem leitenden Arzt der Abteilung an Stelle des unbrauchbar gewordenen alten Apparates von einer Berliner Firma bezogen und zur Probe bereits aufgestellt und in Gebrauch genommen worden, so daß der Stadtrat in die Zwangslage versetzt wurde, den neuen Apparat zu bezahlen. Diese Art der Beschaffung durch das Krankenhaus selbst bei einer auswärtigen Firma, ohne vorher die Genehmigung des Stadtrats einzuholen, rief im Hauptausschuß einiges Befremden hervor, dem der Arzt Stadtrat Berthold Ausdruck verlieh, indem er betonte, daß wir auf dem Verwaltungsgebiet bei den Medizinern schon die unangenehmsten Erfahrungen gemacht haben. Besonders habe die Abteilung des Professors Böhm schon einiges geleistet mit dem Effekt, daß dadurch eine Bevorzugung gewisser außerbayerischer Firmen eintritt, hier der Firma Siemens & Halske in Berlin. Die einheimischen ringfreien Firmen werden dabei ohne Zweifel benachteiligt. Es scheine notwendig zu sein, daß man sich ernstlich darüber unterhält, die Beschaffung von elektrischen Großapparaturen einer gewissen Begutachtungsstelle innerhalb des Stadtrats zu unterwerfen, und daß bisher nicht zum Zug gekommene Firmen auf dem Wege der Submission berücksichtigt werden, durch die man auch zu einer Verbilligung der im allgemeinen durch die Ringbildung sehr hoch angesetzten Preise kommt. Man möge den Außenstellen wissen lassen, daß diese Art des Verfahrens (daß eine Firma einfach einen Probeapparat anbringt) in Zukunft nicht mehr angängig ist. (Zustimmung.)

Die Beschaffung des neuen Apparates gegen Rückgabe des alten wird hierauf (Zuruf: zum letztenmal) genehmigt.

*

Tödlicher Verkehrsunfall. Am Ostermontag, früh 5 Uhr, wurde hier am Rosenheimer Berg der 46jährige Bäcker Bartholomäus Weigel mit seinem Fahrrad von einem Lieferkraftwagen überfahren und schwer verletzt. Im Laufe des Tages ist er nun im Krankenhaus rechts der Isar seinen Verletzungen erlegen.

Gasvergiftung. Am Ostersonntag wurde eine 39jährige Hilfsarbeiterin in ihrer Wohnung an der Schmellerstraße infolge Gasvergiftung bewußtlos aufgefunden. Sie wurde in das Krankenhaus verbracht. Die Ursache der Gasvergiftung ist nicht bekannt.

Aus dem Fenster gestürzt. Am Karsamstag, abends gegen 7 Uhr, ereignete sich in der Hohenzollernstraße 94 ein schwerer Unfall. Dort wohnte im dritten Stockwerk die 22 Jahre alte Büglerin Babette Stich. Das Mädchen hatte die vor dem Fenster stehenden Blumen gießen wollen, neigte sich zu weit aus dem Fenster, bekam das Übergewicht und stürzte kopfüber auf die Straße. Sie blieb mit einem Schädelbruch, einem Beckenbruch und Schenkelhalsbruch bewußtlos liegen. Der Rettungsdienst brachte die Schwerverletzte in das Krankenhaus.

*

Theater am Gärtnerplatz. Nach der am Mittwoch, 23., stattfindenden Abschiedsvorstellung von Dely Drexler und Bob Dorsey in „Friederike", in der Hans Forstner als Ehrengast den „Goethe" singt, beginnt am Donnerstag, den 24. April, das Ensemblegastspiel des Kleinen Theaters in Berlin mit dem Komiker Max Adalbert in den Hauptrollen. Das Ensemble wird außer dem bekannten Schwank „Müllers" drei Novitäten zur Aufführung bringen, und zwar: „Das Parfüm meiner Frau" und den zweiaktigen Schwank „Der Walzer von heute nacht", sowie am gleichen Abend dazu die einaktige Groteske „Schule der Autoren". In all diesen Stücken wird Max Adalbert die Hauptrollen spielen.

Bayerischer Gautag der Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener

Augsburg, 22. April.

Während der Osterfeiertage fand in Augsburg die bayerische Gautagung der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener (R. e. K.) statt, auch welcher Bundesvorstandsmitglied Dr. Givens, Berlin, über das Thema „Was die ehemaligen Kriegsgefangenen dem deutschen Volk zu sagen haben" sprach und die in der folgenden, an den Deutschen Reichstag und die Reichsregierung gerichteten Resolution gipfelt:

Die aus Anlaß einer Tagung des Gaues Bayern der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener in Augsburg versammelten ehemaligen Kriegsgefangenen verleihen ihrem Unmut darüber Ausdruck, daß immer noch eine Reihe berechtigter Ansprüche ehemaliger Kriegsgefangener gegenüber den ehemaligen Feindstaaten und dem Heimatstaat der Erledigung harren, um deren Erfüllung sie seit nunmehr 10 Jahren kämpfen. Sie erwarten, daß die deutsche Volksvertretung und die deutsche Regierung endlich ihre Ansprüche erfüllen werde und daß

1. der nunmehr seit zwei Jahren in den Händen der Reichsregierung befindliche, von Frankreich bezahlte Guthabenbetrag von etwa 800 000 Mark unverzüglich zur Linderung der Not in den Reihen der ehemaligen Kriegsgefangenen nutzbar gemacht wird;

2. sie verlangen ferner eine Regelung der restlichen Forderungen, insbesondere für die Wiederaufbauarbeit im zerstörten Gebiet in Form eines Kriegsgefangenenentschädigungsgesetzes.

*

Erleichterungen in der Durchführung des Straßenstatuts

Unterbindung des Weiterbaues auf straßenlosen Gründen

stb. Nach der Annahme des neuen Straßenstatuts hatte der Stadtrat über die künftig noch zu gewährenden Erleichterungen für Straßenherstellungen bei Neubauten zu beschließen, gemäß der Bestimmung der Vollzugsvorschriften: „Der Stadtrat kann beim Vorliegen besonderer Verhältnisse Erleichterungen gewähren, sofern nicht erhebliche Interessen eines Dritten benachteiligt werden." Diese in den Verträgen des Tiefbauamtes beschlußmäßig zu bestimmenden Erleichterungen, wonach an begonnenen Straßen bei begonnenen Siedlungen weiterhin unter den Voraussetzungen der alten Bestimmungen gebaut werden darf, kommen 38 Siedlungen zugute. Dagegen darf eine neue Straße auf diese Weise nicht mehr angefangen werden. Was genehmigt werden soll, ist, wie der Referent Rechtsrat Jansohn betonte, die notwendige Fortführung, um in diese Siedlungen endlich Ordnung hineinzubringen.

In Perlach und Daglfing

soll die Straßenherstellung künftig auf der gleichen Basis geordnet werden. In Perlach kommen 6 Siedlungen, in Dagelfing 9 Siedlungen in Frage. Von dem Grundsatz ausgehend, daß in den neu eingemeindeten Ortschaften auf allen Straßen, welche nicht baulinienmäßig hergestellt oder nicht übernommen sind, die Benutzung von Bauplänen des Münchener Straßenstatuts anzuwenden ist, schlägt das Referat vor, in den erwähnten Siedlungen der Genehmigung von Plänen auf der Grundlage, daß nicht übernommene Straßen unter den üblichen Bedingungen bezüglich Straßenunterhalt und Haftung bis auf weiteres zuzustimmen, wenn eine Verbindung mit einer von der Gemeinde unterhaltenen Straße wenigstens im ordnungsmäßigen Unterbau auf abgetretenem Straßengrund hergestellt ist und die noch anfallenden Straßenkosten bauplatzweise gesichert werden.

In Waldperlach hat Matthäus Grundler im Unterholz liegenden Grund aufgeteilt und angeblich schon zum erheblichen Teil verkauft. Er hat auch bereits mit der Herstellung der Straßen begonnen. Der Straßengrund ist noch nicht an die Gemeinde abgetreten. Grundler strebt an, daß auch in diesem neuen Gebiet ohne übernommene Straßen Baupläne genehmigt werden. Da hier nur wenige sogenannte Wochenendhäuser gebaut sind und mit der sehr umfangreichen Straßenherstellung erst begonnen ist, und da es sich um ein Unternehmen handelt, bei dem der Besitzer eines großen Grundstücks die Straßen herstellt, wird die Genehmigung von Bauplänen von der übernahmefähigen Herstellung der Straßen im Anschluß an die von der Gemeinde zu unterhaltenden Putzbrunner Straße abhängig zu machen sein.

Von der Siedlung an der Truderinger Straße im Unterholz in Perlach sind mehrere bewohnte Einfamilienhäuser (Kleinhäuser) und mehrere Wochenendhäuser vorhanden. **Diese Siedlung ist nur durch ganz untergeordnete Feld- und Waldwege, welche zeitweise für jeden Verkehr unbenützbar sind, mit Perlach und Trudering verbunden. Innerhalb der Siedlung ist noch keinerlei Straßenherstellung ausgeführt. In dieser Siedlung dürfte jede weitere Bautätigkeit zu unterbinden sein.**

Der Hauptausschuß stimmte den Vorschlägen stillschweigend zu.

Fritzi Massary im Schauspielhaus

Jung zu sein ist doch kein Verdienst! Meint Mrs. Selby zu Mrs. Selby. Die geschiedene erste Gattin Mr. Selbys zur derzeitigen zweiten. Die nach dreijähriger Ehe entdeckt hat, daß sie für den fünfzigjährigen Gentleman, der nach jedem Charleston gleich so echauffiert ist, eben doch zu jung wäre. U. s. w.

Was nicht hindert, daß das für den dritten Aktschluß zwangsläufig herbeigeführte Happy End, die reumütige Rückkehr des ernüchterten Gatten zur ersten Mrs. Selby, keinen Anspruch auf tiefere Bedeutung erhebt. An dem Fall ist überhaupt nichts von Bedeutung wie die peinliche Einhaltung der Teestunde in der englischen Gesellschaft, worüber wir dankenswerter Weise innerhalb von drei Akten dreimal unterrichtet werden. Es ist gut, daß der weiter nicht bemerkenswerte englische Verfasser bis dahin alles gesagt hat, was er zu sagen hatte. Sonst hätte sich Familie Selby bestimmt noch ein viertes Mal um den Teetisch versammeln müssen.

Ja man soll es nicht glauben, mit wie einfachen Mitteln sich der vollendete Eindruck, der vollendeten englischen Gesellschaftskultur erzielen läßt. Ein glückliches Volk, das weiter keine Sorgen hat.

Vorausgesetzt daß man dem sehr ehrenwerten Mr. John Erwine, dem Herrn Autor, glauben darf.

Und jenen, die sich des Falles bemächtigten, um ihn uns leidenschaftslos, doch nicht ohne betonte Feierlichkeit auseinanderzusetzen. Forster Larrinaga, der Regie führte, hat für diesen Stil mondäner Gesellschaftsreportage ein Faible. Es wurde alles getan um uns begreiflich zu machen, wie ungemein wichtig es ist, daß der Gentleman zur rechten Zeit ein Glas Whisky zu sich nimmt.

Oder daß eine Frau von Welt ihren gewesenen Herrn Gemahl in seinen amurösen Affären sachlich berät, ohne sich dabei seelisch zu strapazieren. Fritzi Massary, die Unverwüstliche, spielte diese erste Mrs. Selby. Mit unleugbarem Verständnis für die peinliche Ideenlosigkeit dieses 5 Uhr-Tee-Klatsches. Erst ihre nasale Selbstgefälligkeit erfüllte diese Welt des überflüssigen Luxus mit jener Klassenhaß erzeugenden Atmosphäre, die wir alle kennen. Dabei spielte sie diskret, beherrscht, ohne übertriebene Lautheit, stellenweise sogar mit mütterlicher Wärme. Sie spielte es, aber sie war es nicht. Irgendwie fühlte diese Frau selbst die natürlichen Grenzen ihrer Rasse, die sie daran hinderten, das zu sein, was sie vorgab. (Sehen wir ab davon, daß ihr in Figur und Profil, in Haltung und Sprache zur englischen Lady so ziemlich alles fehlte!)

Folge, daß sie Intelligenz für Charakter, Konversation für Kultur, Paneuropa für Tradition, Berlin W für Alt-England ausgab. Aber das hat sie mit allen jüdischen Darstellern gemeinsam, deren eiskalter Intellektualismus das Kulturbild unserer Zeit in Bühne und Film mit Erfolg verfälscht.

Was übrig blieb, war Routine. Routine, die interessiert, aber nicht begeistert, Virtuosität, die gekonnt ist, aber uns kalt läßt. Um so kälter, je mehr wir erkennen, daß die rein artistische und gesellschaftliche Technik nicht mehr Mittel, sondern Selbstzweck der Darstellung wird. Und sich so mitschuldig macht an der Verasphaltierung einer Bühnenkunst, die nicht mehr Träger eines eigenen Kulturwillens, sondern Objekt der „Prominenten" — und ihrer Stargagen — ist.

Alles in allem: diese Massary war eine Enttäuschung. Der Eindruck ließ sich auch durch den lauten, sichtlich gequälten Beifall eines Premierenpublikums nicht beseitigen, wie es ansonsten für diese Art Theater nicht leicht dankbarer zu finden ist.

*

Zum Schluß noch: Frau Massary hat recht, „Jugend ist kein Verdienst". Eben darum sollte sie auch einmal ihre Grenzen haben. W.

Film in der Kritik

Der unsterbliche Lump.

st. „Nun werden die Glocken von Sirgen in der ganzen Welt gehört" — sagte der alte Pfarrer von Sirgen in Osttirol, als die Ufa-Leute, die dort und im benachbarten Amrach und Lienz den Tonfilm „Der unsterbliche Lump" drehten, von ihm Abschied nahmen. Wunderbar läuten diese Glocken bei der Denkmalsenthüllung in Burghausen (Sirgen), der „dankbaren Vaterstadt", die ihren großen Sohn, den Komponisten Hans Ritter (Gustav Fröhlich), feiert, der Lehrer in diesem Städtchen war und vor fünf Jahren gestorben ist, gestorben an der Liebe zu Annerl Reisleitner (Liane Haid), der schönen Tochter des Postboten (Gerhardt), der die Heirat dieser beiden durch Briefunterschlagungen verhinderte, weil er seine Tochter lieber als die Großbäuerin Lechner (Schlettow) sah, denn als Frau eines Schulmeisters, an dessem Werdegang zum großen Komponisten er nicht glaubt. Die nicht alltägliche Handlung dieses guten deutschen Tonfilms gipfelt aber darin, daß Ritter als namenloser Landstreicher, zu dem er nach seinem großen Bühnenerfolg herabgesunken, der Enthüllung seines eigenen Denkmals beiwohnt, wo er von dem inzwischen zur Witwe gewordenen Annerl erkannt wird, die mit ihm, endlich vereint weiter wandert, unter dem Nachklang der von ihm einst komponierten Weisen des Kinderchors: „Reich mir dein weißes Händchen, laß dir ins Auge seh'n — und uns das kleine Endchen des Wegs zusammen geh'n!" Wochenlang wurde dieser Film von Weiß Ferdl in Form einer humorvollen Sprechfilm-Skizze äußerst gelungen angekündigt, und nun sehen wir die Prachtgestalten dieses Filmes, Weiß Ferdl als Bürgermeister von Burghausen, Schlettow als Großbauer Franz Lechner, mit all den echt wirkenden Bauernszenen bei der Preisverteilung der Mastviehausstellung, der Hochzeit des Großbauern und der Denkmalsenthüllung lebendig, voll Sang und Klang, reich an Gemütswerten, im Rahmen der tiroler Hochgebirgslandschaft als schönes Ostergeschenk der Ufa unter trefflicher Regie in den Sendlingertorlichtspielen. lichtspielen.

Aus der Bewegung

Sektion XI München-Süd.

Dienstag, 22. April, abends 8 Uhr, öffentlicher Sprechabend im Restaurant Rumpler, Baumstraße 21. Es spricht Pg. Lütt, Hamburg, über: „Severing — Frick — Hitler". Eintritt 20 Pf. Freie Aussprache für jeden sachlichen Gegner.

*

Ortsgruppe Westend.

Mittwoch, den 23. April, abends 8 Uhr, öffentliche Versammlung im Gasthaus „Mathäserbräu-Stüberl", Gollierstraße 15. Redner: Pg. Lütt, Hamburg. Thema: „Massenelend, Arbeitsnot, wer bringt Rettung?". Eintritt frei. Erscheint alle, bringt Arbeitskollegen und Freunde mit!

SA.-Reserve München.

Anzug der SAR. zur Kundgebung am 21. d. M.: Braunhemd. Sammeln vor dem Zirkus Krone. Deutler.

*

Deutscher Frauenorden, Rotes Hakenkreuz. Gau Groß-München.

Nächster Sanitätsabend am Mittwoch, den 23. April, abends 8 Uhr, in der „Pfalztraube", Westenriederstr. 7, Rgb. Entschuldigungen sind an Frau Luise Frank, Türkenstr. 51 zu richten.

*

Nationalsozialistischer Deutscher Ärztebund.

Zur Gründung der Ortsgruppe München des nationalsozialistischen Ärztebundes treffen sich alle der Partei angehörigen Kollegen am Samstag, den 26. April, abends 8 Uhr, im Nebenzimmer des Gasthauses Kammerer, Von-der-Tann-Straße 24.

Auch die außerhalb München wohnhaften nationalsozialistischen Kollegen sind im Interesse gegenseitiger Fühlungnahme eingeladen.

Dr. J. Lang Dr. G. Wagner.

SPIEL-PLAN

Dienstag, 22. April:

National-Theater: „Der weiße Pfau", „Die Prinzessin von Tragant". Anfang 7.30 Uhr.
Residenz-Theater: „Die Frau, die jeder sucht". Anfang 8 Uhr.
Prinz-Regenten-Theater: „Die Verschwörung des Fiesco zu Genua". Anfang 7.30 Uhr.
Münchener Schauspielhaus: „Die erste Mrs. Selby". Gastspiel Fritzi Massary. Anf. 8 Uhr.
Theater am Gärtnerplatz: Zum letzten Male: „Das Weib im Purpur". Jubiläums-Gastspiel Rudolf Seibold, Tina Hellina und Mizzi Seibold. Anfang 8 Uhr.
Münchener Volkstheater: „Die Prinzessin und der Eintänzer". Anfang 8 Uhr.

Mittwoch, 23. April:

National-Theater: „Susannens Geheimnis", „Die Puppenfee", „Wolkenkratzer". Anfang 7.30 Uhr.
Residenz-Theater: „Iphigenie auf Tauris". Anfang 8 Uhr.
Prinz-Regenten-Theater: „Fahnenweihe". Anfang 7.30 Uhr.
Münchener Schauspielhaus: „Die erste Mrs. Selby". Gastspiel Fritzi Massary. Anf. 8 Uhr.
Theater am Gärtnerplatz: Zum letzten Male: „Friederike". Abschiedsvorstellung Dely Drexler, Bob Dorsey und Hans Forstner. Anfang 8 Uhr.
Münchener Volkstheater: „Das Kamel geht durch das Nadelöhr". Anfang 8 Uhr.

Stadt-Theater Augsburg.

Dienstag, 22. April:

29. Vorstellung in Platzmiete B. Unter Leitung von Generalmusikdirektor Dr. Felix von Weingartner: „Die Zauberflöte". Anf. 7.30 Uhr.

Mittwoch, 23. April:

Vorstellung für den Bühnenvolksbund: „Herodes und Mariamne". Anfang 7.30 Uhr.

Theater in Nürnberg.

Dienstag, 22. April:

Altes Stadt-Theater am Lorenzerplatz: Keine Vorstellung.
Neues Stadt-Theater am Ring: Sonder-Platzmiete. Der Ring des Nibelungen Vorabend: „Das Rheingold". Anfang 8 Uhr.

Mittwoch, 23. April:

Altes Stadt-Theater am Lorenzerplatz: Platzmiete B. Musikalischer Einakter-Abend: „Die Geschichte vom Soldaten"; hierauf: „Hin und zurück"; hierauf: „Die Schießbude". Anfang 8 Uhr.
Neues Stadt-Theater am Ring: Keine Vorstellung.

Landestheater Koburg.

Mittwoch, 23. April:

Mittwochs-Dauerkarte, Vorstellung 39. IV. Festvorstellung anläßlich des Lutherjahres: „Propheten". Anfang 7.30 Uhr.

Stadt-Theater Würzburg.

Mittwoch, 23. April:

„Ostern". Anfang 8 Uhr.

Film des Tages

Karlsplatz-Theater. Am Stachus. „Kampfhähne der Liebe". — „Der geheimnisvolle Fremde."
Marmorhaus, Leopoldstr. 35. „Tragödie der Liebe" mit Emil Jannings. — „Autobus Nr. II", mit Lee Parry-Benz, Fritz Kampers, Gg. Alexander.
Oli-Lichtspiele. Orleansplatz 2. „Der Mönch v. St. Bartholomä", mit Hanns Beck-Gaden, Grit Haid, Weiß Ferdl.
Capitol. Türkenstr. 89. „Der weiße Teufel", mit Iwan Mosjukin, Lil Dagover, Dita Parlo.
Bahnhof-Lichtspiele, Schillerstr. 4. „Die Goldmine von Santa P." mit Tom Mix.
Rathaus-Lichtspiele. Weinstr. 8. „Ein Marquis zu verkaufen" mit Adolph Menjou. — „Die Stimme aus dem Jenseits".
Fern-Andra-Lichtspiele. Nymphenburger Str. 136. „Der Mönch von St. Bartholomä", mit Grit Haid, Hanns Beck-Gaden, Charles Willy Kaiser, Weiß Ferdl. — „Wochenendliebchen."
Phoebus-Palast, Sonnenstraße. „Es gibt eine Frau, die dich niemals vergißt" mit Lil Dagover, Iwan Petrovich.
Kamera-Kino, Geibelstraße 6, n. d. Friedensengel. „Fuhrmann des Todes". — „Der Biberpelz" mit Luice Höflich, La Jana, Ralph A. Roberts.
Leopold-Lichtspiele. Leopoldstraße 80. „Der Dieb von Bagdad", mit Douglas Fairbanks, Anna May Wong.
Gloria-Palast, Stiglmaierplatz. „Wien, du Stadt der Lieder" mit Max Hansen, Charlotte Ander, Igo Sym, Gustl Gstettenbauer.
Filmpalast, Blumenstraße 29. „Wien, du Stadt der Lieder" mit Max Hansen, Charlotte Ander, Gustl Gstettenbauer.

Garten- u. Terrassenschirme
sowie Marktschirme, in verschied. Größen u. Preislagen
Schirmgeschäft
Pg. M. Paatz, München
Gabelsbergerstraße 40, Ecke Augustenstraße

Pfarrer a. D. Ludwig
Münchmeyer
Meine Antwort an den C. V.
Abwehrmaterial gegen den Central-Verein der in Deutschland lebenden fremdstämmigen, jüdischen Nation und Rasse.
Einzelpreis 25 Pf., 10 Stück Mark 2.—, 50 Stück Mark 9.—, 100 Stück Mark 17.—
Buchhandlung Frz. Eher Nachf., München 2 NO
Postscheck: München 11346 Thierschstraße 11/15

Der Untergang des deutschen Ostens

Nicht Osthilfe, nur Ostlandkampf kann ihn retten — Wir fordern das Recht der Hunderttausende von beraubten und vertriebenen Deutschen

Von Siegfried Kasche, Sorau (Niederl.)

Nie hat sich das heutige System klarer in seiner ganzen Jämmerlichkeit gezeigt, als in den letzten Wochen bei allen den Handlungen um die Regierung Brüning, vornehmlich bei der Behandlung der sogenannten Agrar- und Ost„hilfe". Man weiß nicht recht, wen man mehr bewundern soll: den mit dem Reichspräsidenten, dem Artikel 48, Versprechungen auf Hilfe für die Landwirtschaft und dem Osten spielenden Reichskanzler, dem es damit gelungen ist, eine Mehrheit im Reichstage zusammenzuschachern, oder die Gefolgschaft des Herrn Schiele, die, alle die Lehren der Jahre 1925 und 1927, in denen Schiele selbst und andere seiner Richtung in der Regierung gesessen haben, nichtachtend, unter Anerkennung des neuen Tributplanes und des Polenvertrages sich in diese Regierung haben einfangen lassen!

Tiefer sehen wir schon heute in das Spiel der Kräfte hinein, nachdem der Reichsverband der Deutschen Industrie sich gegen die Agrarhilfe erklärt und die Regierung betont hat, daß erst neue Steuern bewilligt werden müssen, ehe man an die Agrar- und Osthilfe gehen werde.

Bei allebem scheint es, als ob die Gefolgschaft des Herrn Schiele meint, durch ein paar im Reichstag zu gebende Gesetze sei die Not des Landvolkes zu beheben. Der Reichsverband der Industrie legt seine Karten klarer auf: Agrarzölle bedeuten nach seiner Auffassung Drosselung der industriellen Ausfuhr, diese aber wird als wichtiger dahingestellt als der Schutz des zusammenbrechenden Landvolkes.

Dabei ist ein Hinweis lehrreich, der im Zusammenhang mit dem polnischen Handelsvertrag gemacht worden ist, der eine ungeheuere Steigerung der Einfuhr polnischer Schweine vorsieht. Die Regierung glaubt, hierzu erklären zu dürfen, daß diese Schweine restlos von der fleischverarbeitenden Industrie aufgenommen werden und daher nicht auf den Markt kommen würden! Könnte man nicht zweckmäßiger deutsche Schweine aufnehmen und die Ostgrenze vollkommen schließen?

Dagegen stemmt sich die Industrie, dagegen stemmen sich weite „Wirtschaftskreise" im Osten, die sich von dem Abschluß des polnischen Handelsvertrages die Öffnung der Grenze und damit die Belebung der deutschen Grenzstädte und wohl auch des Durchgangsverkehrs und damit der deutschen Ostseehäfen versprechen.

Was berechtigt zu solchen Hoffnungen?

Die Grenzziehung im Osten hat ein früher zusammenhängendes Wirtschaftsgebiet in brutalster Weise zerschnitten.

Mit allen Mitteln politischer, wirtschaftlicher und kultureller Nötigung hat Polen fast 1 Million Deutscher enteignet und vertrieben. Oberschlesien ist gegen den klaren Volksentscheid zerrissen und mit wertvollsten Industrie- und Arbeitsstätten an Polen gegeben worden.

Obwohl mit allen Nöten eines jungen Staatswesens belastet, hat Polen dennoch auf die leichtere Wiederaufnahme der nach und durch Deutschland führenden Wirtschaftswege verzichtet und aus nationalpolnischen Gründen sich eine stark abgeschlossene mit eigenen Wasserstraßen, Eisenbahnen und Häfen gerüstete Volkswirtschaft aufgebaut. Die Folge:

Stettin und Pillau veröden, der Oberverkehr sinkt erschreckend, Ostpreußen verliert jede Nutzung eines einst bedeutenden Durchgangsverkehrs.

Keine „wirtschaftliche" Überlegung ist den Polen bedeutsam genug gewesen, wenn sie auf Verbindung mit Deutschland hinwies. Man hat Eisenbahntarife geschaffen, die den östlich Ostpreußens gelegenen polnischen Landesteilen den Transport ihrer Ausfuhrgüter um Ostpreußen herum nach Gdingen, dem von den Polen neu geschaffenen, heute schon recht bedeutsamen Ostseehafen bei Danzig, zu gleich günstigen Bedingungen ermöglichen wie den ehemals deutschen Gebieten.

Man hat lieber jahrelang den Abschluß eines deutsch-polnischen Handelsvertrages hinausgezögert, als auch nur im kleinsten polnische Forderungen zurückzuschrauben. Polen kann sich ernähren, hat daher keine drängende Not zum Außenhandel. —

Wie anders dagegen Deutschland! —

Im Polenvertrag vom 31. Oktober erkennt man den Raub an nahezu einer Million deutscher Volksgenossen in Polen an, verzichtet auf alle sich daraus ergebenden Ansprüche und damit auf etwa 400 Millionen RM. von Polen an die Verdrängten noch zu zahlender Entschädigungen!

Mit aller Eilfertigkeit neudeutscher Geschäftemacher hat sich der sozialdemokratische deutsche Gesandte in Warschau, Rauscher, auf den Abschluß eines bisher immer von den Polen verzögerten Handelsvertrages gestürzt, der nun nahezu restlos den polnischen Wünschen entspricht und der Einfuhr polnischen Roggens, polnischer Schweine, Kohlen und Kartoffeln Tür und Tor öffnet.

Man hat hier von vornherein die Zollschutzhilfe für die deutsche Landwirtschaft durchlöchert.

Der Glaube industrieller und anderer Kreise, daß mit dem Handelsvertrag der polnische Markt erschlossen, der polnische Güterverkehr nach und durch Deutschland gezogen werde, ist aus den Erfahrungen mit polnischen Wirtschaftsgrundsätzen als abwegig zu bezeichnen.

Polen wird alle Vorteile für sich aus diesen beiden Verträgen nutzen,

aber zu verhindern wissen, daß Deutschland ein gleiches tue. Schiele und die Seinen haben den ersten Vertrag anerkannt, müssen den zweiten früher oder später auch anerkennen. Lehnen sie dies ab, dann kommen sie in Gegensatz zu den Vertretern der Ausfuhrindustrie und damit zu tragenden Kräften der heutigen Regierung, die dann lieber mit der in außenhändlerischen Fragen ihnen gleichgesinnten Sozialdemokratie weiterregieren und weitere völkische, blutsmäßige und bodenständige Kräfte unseres Volkes zerstören werden.

Tritt dies ein, dann hat das Landvolk nur eine klare Aufgabe: Hinein in die Front der N.S.D.A.P.! Gibt Schiele nach, nimmt er weiter alle Abstriche an seinem Agrarprogramm hin, dann wird wohl das Landvolk einige Zeit von seiner Presse eingelullt, um aber dann um so rauher durch die steigende Not erweckt und ebenfalls auf den Weg zur N.S.D.A.P. gezwungen zu werden.

Die Not des Landvolkes liegt eben in diesem alle blutmäßigen, völkischen und bodenständigen Kräfte verneinenden System begründet. Der Sturz dieses Systems allein kann das Landvolk retten. Ebenso ist es mit dem Osten. 22 Millionen RM. will die Regierung für die Osthilfe geben! Polen gibt allein zur Unterstützung der in Deutschland lebenden Polen, die übrigens sogenannte deutsche Staatsbürger sind, und zur Erhaltung ihrer wirtschaftlichen und kulturellen Besitzungen und deren Ausdehnung in diesem Jahre 3 Millionen Zloty aus. Hier handelt es sich um einige zehntausend Polen, beim deutschen Osten aber um nahezu den dritten Teil des Reiches!

Bauer um Bauer wird von der Scholle vertrieben, über dreiviertel der Industrie liegt tot, Ostpreußen wird mehr und mehr abgedrosselt.

Über 15 Millionen Deutsche und Land, das noch viel mehr Deutschen Heimat werden kann, werden preisgegeben. Gewiß werden nicht von heute auf morgen alle Existenzen zertrümmert. Die allgemeine Entwicklung führt mit wachsender Geschwindigkeit zum Zusammenbruch.

Betrachtet man, wie die Denkschrift der Landeshauptleute, dieses alles vornehmlich vom wirtschaftlichen Standpunkt, so endet man bei Forderungen auf Agrarhilfe, Ausbau der Wasserstraßen, der Wege, der Eisenbahnlinien, Umbau der Eisenbahntarife, Meliorationen, Reichssubventionen. Aller Kernfrage ist die nach Geld. Die Republik hat davon aber sehr wenig und wird dann auch bei der Entscheidung der Notwendigkeit der Geldzuleitung von anderen Faktoren beeinflußt, die den Entscheid von allgemeiner weltanschaulicher Einstellung abhängig machen.

Der uralte deutsche Streit lebt noch,

den einst die Hohenstaufen mit ihrem weltpolitischen Streben gegen die Welfen deren deutschen Ostkampf, den Preußen mit Österreich führten: uferloses weltpolitisches Wirken oder Kampf um ein bodenständiges, nahrungssorgenfreies Deutschland! Zeiten und Beweggründe der Weltpolitiker haben gewechselt, ihre zerstörenden Wirkungen sind die gleichen geblieben. —

Einst strebte das Heilige Römische Reich Deutscher Nation in Kreuzzügen und Italienfahrten ritterlich zum Weltchristenreich, indessen in Deutschland das Reich zerrissen und das Volk von Raubrittern unterjocht wurde. Heute strebt die Deutsche Republik unter dem Banner der Weltwirtschaft zu den Vereinigten Staaten von Europa, indessen das Volk in Parteien zerrissen und seine Arbeit von Wucherern und Spekulanten ausgebeutet wird.

Programme und Versprechungen sind nichts, die tragenden Kräfte und ihre Wirkensmöglichkeit sind entscheidend. Das demokratische System ändert sich nicht, der Ernährungsminister kann jederzeit ein anderer sein. Sein Programm wird dann mit ihm schwinden und über neue Programme wird erneut verhandelt, entschieden und abgestimmt. Das Volk aber zerfällt, weil die Demokratie nicht das Volk und sein Schicksal achtet, sondern um System, Wirtschaft und Futterkrippe feilscht.

Der deutsche Osten ist verloren, er kann nur wieder erkämpft werden!

Er wird wiedererkämpft werden, wenn in Deutschland Männer an die Spitze des Staates treten werden, deren Ziel ist, in Mitteleuropa ein Reich zu schaffen, in dem das deutsche Volk Arbeit und Brot finden wird und Blut, Arbeit und Scholle frei sein werden!

Hier ist es unsere Aufgabe als Nationalsozialisten, Gedanken zu klären und Kräfte zu sammeln.

In Punkt 3 des Programmes fordern wir Land zur Ernährung und Ansiedlung unseres Volkes. Dieses liegt im Osten. Voraussetzung dazu ist, daß wir eine andere außenpolitische Lage schaffen, und dazu, daß wir die Staatsgewalt in unseren Händen haben. Heute ist es der Mahnruf an das deutsche Blut im Osten, die Stellung zu halten.

Wie die Polen einst in den Sokols Keimzellen ihres Staates bildeten, müssen wir Keimzellen zur Rückgewinnung des Ostens dies- und jenseits der Grenze schaffen. Wenn heute republikanische Lehrer und Beamte den deutschen Damm im Osten abzutragen sich bemühen, müssen wir um so festere Bollwerke in unseren Gruppen erstehen lassen. Wenn heute der Arbeit die Scholle geraubt wird, so müssen wir vorbereiten und — im Besitz der Staatsgewalt — schaffen, daß mit Anspannung aller Kräfte, Arbeitsdienstpflicht, Schuld- und Zinszahlungsaussetzung, Verstaatlichung der Banken und Wiederherstellung landwirtschaftlicher Rentabilität durch Grenzsperre und Beseitigung der Börsenpreisspekulation, das Bollwerk gefestigt werde, um eine starke Ausgangsstellung zur Wiedergewinnung des Ostens zu haben.

Man fragt uns nach Rechten? — Wir haben sie!

Wir fordern das Recht der Hunderttausende im Baltikum beraubten und von der Scholle und ihren Siedlungen vertriebenen Deutschen! Wir fordern das Recht der Millionen von Polen beraubten und vertriebenen Volksgenossen!

(Schluß siehe Rückseite.)

Sterbendes Land

Notschrei aus Oberschlesien — Die Polen lauern zum Sprunge an die Oder
Das Reich versagt — Nur eine Hoffnung: Die neue Freiheitsbewegung

Die Südostecke des Reiches, Schlesien, ragt wie ein Keil in die slawische Flut hinein. Hart und unerbittlich schnitten die Grenzlinien des Schandvertrages lebenswichtige Teile aus dem Organismus der Provinz heraus. Der Verlust war hart, aber härter noch ist die Folgeerscheinung,

das sterbende Land längs der Grenze.

Denn alle Wunden vernarben im Laufe der Zeit; aber an der polnischen Grenze entlang geht ein breiter Streifen kerndeutschen Landes seinem Ruin entgegen. Und keine Hand regt sich, um dem Unheil zu wehren. Seit Jahren ruft die bedrängte Stimme des Volkes um Hilfe, aber nur ein dünnes Echo ist die Antwort. Gleichgültigkeit, Ministerreden und schwache Vertröstungen — billig wie Vorkriegsbrombeeren. Ein paar Almosen vielleicht, wie Tropfen auf dem heißen Stein.

Jede tatkräftige Hilfe wird verweigert,

der Wille fehlt, das bedrängte Grenzland zu halten und das Deutschtum der unglücklichen Bewohner wird ihnen zum Verhängnis.

Die Städte sind abgeschnitten von ihrem Hinterland, die Straßen münden ins Leere. Alle Eisenbahnknotenpunkte liegen jenseits der Grenze. Wichtige Straßen, einst die Lebensadern des Landes, sind jetzt öde und verwahrlost, Gras wuchert auf den Fahrdämmen und die Brücken verfallen allmählich. Die Städte sind verarmt, Kaufmannschaft und Handwerker sind verschuldet und gehen dem Bankerott entgegen.

Die Fabriken stehen leer

oder arbeiten mit halber Belegschaft. Die Häuser verfallen, es fehlt an Geld, um sie zu erhalten und zu erneuern. Die Märkte sind verlassen, denn das Hinterland ist durch die unsinnige Grenzziehung abgeschnitten. Die Kasernen stehen leer, die Regimenter, die früher Geld und Schwung ins Städtchen brachten, sind aufgelöst. Mit knapper Not sind einige Städte der Gefahr entgangen, ihr letztes Bataillon zu verlieren. Aus wirtschaftlichen Gründen sollte die Zusammenlegung in zentralen Standorten erfolgen.

Schutzlos bleibt das Land jedem Zugriff überlassen.

Es fehlen Bahnen, die die einzelnen Städte wieder verbinden, um ihr Erwerbsleben zur Entfaltung zu bringen. Autolinien sind nötig, um den Betrieb zu beleben. Die Fabriken brauchen Aufträge, die Kaufmannschaft verlangt nach billigen Krediten und die Handwerker fordern Unterstützung, damit sie ihre Betriebe umstellen und leistungsfähig machen können. Reichsmittel sind nötig, um die verfallenen Häuser in Stand zu setzen und die Brücken vor dem Einsturz zu bewahren. Neue Schulen müssen gebaut werden, ein paar Krankenhäuser fehlen und gute Sportplätze.

Vor allem aber fehlt eine geistige Unterstützung. Ein Wandertheater, ein guter deutscher Vortragsdienst und eine fahrbare Bücherei. Vor allem aber sollte das Reich in Wort und Schrift seine heiße Liebe zum bedrohten Genzland zeigen und mit äußerster Kraft sich für die Erhaltung einsetzen. Der Zusammenbruch der Oper, die Verlegung der Schulen, alles Verluste, die in nächster Zeit zu erwarten sind, die verschlimmern die Lage der Deutschen an der Grenze. Denn diese Kulturbollwerke sind wichtig für das Deutschtum, wichtiger als die Finanzämter und die halben Versprechungen. Und ein entschiedener Wille ist nötig, der den Abwehrkampf führt, damit nicht immer wieder die bange Frage auftaucht:

Wird das Grenzland schon geräumt?

Drüben jenseits der Grenzen, da verzeichnen sie grinsend alle Fehlschläge der deutschen Regierung und buchen sie auf ihr Guthaben. Denn

die Polen lauern nur auf eine gute Gelegenheit zum Sprung bis an die Oder.

Zu unzähligen Malen sind diese Gedanken von polnischen Führern geäußert worden und über den zähen Willen, den Wunsch in die Tat umzusetzen, brauchen wir uns nicht zu täuschen. Die Kämpfe um Oberschlesien sprechen eine deutliche Sprache. Drüben verstehen sie es besser, eine gute Grenzlandpolitik zu treiben. Da bauen sie Bahnen und legen Straßen an. Geld fließt ins Land und überall wird gearbeitet.

Polnische Garnisonen sind entlang der Grenze untergebracht

und Soldaten und Beamte sorgen für Umsatz und Verdienst. Mit kluger Zähigkeit füllt man die Grenzorte mit Betrieb und Leben, um einen wirtschaftlichen Wohlstand vorzuspiegeln.

Noch immer fehlt im Reiche jede Kenntnis über die Beschaffenheit des Grenzlandes und seine Geschichte.

Kerndeutsch ist das Land seit fast tausend Jahren.

Bereits vor Christi Geburt saßen deutsche Stämme hier, die Silinger, die dem Lande den Namen gaben (Silinggau = polnisch Slezane, daraus wurde schließlich Schlesien.) Freiwillig räumten die germanischen Stämme das Land und allmählich, zögernd und vorsichtig, folgten slawische Stämme. Aber sie konnten das Land längst nicht im alten Umfange besiedeln. Nur an den Flüssen und Teichen saßen sie und lebten von Fischfang und Jagd.

Spärlich ritzte ihr hölzerner Pflug, der Radlo, den Boden und ein bißchen Hirsebrei war der ganze Ertrag.

Die Slawen waren Hörige,

und ihr Leben spielte sich unter recht primitiven Verhältnissen ab.

Die schlesischen Herzöge, die Piasten, die starke verwandtschaftliche Beziehungen zum Deutschtum unterhielten und ziemlich selbständig regierten, riefen deutsche Bauern, Handwerker und Mönche ins Land.

Sie wollten mit Hilfe der deutschen Kultur aus ihrer sumpfigen Einöde ein blühendes Land schaffen.

Und die Deutschen haben ihre Erwartungen nicht enttäuscht. Es dauerte nur wenige Jahrzehnte, dann war das Land aufgeteilt und besiedelt. Reiche stattliche Dörfer entstanden und blühende Städte. Die Bauern arbeiteten mit zähem Fleiße, und rodeten den Wald und legten die Sümpfe trocken. Bis auf die Berge siedelten sie herauf und machten das Land urbar. Tiefe Furchen zog ihr Eisenpflug ins jungfräuliche Land und die Erträge ernährten einen wohlhabenden bodenständigen Nachwuchs.

Als freie Bauern saßen sie auf der Scholle,

mit eigenem Recht und eigener Gerichtsbarkeit. Wehrhaft und deutsch, geistig regsam und sittenstark.

Die Bürger legten stattliche Städte an, umwehrten sie mit Mauern und Türmen und bauten Rathäuser und Kirchen. Gewerbefleiß und Handel ließen die Siedlungen aufblühen und gaben ihnen Macht und Reichtum. Breite Handelsstraßen zogen durchs ganze Land und bis nach Polen und Rußland hin, ja sogar nach dem Orient, trieben die stolzen Patrizier ihren Handel.

Nach deutschem Rechte wurden die Städte angelegt und deutsche Kultur blieb durch die Jahrhunderte hindurch führend.

Die Klöster, mit deutschen Mönchen besiedelt, wurden zu rechten Kulturzentren, die Glauben, Kunst und Bildung ins Land trugen. Die slawische Bevölkerung wurde völlig eingedeutscht. Und die Anpassung ging ohne jede Gewalt, ohne jeden Druck vor sich. Von ihrem Reichtum gaben die Deutschen ohne Zaudern ab (wie sie es immer und überall in der Welt taten).

So siegte die höhere deutsche Kultur über das minderwertige Slawentum.

Die Namen, die heute noch überall an polnische Ursprünge erinnern, sind ein Zeichen der deutschen Gutmütigkeit. Wären unsere Vorväter härter gewesen und hätten sie mit der gleichen Rücksichtslosigkeit alle slawischen Ortsnamen ausgemerzt, wie die Polen heute jedes harmlose deutsche Namenschild verfolgen, dann hätte polnische Überheblichkeit heute keine Gelegenheit, die Wahrheit zu fälschen.

(Schluß siehe Rückseite.)

Deutsches Volkstum in Siebenbürgen in höchster Gefahr

Eine 800 Jahre alte deutsche Kultur vom Untergang bedroht / Es geht um Leben oder Sterben eines deutschen Stammes

T. S. Hunderttausende von Auslandsdeutschen verbluten sich heute im deutschen Osten in aussichtslosem Kampf gegen eine Welt von Haß und Niedertracht. Millionen Deutscher ringen heute in den Ländern der „kleinen Entente" sowie in Polen und Rumänien um ursprünglichste Menschenrechte, um Kirche und Schule, um die Behauptung ihrer immer schmaler werdenden wirtschaftlichen Grundlage.

Offene Brutalität und hinterhältige Berechnung sind hier täglich und stündlich am Werke, jeder kulturellen oder wirtschaftlichen Betätigung Auslandsdeutscher in den Arm zu fallen, ihren Lebensraum immer mehr einzuengen. Vor allem jene östlichen Staaten, die ihren Bestand nur Frankreichs Gnaden zuzuschreiben haben, wetteifern in planmäßiger Unterdrückung und Erstickung jeder noch so bedeutungslosen deutschen Lebensregung.

Daß

das Schicksal der deutschen Minderheiten in den Balkanstaaten

unter solchen Umständen ein besonders trauriges ist, braucht nicht betont zu werden; gesellt sich doch hier zu östlicher Unkultur auch noch balkanische Korruption, orientalische Tücke und Grausamkeit. Welchen Leiden die Deutschen in Jugoslawien ausgesetzt sind, ist heute allgemein bekannt, Terror und Gendarmenwillkür werden zur vollsten Zufriedenheit der Belgrader Diktatur gehandhabt. Raub beweglichen und unbeweglichen deutschen Eigentums, unter jedem nur möglichen Vorwand, ist zu etwas Alltäglichem geworden.

Ebenso wenig beneidenswert wie in Jugoslawien ist die Lage der Deutschen in Rumänien, vor allem in Siebenbürgen und dem Banat, welche früher ungarische Provinzen, seit 1919 Rumänien „angeschlossen" wurden.

240 000 Siebenbürger Sachsen und 300 000 Banater Schwaben, die in geschlossenen Siedlungsgebieten wohnen, ringen heute Schulter an Schulter mit 1,5 Millionen Ungarn um die Wahrung ihrer seit vielen Jahrhunderten erworbenen Rechte,

um die Behauptung ihrer ganz schmal gewordenen wirtschaftlichen Basis.

Sogenannte „Agrarreformen" und „Schulgesetzgebungen" und „Verwaltungsreformen" haben hier Zustände geschaffen, die jeden noch einigermaßen Deutschfühlenden mit Empörung und Trauer erfüllen müßten. Die mehr als acht Jahrhunderte alte Kultur der Siebenbürger Sachsen ist heute zweifellos ebenso ernstlich bedroht, wie die verhältnismäßig junge der Banater Schwaben. Der Ruf: „Volk in Not!" dringt nun auch aus diesem Eckpfeiler deutscher Ostpolitik immer häufiger ins Mutterland hinüber.

Während Neudeutschland einerseits „günstige" Abkommen mit seinen natürlichen Feinden (Methode Rauscher) abschließt, opfert es Millionen von Volksgenossen im einst deutschen Osten und verschließt sich selbst in selbstmörderischer Weise die naturgegebenen Ausbreitungsmöglichkeiten.

„Nach Osten wollen wir reiten", hieß es in früheren Jahrhunderten, als sich der deutsche Auswanderer als Kulturpionier seinen Weg durch Siebenbürgische Urwälder bahnte. Daß dies Wort auch seine Bedeutung in der Gegenwart nicht verloren hat, ist selbstverständlich, ist doch das mit allen Naturschätzen gesegnete Siebenbürgen in besonderem Maße dazu angetan, im Rahmen einer kraftvollen deutschen Ostpolitik einem beträchtlichen Teil des reichsdeutschen Menschenüberflusses Brot und Lebensmöglichkeit zu bieten. Dann werden auch Tausende der besten Volksgenossen, die vorderhand nach Amerika auszuwandern gezwungen sind, nicht mehr dem Volkstum zwecklos verloren gehen.

Und während heute bedrohte deutsche Vorposten in Siebenbürgen wie einst zur Zeit der Türkenkriege nach Hilfe aus dem Mutterlande ausblicken, und dem Marschtritt brauner Sturmkolonnen lauschen, öffnet sich Deutschland wollüstig dem fremden „östlichen" Zuwandererstrom und weist volksbewußte Deutsche, wie den Siebenbürger Bauernführer Keußler, als „lästige Ausländer" aus. Während heute Auslandsdeutsche in Neudeutschland ausgewiesen und verfolgt werden, erfreuen sich Ostjuden und Polen allgemeiner Beliebtheit und Förderung.

In Anbetracht seiner ungeheuren Naturschätze, seiner günstigen geographischen Lage sowie seiner zum großen Teile deutschen Bevölkerung, wird Siebenbürgen, wie erwähnt, im Rahmen einer künftigen deutschen Ostpolitik zwangsläufig eine besondere Rolle zufallen. Aus diesem Grunde dürfte es für weiteste Kreise von Interesse sein, sich mit diesem reichen und schönen Land sowie dessen deutschen Bewohnern, den Siebenbürger Sachsen näher zu befassen.

Siebenbürgen, das Gebiet des ehemaligen Großfürstentums Siebenbürgen ist jetzt ein Teil des Königreiches Rumänien.

Es ist ein vom Gebirgswall der Siebenbürgischen Karpathen wie eine Bergfestung umschlossenes Hochland, das im Innern fruchtbare Hochebenen aufweist (Albinsebene, Burgenland usw.). Besonders bemerkenswert ist der große Reichtum an Mineral- und Heilquellen, an Erdgas, Gold, Silber, Kupfer, Quecksilber, Blei, Schwefel, Salz, Alaun und Marmor. Die Siebenbürgen bewohnenden Nationen sind: Deutsche, Rumänen und Ungarn. Die Gesamtzahl der Bevölkerung betrug 1920, 2 685 000, davon 57 Prozent Rumänen, 33 Prozent Ungarn und 10 Prozent Deutsche (Siebenbürger Sachsen).

Siebenbürgen kam zu Beginn der christlichen Zeitrechnung aus der Gewalt der Daken unter römische Herrschaft und verblieb hier bis 274 nach Christi. Während der Völkerwanderung besetzten abwechselnd Goten, Hunnen, Gepiden und Avaren das Land. Nach dem Siege des ungarischen Königs Ladislaus I. (1078—1095) wurde Siebenbürgen an das Königreich Ungarn angeschlossen. Zum Schutze der Südostgrenze Siebenbürgens berief König Gehra II. (1141 bis 1162) deutsche Kolonisten vom Mittel- und Niederrhein sowie aus Flandern. Die Ergebnisse der Mundartenforschung verlegen die Urheimat der Siebenbürger Sachsen im wesentlichen in das Moselgebiet und nach Luxemburg.

Zu Beginn des 13. Jahrhunderts erfolgte eine neuerliche Kolonisation durch den deutschen Ritterorden im Südosten Siebenbürgens. Der urkundliche Name für alle diese Deutschen war seit dem 13. Jahrhundert „Sachsen" (Saxones). Die Begründung einer einheitlichen sächsischen Nation in Siebenbürgen ermöglichte auf Grund bereits früher vorhandener Privilegien der von König Andreas II. (1204—1235) verliehene „Goldene Freibrief". 1691 gelangte Siebenbürgen als selbständige Provinz zu Österreich, wurde 1765 Großfürstentum und schließlich 1867 mit Ungarn vereinigt.

Nach dem Weltkriege erfolgte dann auf Grund der „Karlsburger Beschlüsse" die Vereinigung mit Rumänien.

Das sächsische Volkstum zeigt ein Bild ausgeprägter Geschlossenheit.

Die soziale Gliederung ist einfach und natürlichen Gegebenheiten entsprechend: Der weitaus größere Prozentsatz Klein- und Mittelbauerntum, die städtische Bevölkerung, akademischer Mittelstand sowie mittleres Bürgertum (Gewerbe und Handel). In neuerer Zeit erfolgte ein Aufblühen der Großindustrie und des Großhandels, jedoch in organischer Verbindung mit dem Volksganzen. Es bestehen keine tiefergehenden Gegensätze zwischen Kapital und den sonstigen Schichten. Ganz fehlt der Adel und im wesentlichen eine Proletarierschicht. Bedeutsam ist die Ergänzung der höheren Volksschichten aus dem Bauerntum und eine eifrige Arbeit an der Überbrückung etwaiger Gegensätze zwischen Stadt und Land.

Der Volkscharakter der Sachsen ist bedingt durch die eigenartige Vergangenheit.

Bis zum Mißtrauen reichende Vorsicht allem Neuen und Fremden gegenüber, zähes Festhalten an dem einmal als richtig Erkannten, Neigung zu unverrückbar geschlossener Organisation, konservative Bewahrung von Sitte und Brauch, Sparsinn, wirtschaftliche Tüchtigkeit, Sinn für geschichtliche Überlieferung, sind die hervorstehendsten Charakterzüge, zum großen Teil im Laufe der Jahrhunderte erworbene Kolonisteneigenschaften. Besonders ausgeprägt im siebenbürgisch-sächsischen Volksbewußtsein ist die Treue zum deutschen Mutterlande und der Glaube an die Weltmacht des Gesamtdeutschtums.

Die Sachsen haben in besonders zäher Weise die aus dem Mutterlande mitgebrachten Züge des germanischen Volkstums bewahrt und weitergebildet. Dies äußert sich namentlich in den fortbestehenden Formen des altgermanischen Seelen- und Götterglaubens, im volkstümlichen Brauch und in der Volksdichtung. Die Siebenbürger Sachsen sind durchwegs evangelisch-lutherisch. Ihre Kirche ist eine wahre Volkskirche, Volkstum und Kirche fallen bei ihnen zusammen. „Sächsisch" und „evangelisch" sind im Laufe der Zeit gleichbedeutende Begriffe geworden.

An Schulen verfügen die Siebenbürger Sachsen über fünf achtklassige Gymnasien, zwei vierklassige Gymnasien, eine achtklassige Realschule, zwei Mädchen-Handelsmittelschulen, zwei Lehrerseminare, acht Bürgerschulen und 251 Volksschulen. Die Gymnasien befinden sich in Hermannstadt, Kronstadt, Schäßburg, Mediasch und Bistritz.

Besonders entwickelt ist die soziale Fürsorge.

Vor allem wären hier zu erwähnen die zehn kirchlichen Waisenhäuser, Kinderhorte, Ferienkolonien, 102 Kindergärten, Bewahranstalten, Fortbildungsschulen, Krankenpflege usw.

Das Vereinsleben ist bei den Siebenbürger Sachsen besonders stark entwickelt. Außer der Kirche bilden die Vereine die stärkste Zusammenfassung des Volkstums. Alle sächsischen Vereine sind völkisch gesinnt. Ebenso ist das Hauptmerkmal der siebenbürgisch-deutschen Presse die ausnahmslos deutsch-völkische Einstellung. Die Schriftleitungen sind rein arisch.

Bei der Einwanderung der Siebenbürger Sachsen war das Land noch gar nicht urbar gemacht, nur die Niederungen in den Fluß- und Bachtälern boten mit ihren Wiesen den ersten sehr eingeengten Ackerboden. Im Laufe der Zeit wurden Wälder gerodet, an den sonnigen Lehnen Weingärten angelegt und in allen Zeiträumen die Errungenschaften der Bodenkultur verwendet. Heute wird der sächsische Bodenbesitz auf rund 500 000 Katastraljoch = 1 Million deutscher Morgen geschätzt.

Die Bodenenteignung hat auch hier tief in das wirtschaftliche Leben eingegriffen. Während der Zugehörigkeit zu Ungarn bildete der Körnerbau (Weizen, Roggen, Gerste und besonders Mais) die Haupteinnahmequelle der Landwirte. Seit dem Anschluß an Rumänien mußte eine Umstellung vorgenommen werden, da das Altreich zu den größten Getreideländern Europas gehört.

Infolge dieser geänderten Verhältnisse werden heute hauptsächlich Kartoffeln, Zuckerrüben und Futtermittel angebaut, da das

Schwergewicht der Landwirtschaft auf die Viehzucht und Milchwirtschaft verlegt

wurde. Außer Pferden mit arabischem oder englischem Einschlag wird vornehmlich Rindvieh gezogen, das der Simmenthaler, Pinzgauer sowie podolischen Rasse angehört. Als Zugtier ist der für Siebenbürgen charakteristische Büffel geschätzt, der auch eine besonders gute fetthaltige Milch gibt.

Der Ursprung der Industrie liegt ebenso wie in Deutschland in den Zünften, die ganz nach dem Beispiele des Mutterlandes zusammengesetzt waren, gleichzeitig aber auch in der Führung der Waffen geschult wurden, da jeder Zunft ein Stadtturm zur Verteidigung zugewiesen war. Vor dem Anschlusse an Rumänien befaßte sich die Industrie vornehmlich mit der Herstellung von Textilwaren und landwirtschaftlichen Maschinen. Besonders erstere fand in der Verarbeitung der Wolle ein reiches Arbeitsfeld, da in den rumänischen Gebirgsgegenden die Schafzucht in großem Maße betrieben wird.

Wie in allen anderen Ländern hat aber die Kriegs- und Nachkriegszeit zur Erweiterung der vorhandenen und Gründung neuer Industrieanlagen geführt. Heute stehen an der ersten Stelle die Lebensmittelindustrie (Milchprodukte, Bierbrauereien), dann die metallurgische, Leder- und Textilindustrie; auch alle anderen Zweige sind in verschiedener Anzahl vertreten. Betriebsmittel sind das in reicher Menge vorkommende Erdgas, die Elektrizität und Kohle. Man verspricht sich viel von dem Ausbau der Wasserkräfte.

Die Blütezeit des Handels und des Gewerbes fällt in das 14. Jahrhundert,

als Siebenbürgen an der großen Handelsstraße aus der Ukraine und der Türkei nach dem Westen, Ungarn, Österreich und Deutschland lag. Die siebenbürgischen Waren gehen auf den Balkan und in den Osten Großrumäniens. Das Gewerbe hat sich angeschlossen und auf allen Jahrmärkten, die den deutschen Messen gleichen, trifft man sächsische Kaufleute und Gewerbetreibende. Die Nachkriegszeit hat wohl anfangs das Erstarken beider begünstigt, doch wird derzeit die Geldknappheit schwer empfunden. Die erwerbenden Stände sind in Handels- und Gewerbekammern, in Handelsgremien und Gewerbeinnungen vereinigt.

Die jetzigen Banken sind schon im vorigen Jahrhundert entstanden, blicken auf eine schöne Vergangenheit und rege Arbeit im Dienste ihres Volkes und ihrer Kirche zurück, deren Einrichtungen alljährlich ein großer Teil ihres Reingewinnes zugewiesen wird. Die Mehrzahl der größeren Geldanstalten sind in dem „Revisionsverband der siebenbürgischen Provinz-Kreditinstitute" vereinigt, der gegenwärtig etwa 50 Mitglieder zählt. Die Banken befassen sich größtenteils mit dem normalen Bankgeschäft, beteiligen sich aber auch an Industrien und anderen Unternehmen, während sie gleichzeitig eine große Volkssparkasse bilden.

In vielen Orten gibt es auch Vorschußvereine für die betreffenden Ortsmitglieder, Raiffeisenvereine, Konsumvereine und Kellervereine, welch letztere auf genossenschaftlicher Grundlage gestaltet sind.

Insgesamt bestehen rund 100 Banken, 183 Spar- und Vorschußvereine (Raiffeisenkassen), 82 Konsumvereine und 5 Kellervereine. Die Zeichnung der Kriegsanleihe verursachte zwar überall Verluste, doch scheint es gelungen zu sein, die schwerste Zeit zu überwinden.

Von einem Wiederaufbau im wahren Sinne des Wortes kann in Anbetracht der heutigen Willkürherrschaft natürlich keine Rede sein.

Noch niemals war das siebenbürgisch-sächsische Deutschtum in dem Maße bedroht wie heute

und die Volkspolitik der Deutschen Rumäniens bietet seit der Besetzung Siebenbürgens durch die Rumänen das Bild eines steten Rückgangs, eines Einbruchs auf allen Fronten. Wie einst zur Zeit der Türkenkriege ist der Lebensraum der Siebenbürger Sachsen ganz schmal geworden. Einst kämpften Bürger und Bauer auf allen Wällen der siebenbürgischen Kirchenburgen Schulter an Schulter gegen asiatische Horden, heute scharen sich alle Deutschen Siebenbürgens ohne Unterschied des Standes zum Endkampfe um das alte blau-rote Sachsenbanner.

Ihre Blicke wenden sich wie einst, als der deutsche Ritterorden ihnen zu Hilfe eilte, dem Mutterlande zu. Nach acht Jahrhunderten schweren Ringens droht ihr kampferprobter Arm zu erlahmen, schmutzige Hände greifen nach ihren letzten und heiligsten Gütern.

Heute geht es nicht um Teilkämpfe, sondern um Leben oder Sterben eines deutschen Volksstammes.

Auf sich selbst angewiesen, wird er diesen Endkampf nicht mehr bestehen können, war doch der ständige Verlust an Gut und Blut zu groß gewesen. Das Deutschland von heute hat es nicht der Mühe wert gefunden, seinen bedrängten Volksgenossen, sei es auch nur moralisch, zu Hilfe zu kommen. Aus diesem Grunde warten heute Millionen Ostdeutscher auf das kommende Dritte Reich, auf Großdeutschland.

Deutschland wird Ostpolitik treiben müssen, oder es wird nicht sein.

Hitler-Jugend-Grenzlandamt.

348 Häuser durch Feuer zerstört

Man nimmt Brandstiftung an

London, 22. April.

Durch ein Großfeuer wurden in Tokio 348 Häuser zerstört. Man nimmt an, daß es sich um Brandstiftungen handelt. Vielfach wird der Brand mit dem Streik von 8000 Straßenbahnern in Zusammenhang gebracht.

Die 110 Opfer des Kirchenbrandes beigesetzt

Bukarest, 22. April.

Am Montag fand die Beisetzung der 110 Opfer, die bei dem Kirchenbrand in Cotesci ums Leben gekommen waren, statt. Die Toten wurden in einem gemeinsamen Grab beigesetzt, das auf dem Platz gegraben worden war, wo die abgebrannte Kirche stand. In dem Grab wurden 40 Särge, für die toten Mitglieder jeder Familie ein Sarg, beigesetzt. An dem Begräbnis, das von dem Bischof von Arges vorgenommen wurde, nahmen rund 10 000 Personen teil. Während der Leichenfeier spielten sich herzzerreißende Szenen ab.

Zugsunglück in Rumänien

Am Montagvormittag stieß der nach Konstanza fahrende Personenzug in der Station Madjidi auf eine Rangierlokomotive auf. Der Zusammenprall war außerordentlich stark. Ein Reisender wurde getötet, drei schwer und mehrere leicht verletzt. Der Sachschaden ist sehr groß.

200 Todesopfer chinesischer Banden

Kommunisten überfallen eine Stadt und töten die Bürger

Peking, 22. April.

Wie das chinesische Blatt „Schanghai Gomyn Bao" meldet, sollen nach einer amtlichen Meldung chinesische kommunistische Banden die Stadt Tsuesing in der Provinz Jwangtung überfallen und 200 angesehene Bürger sowie den Bürgermeister getötet haben. Die telegraphische Verbindung mit der Stadt soll unterbrochen sein. Nach einer weiteren Meldung des Blattes haben chinesische Banden mehrere kleine Häfen am Yangtse besetzt und dort die rote Fahne gehißt.

Schwere Ausschreitungen in Polen

7 Tote und viele Schwerverletzte

Warschau, 22. April.

Wegen ungenügender Auszahlung von Lohnvorschüssen durch den Magistrat kam es in Zawiercie zu schweren Ausschreitungen der Arbeitslosen. In der Hauptsache rotteten sich jugendliche Kommunisten zusammen, die von der Polizei abgedrängt wurden. Dabei wurden die Beamten angegriffen, so daß sie von ihren Waffen Gebrauch machen mußten. Die Menge gab Schüsse auf die Polizeibeamten ab. Sechs Polizisten wurden getötet, ferner traf ein Schuß eine unbeteiligte Person, die ebenfalls getötet wurde. Sieben Zivilpersonen wurden mehr oder weniger schwer verletzt. Die Polizei verhaftete wegen Anstiftung zum Aufruhr insgesamt 40 Personen. Der Magistrat hat daraufhin mit der Auszahlung der Lohnvorschüsse, die jedoch nur für 2000 Arbeiter ausreichen, begonnen. Im Hinblick auf zu erwartende neue Ausschreitungen sind stärkere Polizeikräfte zur Wahrung der Ruhe herangezogen worden.

*

Erschwerte Heirat.

Die heiratslustigen ungarischen Offiziere sind tief bekümmert, weil ihnen eine Erhöhung der bei der Verheiratung zu stellenden Kaution droht; Leutnants werden künftig 60 000, Generalstabsoffiziere vom Hauptmann an sogar 100 000 Pengö zu erlegen haben. Dabei müssen Offiziere, die vor der Erreichung des 30. Jahres heiraten, noch eine um 50 Prozent höhere Kaution nachweisen.

Zeppelins Start zur Englandfahrt

Nächsten Samstag — Vorher noch eine Blütenfahrt an den Rhein

Friedrichshafen, 22. April.

Wie Kapitän Lehmann in einer Unterredung dem Vertreter der „Telegraphen-Union" mitteilte, ist der Start des „Graf Zeppelin" zu der geplanten Fahrt nach England auf nächsten Samstag, 7 Uhr vormittags, festgesetzt. Da die englische Regierung der Werftleitung in Friedrichshafen die Erlaubnis erteilt hat, auf dem Flugplatz Dardington nördlich von London zu landen, wird „Graf Zeppelin", vorausgesetzt, daß die Wetterverhältnisse es gestatten, dort eine Zwischenlandung vornehmen. Dr. Eckener, der zur gleichen Zeit von Amerika kommend in London eintrifft, wird voraussichtlich mit dem Luftschiff nach Friedrichshafen zurückkehren. Die Fahrt geht voraussichtlich über Basel, Besancon und von dort in der Luftlinie nach London.

Der Start zur Blütenfahrt an den Rhein ist nun endgültig auf den morgigen Dienstag, 7 Uhr vormittag, festgesetzt. Das Luftschiff wird voraussichtlich bei gutem Wetter in Bonn auf dem Flugplatz Hangelar zur Auswechslung von Passagieren und Post eine kurze Zwischenlandung vornehmen.

Schwere Bluttat

Dortmund, 22. April.

Am Ostermontagnachmittag spielte sich in einem Hause des Stadtteils Dortmund-Husen eine schwere Bluttat ab. Der 68 Jahre alte Invalide August Brombein, der seit einiger Zeit mit seinem 26 Jahre alten Schwiegersohn Albert Lakawe in Unfrieden lebte, versetzte diesem, ohne vorhergegangenen Streit einen derart heftigen Stich in den Rücken, daß der Verwundete nach einiger Zeit im Krankenhaus infolge innerer Verblutung starb. Der Täter flüchtete, konnte jedoch nach einiger Zeit festgenommen werden. Er wird am Dienstag der Staatsanwaltschaft zugeführt werden.

Englische Sportflieger in Friedrichshafen

Friedrichshafen, 22. April.

Am Ostersonntag trafen die englischen Sportflieger auf ihrem Europaflug gegen 16 Uhr mit 16 Flugzeugen auf dem Flugplatz Löwenthal bei Friedrichshafen ein. Um 19 Uhr gab der Luftschiffbau Zeppelin zu Ehren der englischen Gäste an Bord des Luftschiffes „Graf Zeppelin" ein Essen. Kapitän Lehmann begrüßte die auswärtigen Gäste herzlich. Namens des englischen Sportfliegerklubs dankte F. A. J. Muntz für den liebenswürdigen Empfang. Anschließend fand eine eingehende Besichtigung des Luftschiffes statt.

Am Ostermontag vormittags trafen zwei weitere Sportflugzeuge, von Frankfurt am Main kommend, auf dem Flugplatz Löwenthal ein. Von den am Sonntag eingetroffenen 16 Flugzeugen starteten am Montagvormittag bei schönem Wetter in Gegenwart einer großen Zuschauermenge eins nach Salzburg, eins nach Dijon und am Nachmittag sieben nach München.

Großfeuer im Zuchthaus

253 Personen ums Leben gekommen

Neuyork, 22. April.

Im Zuchthaus in Columbus im Staate Ohio brach ein riesiger Brand aus, bei dem nach den bisherigen amtlichen Feststellungen 150 Tote zu verzeichnen sind.

Nach den letzten Feststellungen sind bei dem riesigen Zuchthausbrand in Columbus im Staate Ohio 253 Personen ums Leben gekommen.

Das Feuer brach in einem neuen Zellenblock des Staatsgefängnisses in Columbus aus. Sämtliche Feuerwehren, Polizei und Militär sind zur Bekämpfung des Brandes eingesetzt. Die Toten bestehen anscheinend ausschließlich aus Gefangenen. Sie sind zum Teil bis zur Unkenntlichkeit verbrannt. Schauerlich tönt das Stöhnen, Gekreisch und Fluchen der Gefangenen durch die Nacht, während Hunderte mit den Feuerspritzen die Flammen bekämpfen. Sämtliche Hospitäler sind überfüllt. Das Ausmaß des Brandes ist noch unübersehbar. Das Gefängnis liegt mitten in der Stadt Columbus, sämtliche Straßen sind abgesperrt. Die Lage wird dadurch erschwert, das schwere Tumulte ausgebrochen sind. Zusammenstöße zwischen Gefangenen und Truppen sind bereits im Gange. Die Ursache des Brandes ist noch nicht festgestellt. Es wird angenommen, daß unzufriedene Gefangene die Weberei des Gefängnisses angezündet haben. Scheinwerfer beleuchten die leichenbesäten Höfe. Gegen 21 Uhr amerikanischer Zeit war das Feuer noch immer nicht gelöscht.

Mit aufgepflanzten Bajonetten und zahlreichen Maschinengewehren umstehen die Truppen das Gefängnis und erwarten den Ausbruch verzweifelter Gefangener. Angeblich wurden die Wärter bei Ausbruch des Feuers kopflos und ergriffen blindlings die Flucht. Sie überließen die Gefangenen ihrem Schicksal, die in verzweifelter Ohnmacht an die Wände pochten, die Fenster zertrümmerten und um Hilfe schrien. Viele Gefangene erlitten Nervenzusammenbrüche.

Eine fünfköpfige Familie in den Flammen umgekommen

Neuyork, 22. April.

Bei einer Feuersbrunst in Brooklyn kamen fünf Familienmitglieder in den Flammen um. Ein sechstes erlitt so schwere Brandwunden, daß es mit dem Tode ringt, während ein siebentes in schwerverletztem Zustande von der Feuerwehr aus den Trümmern hervorgeholt wurde. Die Mutter und ein 21jähriger Sohn konnten sich durch Sprünge aus dem Fenster retten.

Taifun auf den Philippinen

Neuyork, 22. April.

Wie aus Manila gemeldet wird, wurde die Insel Leyte von einem schweren Taifun heimgesucht, wodurch Tausende von Personen obdachlos wurden. Die Zahl der Toten und Verletzten konnte noch nicht ermittelt werden. Insgesamt wurden 14 Ortschaften, darunter die beiden an der Ostküste gelegenen Städte Dulag und Tolosa, vollständig zerstört.

Sterbendes Land

(Schluß des Aufsatzes aus der vorhergehenden Seite.)

Denn die Deutschen, und nur sie, waren es, die aus der wüsten sumpfigen Einöde eine blühende Provinz schufen. Seit Jahrhunderten düngen deutscher Fleiß und deutsches Blut den Boden der Heimat und unser Anrecht auf das Land ist ein heiliges Vermächtnis derer, die vor uns dafür kämpften.

Viel deutsches Blut ist um das Land geflossen. Von den Grenzkämpfen zwischen den Polen und Böhmen um das Land bis zur Hussitenzeit, die einen blutigen Schweif über Schlesiens Fluren zog und schließlich bis zum Elend des Dreißigjährigen Krieges ging ein langer Weg in Blut und Grausen. Da brannten die Städte, und in den Gassen hausten Mord und Plünderung. Aber immer wieder entstand, aus Trümmerhaufen und Aschenresten, aufs neue die deutsche Stadt. Und der Bauer zog Jahr für Jahr seine Furchen über den Acker.

Fiel die letzte Kuh den Schweden zum Opfer, dann spannte er Weib und Kinder vor den Pflug. Aber die Saat keimte in jedem Jahre neu und das Deutschtum blieb auf seiner Scholle. Aus Blut und Tränen wuchs eine unerschütterliche Liebe zur Heimat und ein stolzer Glaube an die Macht des siegreichen Deutschtums.

Heute noch tragen die Städte die Spuren der Kämpfe und die Mauern und Türme zeugen von vergangener wehrfroher Zeit. Ein weiches Hügelland bettet reiche Dörfer in seine Täler, und an den Rand der Wälder stoßen die fruchtbaren Ackerflächen. Fischreiher kreisen im Blau des Frühlingstages, und der Sperber sucht seine Jagdgründe am Waldessaume ab. Rehe lugen mißtrauisch zum Lärm der Straße herüber und der Fasanen mißtönender Schrei klingt über dem Brachfeld.

Ein kerniger zäher Schlag wächst auf dem Boden heran.

Deutsch in allen Fasern

und voll heißer Liebe zur Scholle und zum Vaterland. Heute freilich nach 10 harten Jahren sind sie verbittert in Stadt und Land, und ihre Meinung über die schuldigen Stellen ist nicht gerade schmeichelhaft. Aber sie haben ihr Hoffen nicht auf einen Tag gestellt; sie wissen, daß etwas Neues im Vaterlande im Werden ist, eine Freiheitsbewegung, die auch ihr Schicksal eines Tages wenden und ihnen wieder Kraft und Stärke geben wird. Grenzland ist immer Leidensland gewesen, aber je härter das Leid, um so näher war immer die Erlösung.

Fritz Wied.

Der Untergang des deutschen Ostens

(Schluß.)

Deutsches Blut hat den Osten gewonnen, deutsche Arbeit hat ihm Kultur gespendet. — Wir aber fordern auch ein anderes Recht, das jedem starken Volke zusteht: das Recht, unseren Millionen auf dieser Erde Arbeit und Brot zu schaffen!

Das zwingt uns zum Kampf,

weil das deutsche Blut in Proletarierfesseln zerrinnt, weil die deutsche Faust im Frondienst ermüdet und die deutsche Seele im Flitter der verjudeten Zivilisation verödet.

Lebensrecht aber sichern keine papierenen Gesetze.

Darüber muß sich unser Volk entscheiden. Entweder wird es unter der Fahne des Nationalsozialismus alle Kräfte anspannen, einen und wagen, oder es wird im demokratischen Weltwahn untergehen. Solche Entscheidungen sind heute in Einzelfällen zu treffen. Das Landvolk muß wählen zwischen Schiele und dem Hakenkreuz. Der Arbeiter zwischen Marx und Hitler. Die Parteizersetzung zeigt, daß es im Volke gärt. Man wirft das Letzte mit Treviranus, Schiele und Mahraun hinein. Die Kommunisten treiben dauernd Seitentriebe. Alles scheint zu zerbrechen. Kriterium des Deutschen Volkes: es wird leben oder es wird vergehen.

Derweilen sammeln wir, was leben, was kämpfen, was sich nicht beugen will. Sammeln eine neue Führerschicht, erlesen in Not, Elend und Kampf. Sie wird die deutsche Zukunft schmieden. Sie wird Trägerin einer deutschen Politik sein, deren Willen nach Osten gerichtet ist. In dieser Politik dienen wir dem deutschen Volke.

Braun- hemden

mit Schlips, Ia Ware . . . . . . M. 6.80
bei 3 Stück M. 6.60, bei 5 Stück M. 6.50
Sturmmützen, neue Form . . M. 2.50

Preisliste gratis!

Paul Arendt - Sulzbach Obpf. Bay.

5 Pfg pro Tag!

je RM 1000.- Haus- u. Grundstück-wert kaufen oder bauen Dir ein **Eigenheim** im Werte bis zu RM 50000.- nach den Bedingungen der Bau-Sparer-Union in der Deutschen Spar-Bank E. G. m. b. H. gegr. 1925

Potsdam, Humboldtstraße 3

Prospekte kostenlos

Das bekannte

Hitler-Bild

nach dem Gemälde des Kunstmalers E. Heilemann liefern wir:

Vierfarbendruck-Postkarte . **10 Pf.**
Vierfarbendruck-Kunstblatt, Größe ca. 35×45 cm . **1 M.**

Buchhandlung
Franz Eher Nachf., G. m. b. H.
München 2 NO, Thierschstr. 11
Postscheckkonto München 11346

Bei Voreinsendung des Betrages portofreie Lieferung!

Bei Einkäufen beziehe man sich auf den „Völkischen Beobachter"

In 2 Wochen erscheint

Das Standardwerk des Nationalsozialismus liegt nunmehr in **einem** Band gebunden vor!

Preis RM. 8.-

Umfang ca. 800 Seiten
Ganzleinenausstattung • Zweifarbiger Schutzumschlag

ADOLF HITLER

MEIN KAMPF

UNGEKÜRZTE VOLKSAUSGABE

Parteigenossen und Parteifreunde!

Endlich erscheint die langerwartete Volksausgabe des Hitlerbuches. Durch äußerste Kalkulation war es möglich, beide Bände ungekürzt zu einem Verkaufspreise an die Öffentlichkeitzu bringen, der es **jedem** ermöglicht, sich das Standardwerk des nationalsozialistischen Wissens anzuschaffen. Es ist nun Aufgabe aller Anhänger, an der weitesten Verbreitung dieser Volksausgabe mitzuhelfen. Wenn es gelungen ist, von der bisherigen 24-Mark-Ausgabe Zehntausende von Bänden abzusetzen, so muß es jetzt gelingen, von der Volksausgabe Hunderttausende zu verbreiten. Daher als **Parole** für jeden Nationalsozialisten:

Neben dem Mitgliedsbuch das Hitlerwerk!
Auf jeden Geschenktisch: „Mein Kampf" von Adolf Hitler!

Vorausbestellungen nehmen alle deutschen Buchhandlungen entgegen

Verlag Frz. Eher Nachf., G.m.b.H., München 2 NO, Thierschstr. 11/15

Aus der Bewegung

Gau-Parteitag Oberfranken 1930

am 3./4. Mai in Bayreuth.

Der oberfränkische Gautag steht heute schon im Mittelpunkt des politischen Interesses von ganz Oberfranken und weit darüber hinaus. Er wird für Oberfranken das gewaltigste politische Ereignis des Jahres sein.

Die mit Rundschreiben Nr. 16 an die Ortsgruppen ergangenen Anordnungen sind strikteſt und pünktlichst durchzuführen.

Programm-Auszug:

Samstag, 3. Mai: abends: Großer Zapfenstreich; anschließend: Begrüßungsabend.

Sonntag, 4. Mai: vorm. 9 Uhr: General-Appell der gesamten anwesenden S.A., S.S., H.J. — vorm. 10.45 Uhr: Gottesdienst in der Stadtkirche; Predigt: Pastor Loeffin. — 11 Uhr: Propagandafahrt der Motorstaffeln. Standmusik. Massen-Verpflegung. — Nachm. 1.30 Uhr: Festmarsch, anschließend Vorbeimarsch und Kundgebung auf dem Marktplatz. — Nachm. 1.30 Uhr: Beginn des großen Kongresses im Sonnensaal in 8 Abteilungen; abends 8 Uhr: zwei Massen-Versammlungen.

Folgende Führer und Redner der Bewegung haben ihr Erscheinen zugesagt: General v. Epp, M. d. R.; Fliegerhauptmann Goering, M. d. R.; Kapitänleutnant Killinger, M. d. L.; Landtagsabgeordneter Cuno Meyer, Dresden; Landtagsabgeordneter Sauckel, Weimar; Landtagsabgeordneter Wächtler, Weimar; Landtagsabgeordneter Hennicke, Gotha; Landtagsabgeordneter Staatsrat Marschler, usw.

Die tägliche Versammlung

Mittwoch, den 23. April

Arnswalde Kreis (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Wigand.

Beuel (Rheinland): abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend. Redner: Pg. Rickert.

Breinig (Bezirk Aachen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schmeer.

Brösen (Gau Danzig): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Fricke.

Eisern (Siegerland): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schmidt.

Erlangen (Bayern): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dreher, M. d. R.

Frankfurt a. Main: abends 8 Uhr Schulungskurs im „Storch".

Gresow (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Loepelmann.

Gr. Trampken (Gau Danzig): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schreuer.

Großenkneten (Bezirk Oldenburg): abds. 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Müller.

Huntlosen (Bezirk Oldenburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Röver, M. d. L.

Rod a. d. Weil (Kreis Usingen): abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend.

Köln-Kalk: abends 8 Uhr Mitgliederversammlung.

Magdeburg: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. General Litzmann und Pg. Loeper, M. d. L.

Neuhaus (Mecklenburg): abends 8.30 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Hildebrandt, M. d. L.

Pegestorf (Kreis Hameln): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Beisner.

Podelzig (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. v. Wangenheim.

Reichersbeuern (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dauser, M. d. L.

Richterich (Bezirk Aachen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Schöneck.

Saarburg: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Janicke.

Sellin (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schmuck.

Schwerin (Mecklenburg): abds. 8.30 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Mossakowsky.

Stolberg (Rheinland): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Straßweg.

Warmsen (Kreis Stolzenau): abends 8.30 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Blankemeyer.

Wasserburg (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Oberlindober.

Weibeck (Kreis Hameln): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schmidt.

Weilheim (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Friederichs.

Weisweiler (Bezirk Aachen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Reuter.

Wiesbaden, Sektion Biebrich: abends 8 Uhr Mitgliederversammlung.

Zeitz: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Gengler.

Wien-Hernals: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung im „Oberösterreicher", Jörgerstraße 4.

*

Donnerstag, den 24. April.

Aachen, West: abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend. Redner: Pg. Reuter.

Aachen, Ost: abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend. Redner: Pg. Dr. Schöneck.

Arnswalde, Kreis (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Wigand.

Altena i. Westfalen: abends 8.30 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Florian.

Altensorge (Bezirk Landsberg a. W.): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Benz.

Bäntorf (Kreis Hameln): abds. 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Beisner.

Artern (Halle Merseburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. v. Ribbentrop.

Bohnsack (Gau Danzig): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Pg. Kalitzki I.

Ueberfüllte Säle – Neuaufnahmen Kampfspenden

Aus den Berichten unserer Ortsgruppen

Königstein i. d. Oberpfalz.

Pg. Dr. Kolb sprach hier über das Thema: „Der Nationalsozialismus, Deutschlands einzige Rettung". Die gut besuchte Versammlung spendete unserem Redner ungeteilten Beifall. Eine Neuaufnahme sowie mehrere Abonnenten für den „V. B." und „J. B." waren der Erfolg.

Halle i. Braunschweig.

Hier und im benachbarten Heyen sprach unter Beifall unser Pg. Schmidt. Als Erfolg können wir außer Neuaufnahmen die Gründung einer neuen Ortsgruppe in Heyen buchen. Rastlos geht es auch hier vorwärts.

Glauchau i. Sachsen.

Schemm-Versammlung ein glänzender Erfolg. Saal überfüllt. Mit gewaltiger Begeisterung wurden die Ausführungen unseres Redners aufgenommen. Der schwache Besuch der gleichzeitig stattgefundenen öffentl. Versammlung des Sächs. Lehrervereins zeigt, daß die Massen sich mit unseren Ideen beschäftigen. Zahlreiche Neuaufnahmen vermehrten die Schar unserer Kämpfer.

Halberstadt.

Unsere Versammlung mit Pg. Kaufmann, M. d. L., war ein voller Erfolg, der sich würdig in steigendem Maße an die vorhergegangenen Versammlungen anreiht. Der Redner schilderte in kurzen Zügen die politische Lage und ging dann auf die unmöglichen Zustände des demokratisch-parlamentarischen Systems über. Den Abend krönten viele Neuaufnahmen.

Darmstadt.

Wieder ein überfüllter Saal in Darmstadt. Pg. Selzner sprach unter großer Begeisterung. Den Dank für seine glänzenden Ausführungen erntete unser Redner durch zahlreiche Neuaufnahmen und Zeitungsbestellungen. Darmstadt in Hessen voran!

St. Georgen i. Schwarzwald.

Auf 6 Versammlungen innerhalb 8 Tagen kann unsere Ortsgruppe zurückblicken. Am 5. und 6. April war das Ziel Marbach, Pfaffenweiler und Bad Dürrheim. Am 12. und 13. April galt es in Tennenbronn, Peterzell und Stockwald den Samen auszustreuen. Dieser Aufgabe ist in allen Fällen Pg. Gärtner getreulich nachgekommen. Am Samstag, den 12. April, abends, ging die Reise nach Tennenbronn. Als Neuland kann der Besuch von 100 Personen als gut betrachtet werden.

Am Sonntag, vormittags 11 Uhr, ging die zweite Versammlung in Peterzell vom Stapel. Trotz des ungünstigen Zeitpunktes ein volles Lokal. Anschließend hieran wurde der Marsch nach dem kleinen, weit auseinanderliegenden Schwarzwalddörflein Stockwald angetreten, wo nachmittags 3 Uhr die letzte Versammlung stattfand. Große Erwartungen für diese Versammlung wurden nicht gehegt, es wurde günstigstenfalls mit einem Besuche von 30 bis 40 Männlein gerechnet.

Diese Erwartung wurde allerdings sehr angenehm enttäuscht. Über 200 Personen, die von nah und fern gekommen waren, lauschten den Ausführungen des Pg. Gärtner, welcher es ausgezeichnet verstand, den Kontakt mit den Zuhörern schon in den ersten Minuten zu finden und diese bis zum Schlusse zu fesseln. Stürmischer Beifall war der Lohn für die trefflichen Ausführungen.

Lange hat es gedauert, bis die Hitlerbewegung auch im Schwarzwald Eingang gefunden hat, da ja bekanntlich der Schwarzwälder für alles Neue nur schwer zugänglich ist. Durch die unermüdliche Arbeit der letzten Wochen wurde nun auch im kleinsten Dörflein die Saat ausgestreut.

Wilhelmshaven-Rüstringen.

In der Doppelstadt am Jadebusen sprach Pg. Ahlemann vor ausverkauftem Haus unter großer Begeisterung der Massenversammlung. Am nächsten Tage riefen wir zu einer Versammlung mit unserem Redner Wagner, M. d. R. Zum erstenmal gingen wir in das bekannte „rote" Rüstringen, auf den „historischen" Boden, den Ausgangspunkten der Börsenrevolte. Unsere Erwartungen wurden übertroffen. 2000 Menschen, in der Mehrzahl Handarbeiter waren gekommen. Pg. Wagner sprach — wie immer — in seiner überzeugenden Weise über den Betrug am schaffenden Volke. Wiederholt von Beifall unterbrochen, ohne jeden Zwischenruf und zum Schluß eine riesige Begeisterung. Zur Diskussion meldete sich ein Kommunist, der eigentlich nicht kommunistisch sprach, sondern lediglich auf Aussprüche gegen das internationale Kapital sich beschränkte. Alsdann kam als Seltenheit ein S.P.D.-Mann zur Diskussion. Er hatte kaum begonnen, da schrien selbst seine Berufskollegen die Ausführungen unter dem Gelächter der gesamten Versammlung nieder. Ein Erfolg in der ehemaligen Zentrale der S.P.D., wie wir ihn in Wilhelmshaven-Rüstringen noch nie erlebt hatten.

Krefeld

Donnerstag fand im großen Hansahaussaale eine überfüllte Massenversammlung mit Pg. Bezirksleiter Wohlleben statt. Unter starkem Beifall der ganzen Versammlung sprach der Redner über das aktuelle Thema: „Was bedeutet der thüringische Staatsminister Dr. Frick für Deutschland?" Nachdem der Versammlungsleiter Pg. Stadtverordneter Krappen noch scharf mit der Kommunistischen Partei abrechnete und am Schlusse der Versammlung ein dreifaches Heil auf unsern Führer Adolf Hitler ausbrachte, stimmte die ganze Versammlung stehend und stürmisch darin ein. Zahlreiche Neuaufnahmen und eine beträchtliche Spende waren der sichtbare Erfolg der Versammlung.

Im Gau Halle-Merseburg

Schkölen:

Hier sprach Pg. Pfarrer Leutheußer vor mehr als 300 Volksgenossen über das Thema: „Der Nationalsozialismus, die Erlösung des deutschen Volkes!" In treffenden Ausführungen zeichnete der Redner ein Bild der maßlosen Herrschsucht des Judentums und wies dann den im Nationalsozialismus liegenden Weg zur Befreiung aller schaffenden Deutschen. Stürmischer Beifall am Schluß des Vortrages zeigte, daß unser Parteigenosse die Herzen geweckt und die Zuhörer für uns gewonnen hatte.

In Crossen, Wittgendorf und Schellbach veranstaltete die Ortsgruppe Zeitz öffentliche Versammlungen mit Pg. Wolkersdörfer als Redner über das Thema: „Severing oder Hitler?" Immer wieder von Beifall unterbrochen, wurde durch diese Vorträge auch hier der Boden geschaffen, auf dem der Nationalsozialismus weiterarbeiten kann.

Zschorgula:

Am 29. März fand hier eine gut besuchte Versammlung mit Pg. Czarnowski als Redner statt. In dem fast 2stündigen Vortrag über das Thema: „Severing oder Frick?" ging unser Redner auf die augenblicklichen Thüringer Verhältnisse ein und rechtfertigte die Handlungsweise unseres Ministers Dr. Frick. Reicher Beifall und eine ansehnliche Kampfspende bewiesen, daß die Zuhörer unseren Parteigenossen verstanden hatten. Durch einige Neuanmeldungen wurde auch hier der Boden für den Ausbau des Nationalsozialismus geschaffen.

Etzleben:

Die erste N.S.-Versammlung in Etzleben war ein voller Erfolg für unsere Bewegung. Sogar aus den Nachbarorten waren die Volksgenossen herbeigeeilt, um den Ausführungen des Pg. Czarnowski zu lauschen. Welchen Eindruck seine Rede gemacht hatte, bewies am Schluß der stürmische Beifall, die große Kampfspende und der außerordentlich schnelle Absatz unserer Zeitungen. Wir werden weiter arbeiten, das Hakenkreuzbanner auch in Etzleben aufrichten!

Zeitz:

Im „Preußischen Hof" sprachen unsere Provinziallandtagsabg. Pg. Gauleiter Hinkler und Pg. Gunst vor fast 1000 Volksgenossen über das Thema: „Nieder mit dem Marxismus! Der Nationalsozialismus, Deutschlands letztes Aufgebot!" Immer wieder von stürmischem Beifall unterbrochen, rissen die Ausführungen unserer Redner die Versammlung mit. Ein guter Zeitungsverkauf, eine ansehnliche Kampfspende und Neuanmeldungen waren der Erfolg des Abends.

Leetza:

Der Kampf in unserer Gegend ist hart. Aber wir verzagen nicht und tragen unser Banner vorwärts. Am 3. April fand eine öffentliche Versammlung in Leetza statt. Die Ortsgruppe Zahna hatte Pg. Kreisleiter Ritterbusch als Redner über das Thema: „Volkstod oder Volksgemeinschaft!" gewonnen. Unsere S.A. zog singend durch die Straßen von Leetza und ermutigte damit die Einwohner zur Teilnahme an der Versammlung. Glänzend verstand Pg. Ritterbusch es durch seine trefflichen Ausführungen, die Aufmerksamkeit der Teilnehmer zu fesseln. In der Aussprache wurde zur Zufriedenheit der Fragesteller sachliche Auskunft gegeben. Der Erfolg war Gründung eines Stützpunktes mit neun Neuaufnahmen.

Frohndorf:

Wie sehr der Nationalsozialismus auch auf dem Lande Fuß gefaßt hat, bewies unsere Versammlung in Frohndorf. Deutlich kam dies an der Besucherzahl im Gegensatz zu früheren Versammlungen zum Ausdruck. Aufmerksame Zuhörer zollten dem Pg. Czarnowski nach Beendigung seiner Rede reichen Beifall, und in der Aussprache wurden einige Fragen des Pfarrers aus dem Nachbarort vom Redner glatt und gut beantwortet. Zeitungen und Broschüren wurden in reichem Maße abgesetzt. Eine gute Kampfspende und Neuaufnahmen waren das äußere Ergebnis, das sich bald in die Gründung eines Stützpunktes umsetzen wird.

Unerhörte Polizeiwillkür

Haussuchungen bei unserem Gauleiter Telschow

Buchholz, 14. April.

Am 12. April vormittags erschienen bei unserem Gauleiter Telschow, Osthannover, unter Führung eines Kriminalkommissars Beamte der Landeskriminalpolizei. Zunächst erfolgte die Vernehmung des Gauleiters auf Antrag des Reichsanwalts Leipzig. In einer Versammlung in Neuhaus an der Elbe am 23. Oktober 1929, also vor einem halben Jahre, sollen von ihm Äußerungen getan worden sein, die den „Klassenhaß" predigten, u. a. soll von ihm der Ausdruck „jüdischer Janhagel" gebraucht worden sein!

Dann schritt man zu einer Haussuchung, angeblich um nach „amtlichen Aktenstücken" zu forschen, die von „Beamten der Partei in die Hände gespielt sein könnten!" Die Suche verlief ergebnislos.

Wir haben alle Ursache, diese Behauptung nur als Vorwand zu betrachten, zumal eine ganze Zeit später zwei andere Kriminalbeamte in der Gaugeschäftsstelle erschienen, von denen der eine — wir fragen, woher konnte er das wissen, da doch eine Verständigung zwischen ihm und den Beamten in der Wohnung des Gauleiters nicht bestand? — erklärte: „Die Vernehmung des Herrn Telschow hat ergeben, daß auch hier eine Haussuchung notwendig ist!". Mit welchen Mitteln arbeiten nur diese Beamten, die Diener des Volks? Wir wundern uns längst über nichts mehr!

Wer und was gab nun diesen Kriminalbeamten das Recht zur Haussuchung?

Gilt der Artikel 115 der Verfassung noch? Er sagt: „Die Wohnung jedes Deutschen ist für ihn eine Freistätte und unverletzlich. Ausnahmen sind nur auf Grund von Gesetzen zulässig."

Nach dem geltenden Recht der Republik steht die Anordnung der Durchsuchung dem Richter, bei Gefahr im Verzug auch der Staatsanwaltschaft und den Polizeibeamten zu, welche als Hilfsbeamte den Anordnungen der Staatsanwaltschaft Folge zu leisten haben. Bei der Durchsuchung hat ein Gemeindebeamter oder zwei Gemeindemitglieder, die nicht Polizeibeamte sein dürfen, zugegen zu sein.

Eine Anordnung des Richters oder des Staatsanwalts konnte nicht vorgelegt werden. Daß „Gefahr im Verzuge" war, wird uns niemand weismachen können! Wir glauben Beweise dafür zu haben, daß das Erscheinen der Landeskriminalpolizei dem Landjäger König schon einen Tag vorher bekannt war. Ein Gemeindebeamter oder zwei Gemeindemitglieder waren nicht zugegen!

Gelten die Gesetze für die Polizeiorgane der Republik nicht mehr? Ist das „souveräne" Volk der Willkür der Polizeiorgane ausgeliefert?

O. T.

Evang. Zentralbank e.G.m.b.H. Gegr. 1892 — Garantiemittel seit 1927 über 2 Millionen RM.
Evang. Zentralbank seit Jahren bis zu 8% Zinsvergütung für Spareinlagen und Depositen
Evang. Zentralbank
Berlin W 62, Kurfürstenstr. 86 ab
Tgr. Evangelibank, Tel.: Barb. 5696
Evang. Zentralbank die Bank und Sparkasse des evangelischen Deutschland
Evang. Zentralbank Postscheck Berlin 8100 - Reichsb.-Girok. Kredite nur gegen Ia Unterlagen

Gebt Arbeit!

Arbeit finden

Junger, approb. Arzt mit Neigung zu statistischen Arbeiten, in feste Stellung gesucht. Angaben mit kurzem Lebenslauf unter A. 333 an Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, München, Schellingstraße 50.

S.A.-Mann, geb. Schleswig-Holsteiner, 25 J. alt, sucht Stellung als Buchdrucker-Schweizerdegen. Gefl. Angebote unter A. 384 an Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, München, Schellingstraße 50.

Junger Kaufmann, 21 Jahre alt, mit Einjährigen-Zeugnis, perf. in Buchhaltung, selbst. Korresp., engl. und franz. Kenntnisse, erfahren im außergerichtlichen und gerichtlichen Mahnwesen, flotter Maschinenschr., möchte aus derz. ungekünd. Stellung weggehen (Judenfirma), um tät. in der Partei mitwirken zu können. Branchen: Korbmöbel, Möbel und Rolladen. Beste Ref. u. Zeugnisse. Angebote u. A. 385 an Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, München, Schellingstraße 50.

S.A.-Mann, 20 Jahre alt, sucht Stellung als Chauffeur, Führerschein 3b. Übernimmt auch Nebenarbeit, evtl. auch in der Landwirtsch. oder als Hausdiener. Gefl. Angebote an R. Mülle, Selow in der Mark, Küstriner Str. 155.

Bauingenieur, Pg., Absolv. d. staatl. Baugewerkschule Breslau (gut) und der Eisenbetonsonderklasse in Stettin (gut), bei großer Eisenbetonbau-A.-G. tätig gewesen, selbständig und sicher im Büro und auf der Baustelle, guter Organisator und Akquisiteur, sucht für sofort Stellung. Gef. Angebote mit Gehaltsangabe unter 11 582 a. d. „V. B."

S.A.-Mann, 25 Jahre alt, gelernter Schuhmacher, sucht Arbeit, gleich welcher Art, in München. Gefl. Ang. u. A. 380 an Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, München, Schellingstraße 50.

1 kräftige Hilfsarbeiterin im Alter v. 18—20 J. sofort gesucht. Meldung am Schalter d. N.S.D.A.P., München, Schellingstr. 50, am Treppenschalter.

Tücht., zuverl. Pg., Geflügelgehilfe, gesucht. Da Stelle vollk. selbständ. ist, muß derselbe m. all. Arb. wie Brut, Aufzucht, Entenmast, Legehaltg. u. d. dazugehör. Buchführg. sowie Stammbaumführg. vollk. vertraut sein. Wohnung u. Verpflegung im Hause d. Inspektors. Gehalt gut. Jagd-, Reit- u. Fahrgelegenheit. Zuschr. u. A 379 an Nat.-Soz. Deutsche Arbeiterpartei, München, Schellingstr. 50.

Die versunkene Flotte

Roman von Helmut Lorenz

19 — Nachdruck verboten

Hein sagte nichts mehr, ging mit gesenktem Kopf aus der Tür. Stumm sahen ihm die beiden nach…

„Komm, Alois, komm mit in't Kantinendeck! Ick mütt eenen nehmen! Mi geiht dat all gegen min Natur."

Auf ihrem Gange zur Kantine trafen sie den Wachtmeister, der sie aufgeregt fragte:

„Wo ist der Erste Offizier?"

„Er steht am Fallreep, Herr Wachtmeister. Der Kommandant geht eben von Bord."

Tribukeit eilte achteraus und übergab dem I O ein Zeitungsblatt. Dieser las und reichte es mit vielsagendem Blicke dem Kommandanten, der schon die Hand auf das Fallreepgeländer gelegt hatte.

„Wo haben Sie das Flugblatt gefunden, Wachtmeister?"

„Beeim Niederjang zum Heeizerdeck, Herr Kapitän."

„Es ist gut, daß Sie aufpassen. Ich danke Ihnen!"

Der Wachtmeister entfernte sich mit strammer Kehrtwendung. Der Kommandant ließ das Boot am Fallreep warten und schritt mit dem Ersten Offizier die Schanze auf und ab. Zornig schlug er auf das Blatt:

„Jetzt faseln die Linksradikalen sogar von einem [illegible] zu Stockholm, wollen unseren braven Leuten die Köpfe verdrehen und Stimmen sammeln!"

„Man hätte dem schon lange einen Riegel vorschieben müssen!"

„Wir sind halt nicht in England oder Frankreich, lieber Falke. Dort hat man den Besuch eines Kongresses, dessen letztes Ziel der militärische Streik ist, kurzerhand verboten."

„Unsere Regierung hat zu solchem schon durch die Selbsterhaltung gebotenen Vorgehen keinen Schneid."

„Noch schlimmer! Sie hat diese verderbliche Propaganda erst ins Rollen gebracht durch ihr Friedensangebot. Seit einem halben Jahre geht unserem Volke jedes feste Kriegsziel verloren, sein Wille zum Sieg erlahmt."

„Die Verbreitung solcher Flugblätter, wie überhaupt von Zeitungen, die den Geist der Flotte zermürben, sollte mit allen Mitteln verhindert werden!"

„Unser Flottenchef tut das Menschenmögliche", sagte erbittert der Kommandant, „aber seine Befehle werden von oben her durchkreuzt und für unzulässig erklärt. Seitdem ergießt sich eine Flut derartiger Schriften an Bord der Flotte: die Leute lesen von Kriegsmüdigkeit, die in der ganzen Welt herrschen soll."

„Dabei machen sie es nicht ungeschickt, die Aufwiegler. Sie schützen bei der Regierung und dem Volke den annexions- und entschädigungslosen Frieden vor. Ihr eigentliches Ziel ist der Umsturz!"

„Das Schlimmste aber ist, daß dabei die Disziplin untergraben wird. Wir Offiziere werden als diejenigen [illegible], die auf jeden Fall den Krieg fortsetzen wollen… Die beste Flotte der Welt hält solche Wühlereien auf die Dauer nicht aus. Und wir Offiziere sind letzten Endes die Verantwortlichen."

„Oberdeck Ordnung!" Der Kommandant stieg das Fallreep herab. Mit der Hand an der Mütze grüßte der Erste Offizier und der Wachhabende das ablegende Boot.

*

Monate dauerte es noch, ehe Norton das Bett verlassen und mit dem Stock unter kräftiger Stützung durch die Schwester im Park auf den stillen Kieswegen wandeln durfte. Dann saß er, in Decken sorglich eingehüllt, in der warmen Septembersonne und fühlte, wie seine Kräfte wuchsen. Und leise wachte eine Hoffnung in ihm auf, mochte er dagegen noch so viel ankämpfen, sie kehrte immer wieder… Erika war frei…

Diese fühlte mit dem feinen Sinn der Frau, was ihn bewegte. Sie dachte an das Medaillon. Ja, …er liebte sie, …er, der Engländer!

Wie sollte sie dem Armen aus seiner Seelennot heraushelfen, wie ihm den unvermeidlichen Abschied erleichtern?… Es gab schon ein Mittel, ihn aus seiner Schwärmerei zu reißen. Hart war es, rücksichtslos, heilsam.

Es kam die Adventszeit heran, die stille Vorfreude auf das Weihnachtsfest. Die deutsche Regierung hatte Friedensvorschläge an den Feind gemacht. Konnte man wirklich hoffen? Auch Norton wünschte, daß sich die Waffen senkten, daß endlich Friede werde. Es wäre der beste Weg aus dem verstrickenden Gewirr von Lüge und Haß, von Blut und Tränen.

Weihnachtsabend im Lazarett! Norton kannte die schönen deutschen Sitten. Gern war er Erika bei all den geheimnisvollen Zurichtungen behilflich gewesen. Mit Rührung sah er, wie sie alle an der ernsten, gütigen Schwester hingen.

Feierlich klangen die Glocken von den Türmen der alten Hansestadt. Am riesigen Tannenbaum glitzerten und gleißten Kerzen über Kerzen, eine Pyramide funkelnder Lichtflut stieg bis zur hohen Saaldecke. Norton saß mit verwundeten Landsleuten zusammen. Ein Pfarrer sprach… schlicht, einfach. Nicht alles verstanden die Engländer, nur daß er vom Frieden sprach… Friede auf Erden! Das Engelwort kehrte immer wieder. Ehrlich sei Deutschlands Friedenswille, aufrichtig strecke sich seine Hand dem Feindbund entgegen.

Und nun ertönten ringsum deutsche Weihnachtslieder, auch die Kranken in ihren Betten sangen leise mit, Tränen flossen in die dunklen Stoppelbärte. Die Engländer sahen sich stumm in die Augen: Waren das die Feinde, die man ihnen immer wieder als grausame Bestien, als kulturlose Hunnen geschildert hatte?!

Erika kam auf Norton zu und führte ihn zu seinem Tisch. Dort lagen Kleinigkeiten, die er brauchen konnte, auch Briefe aus der Heimat. Aber was war das?… aus Eisen? …ein Aschenbecher? Wahrhaftig, ein Granatsplitter! Fragend sah er Erika an…

„Nehmen Sie dies als letztes Andenken an Ihr Schiff, Commander, und an meinen Mann. Es ist mit andern Splittern gesammelt auf dem ‚Fürst Leopold' durch unsern treuen Burschen nach der Kreuzerschlacht. Sie sehen daran, daß Sie nicht schlecht geschossen haben."

Als Norton von Erika zu seinem Platze zurückgeführt wurde, drückte er mit einem Gefühl überströmenden Dankes für die zarte Aufmerksamkeit leise ihren Arm. Sie wurde blaß und bettete den Genesenden schnell in den Liegestuhl.

In einer Ecke des großen Krankensaales saßen sie. Norton sagte mit bewegter Stimme:

„Heute am Weihnachtsabend, da wir auf Frieden hoffen dürfen, möchte ich Ihnen, gnädige Frau, meinen Dank aussprechen für…"

„Commander, es war meine Pflicht…"

„Ich weiß, daß Sie meinetwegen kamen, erfuhr es erst in den letzten Tagen. Sie haben mich gerettet. Ihnen verdanke ich alles… alles, Erika…" Deutlich konnte Erika in seinen Augen lesen. Angst ergriff sie, sie wandte den Kopf zur Seite…

„Commander, seien Sie vernünftig! Beim Namen meines Mannes, Ihres Freundes. Sie dürfen nicht so weitersprechen!"

Der Engländer lächelte sie wehmütig an:

„Kein Verbrechen ist es zu lieben. Oder ist es in Deutschland strafbar", versuchte er zu scherzen, „dann bin ich ein schwerer Junge."

Erika vermochte nicht zu lachen. Jetzt war es Zeit, ihn durch ihre Beichte zu heilen… Doch nein!… Sollte sie dem Engländer ihre Schuld bekennen?! Tu es nicht! warnte eine innere Stimme.

„Sie sollten nur an Ihre Erholung denken, Commander", sagte sie ruhig und ging.

Norton hörte die Abweisung durch. Traurig sah er zu dem Christbaum auf. Die Kerzen waren heruntergebrannt. Nur ein Lichtlein ganz oben in den Zweigen flackerte noch.

Jetzt zuckte das Licht noch einmal hell auf. Spukhaft huschten Schatten von Tannenzweigen über die hohen Wände. Der letzte Weihnachtsschimmer war dahin.

Das Neujahr brachte keinen Frieden. Hohnvoll wies der Feindbund das Angebot als unaufrichtig ab. Unerfüllbare Entschädigungen und Bürgschaften wurden verlangt, Deutschlands Alleinschuld behauptet.

Norton war erschüttert. Es schien, als ob die deutsche Frau ihm ferner rücke, als ob ein Zug verhaltenen Stolzes um ihren Mund spiele, wenn sie auch sonst liebreich und fürsorgend blieb.

Eines Tages schlug unerwartet die Scheidestunde. Der leitende Arzt hatte schon lange beantragt, daß der englische Offizier in einer Lungenheilstätte der Schweiz untergebracht werde. Nun war es entschieden: Davos war das Reiseziel.

An einem Januarmorgen hielt der Wagen vor dem Portal des Lazaretts. Draußen stand Erika und verabschiedete sich von ihren Pfleglingen, auch von Norton. Deutlich fühlten die beiden, daß wieder ein Meer von Blut und Völkerhaß zwischen ihnen lag, uferlos…

Norton reichte der Krankenschwester die Hand. Sie wollte stumm bleiben; doch im Gedanken an Hans flüsterte sie leise:

„Wir scheiden als Freunde…"

(Fortsetzung folgt.)

Geflügelfarm Gut Nuttenkofen
Post Griesbach bei Dingolfing, Besitzer J. Roth hat aus ihrer Großbrüterei abzugeben:
Weiße amerikanische Leghorn
Abstammung aus bester Leistungszucht.
Eintagsküken, Aprilbrut, pro Stück . . . . . M. –.80
Eintagsküken, Maibrut, pro Stück . . . . . M. –.60
Junghennen, 2 Monat, pro Stück . . . . . M. 3.50
Junghennen, 3 Monat, pro Stück . . . . . M. 5.–
Junghennen, 4 Monat, pro Stück . . . . . M. 6.50
1 u. 2jähr. **Legehennen,** voll am Legen, Stck. M. 5.- 4.50-
Bruteier, pro Stück M. -.20
Riesenpekingenten - Bruteier, pro Stück . . M. -.30
Khaki-Champbellenten-Bruteier, pro Stück M. -.25
Trinkeier zu Tagespreisen, zur Zeit pro Stück . . 9 Pf.
Verpackung zu Selbstkosten. Keine Volierenzucht, sondern unbeschr. Ausläufe, naturgem. Haltung, deshalb gesunde u. abgehärtete Tiere. — 20jähr. Erfahrungen.

Deutsche Volksgenossen
kauft Deutsche Erzeugnisse!
Prima Schleswig-Holstein.
Molkerei-Tafelbutter
mit vielen Ehrenpreisen ausgezeichnet, versendet tägl. frisch in 5, 6 u. 9 Pfd. Pak. z. jeweiligen Tagespreis, heute 9 Pfund M. 15.45 franko.
Pg. S.-A.-Mann
H. Dittmann
Dampfmolkerei Damlos
Post Lensahn (Ostholst.)

Lindenblüten-Honig
das Feinste, 10-Pfd.-Dose 13.50, halbe 7.80. Wabenhonig Päckchen zirka 3½ Pfd. Honig 7.60 franko Nachnahme. Gar. Rückn. **Geflügelhof**
Hans Schierloh
Habenhausen 110,
Bez. Bremen. (Leser des „V. B." 5% Rabatt.

Ia Renchtäler Kirschwasser
aus bekannt bester Lage (reelle Preise) empfiehlt
Pg. **Lud. Huber, Schwarzhof, Ibach-Oppenau**, Baden

Bestrahlungsapparat
unübertroffen, kauft der Parteigenosse bei Pg.
Fritz Weite,
Hannover, Edenstr. 6 pt.

„Parlamentarismus"
das lustige Würfelspiel für alle Nationalsozialisten
Bilderwürfel! Neu!
Preis nur M. 1.90 mit Becher und Spielregel
K. A. Kestler, München 19
Rüthlingstraße 6
Postscheck.: 25856

Not-
leidender Parteigenosse bittet um Unterstützung durch Abkauf einer Kiste
gut. Flaschenweines
(Mosel) gegen Kasse. Anschrift unter Nr. 11692 an den V. B.

Diese Woche Ziehung!
der
Staatslotterie
(Preußisch-Süddeutsche)

Höchstgewinn gemäß § 9: **2 Millionen** auf ein Doppellos, **1 Million** auf ein ganzes Los

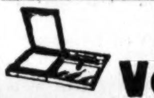
500 000 M.
300 000 „
200 000 „ — Hauptgewinne und Prämie

Lospreise:	1/8	1/4	1/2	1/1	1 Doppellos	
	M. 3.–	6.–	12.–	24.–	48.–	Porto und Liste extra

Ziehung 1. Klasse 25. und 26. April 1930
Staatl. Lotterie-Einnahme
FÖLL / MÜNCHEN
Bahnhofplatz 2, Barerstr. 42
Telephon 21377, Postscheck 7768

Es stimmt!
Möbel kauft man am besten in der **Schreinerei**
zu kulanten Bedingungen / Ia Referenzen
Fritz Wildt / München Lindwurmstraße 60 a
Linie 6, 16, 20, Zenetti—Stielerstraße — Gegründet 1898 — Telephon 72194
Besichtigen Sie bitte meine Ausstellung!
Übernahme von Laden- und Innenausbauten! / Hotel-Einrichtungen
Großer Versand nach auswärts.

Eine Fachlektüre wie sie sein muß:
60 Seiten Text
60 Jllustrationen
60 gute Tips für
60 Rpf. wöchentlich
bietet nur
MOTOR und SPORT
Die Zeitschrift des Motorsportlers!
Überall zu haben / Probehefte kostenlos vom Vogel-Verlag, Pössneck


Impressor-Vervielfältiger

250 Druck stündl. RM. 32.50 frei Haus / 1000 Druck stündl. RM. 90.— frei Haus
Viele 1000 Drucke von 1 Original; für Hand-, Maschinenschrift und Zeichnungen. — Einwandfreies Arbeiten garantiert.
Auf Wunsch Ansichtssendung!
Fritz Keilich, Büro-Maschinen, **Dresden-A,** Blumenstraße 71 II

Zum Besuch von Privatkundschaft für leicht verkäuflichen Artikel bei hohem Verdienst suchen wir
VERTRETER
U. V. G., Berlin SW 68., Friedrichstraße 39/Abt. 71

Ich suche
Pg. oder Gesinnungsgenossen für neu aufzuziehende Verkaufsstelle von gewissen Artikeln technischer Branche als
Teilhaber
Der betreffende Herr muß tätig mitarbeiten: Buchhaltung, Korrespondenz, Lager-Verwaltung usw. Er muß in der Lage sein, neben ca. M. 2000.– Einlage **Sicherheit** oder **Bürgschaft** zu stellen. Sitz des Unternehmens nach Wahl frachtgünstig in Süddeutschland. Position verbürgt laufend große Einnahmen für zuverlässigen, gewandten Herrn; es kann auch abgebauter Beamter sein. Angebote unter 11690 an den „V. B.".

Post-Bestellschein
Der Unterzeichnete bestellt hiermit 1 Exemplar **„Völkischer Beobachter"**, Reichs-* Bayern-* Berliner-* Ausgabe
ab Monat .... 1930 laufend. Der Bezugspreis wolle von mir eingehoben werden. Ich wünsche die Zeitung zugestellt zu erhalten*). Ich werde die Zeitung abholen*).

Name ....
Stand ....
Wohnort ....
Straße und Hausnummer ....
An das Postamt ....

Bemerkungen: **Deutlich schreiben!** Diesen Zettel in den Briefkasten werfen, dem Briefträger übergeben oder an den Verlag München 2 NO., Thierschstraße 11 senden. Der Bezugspreis beträgt monatlich M. 3.20 für die Reichsausgabe, M. 3.45 für die Bayernausgabe, M. 3.45 für die Berliner-Ausgabe; bei Zustellung ins Haus weitere 36 Pf. Bestellgeld. Für alle Bestellungen, die nach dem 24. des der Lieferung **vorhergehenden Monats** einlaufen, erhebt die Post eine Verspätungsgebühr von 20 Pf., für die Nachlieferung bereits erschienener Nummern weitere 10 Pf.

*) Nichtzutreffendes ist zu streichen

S.A.-Postkarten u. Frauenordenkarten
nur von Pg., 4 Stück 50 ₰ franko. **O. Hänitsch, Duisburg,** Adolfstr. 6/I

Möbel
Liefere Schlaf-, Speise-, Herrenzimmer u. Küchen in gediegener Form und Arbeit zu Fabrikpreisen.
Möbelfabrik Schnepf Nagold

Darlehen
in den verschied. Formen, Kauf- und Beleihung von Grundschuldbriefen. Baugelder u. Hypotheken durch
C. Würz, Mannheim
Schimperstraße 1/I.
Telephon 51694 (Meßplatz)

Schreibmaschinen
erste Marken, bill. Preise, günstige Teilzahlg. Miete 6–20 M., a. mit Anrech. Umtauschrecht, bis 3 J. Garantie.
Leiferman, München Altheimereck 20.

Köln
Schönes Zimmer mit 2 Betten für die Dauer der
D. L. G.-Ausstellung
vom 25. Mai bis 2. Juni wird in der nächsten Nähe der Ausstellung gesucht. **Karl Happ,** Maschinenfabrik, **Erding i. Obb.**

Fremden-Zimmer
prima Betten v. M. 2.— an, Ia Referenz., für jede Zeitdauer zu vermieten. **Frau Obersekret. Wagner, Mathildenstraße 13/III** Telephon 54812

Wohnhaus
mit Bauplatz bezw. Fläche für Garten in Münnerstadt, Nähe Bad Kissingens, Ufr., neu umgebaut, sofort beziehbar, zu verkaufen. Für Geschäftsmann oder Pensionisten bes. geeignet. Gymnasium am Platze. Zuschrift. unt. **11694** an den „V. B."

Student, Pg. sucht
möbl. Zimmer
bei Pg. in München (In der Nähe der Universit.) **A. Hempel, Oldenburg** i./O., Mühlenstraße 3

Für sofort
Schneidergeselle, Pg.
gesucht. In Frage kommen nur erstklassige Großstückarbeiter, Tarif III b, Dauerstellung in Landeshauptstadt Nordwestdeutschl. Angebote u. **11689** a. d. „V. B."

Welches
Mädchen
aus der Landwirtschaft, mit etwas Kapital, reist mit deutscher evangelischer Familie bei Familienanschluß n. **Kanada?** Muß neben der Frau alle Arbeiten verrichten u. auch melken können. Off. unt. **11681** an den „V. B."

Hitler-Junge
17 Jahre, sucht Arbeit, möglichst in den Alpen. Ang. u. 11687 a. d. „V. B."

Lest Bücher
Wissen ist Macht

Herm. Lauchardt
Bochum, Hernerstr. 3
bittet um Berücksichtigung bei städt. u. ländl. Bauangelegenheiten. — Entwurf, Bauleitung, Abrechnung, Beratung, Gutachten, Schätzung, geheime Baukontrolle.
Architekt und Bauanwalt.

Größer. Quantum starke
Edel-Buschrosen
in einer Zusammenstellung von 12 Stück der schönsten Sorten, frei Verpackung **M. 3.50,** sowie **sonstige Pflanzen** liefert in reeller Ware
Pg. Walter Koopmann, Privatversand, **Appen** bei Pinneberg (Holstein)

EISU- Stahl- u. Holz- **Betten**
Kinderbett., Stahlmatr., Chaisel., Polst., an jeden, Teilz., Katal. fr. Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Achtung!
Parteigenoss. i. Auslande
Wer weist einer gemeinn. Baugen. billig. Geld nach. Einwandfreie, hypothekarische Sicherstellung ist vorhand. Es handelt sich um kl., nationalf. Existenz. Ang. od. Anschriften unter **11530** an den „V. B."

Junger Parteigenosse sucht ein Darlehen von
2000 M.
auf gutgehendes Geschäft geg. Sicherheit. Angeb. erbet. unt. **11668** an den „Völk. Beob."

Die Sippensiedelung
Grundzüge zur deutsch-germanisch Wiedergeburt, portofrei geg. Einsendung von M. 1.35 auf Postscheckkonto Stettin 13040.
Gg. Hauerstein, Prerow.

5000 RM.
von Pg., S.A.-Mann, auf 3-Fam.-Hausgrundstück, Friedensbrandkassenwert: 10300 RM., dazu 80%, als 1. Hyp. zu niedr. Zinsfuß gesucht zwecks Ablösung städt. Hochzins-Hyp. mit fristl. Kündig. u. sofort. Zwangsvollstreckung. Ang. u. **11683** a. d. „V. B."

An allen Orten Deutschlands, Deutsch-Österreichs und Deutsch-Böhmens suchen wir fleißige, strebs.
Vertrauensleute
Nach bewiesener Tüchtigkeit ist späterhin Festanstellung möglich. Zuschr. an **Ing. Otto Meerbeck, Sterkrade (Rheinland), Wittestraße 36.**

Oberprimaner
wegen Nürnbergfahrt v. der Schule und aus dem Elternhause verwiesen, sucht Stellg. irgendwelcher Art, wo Aussicht auf späteres Fortkommen ist. Stellung i. d. Bewegung bevorzugt. Nun erst recht! Gefl. Angebote unter A.K.B. an d. Nat.-soz. Buchhandlung Hannover, Meierstr. 2 A.

Drogist
S.A.-Mann, 33 Jahre, bisher selbständig, sucht gezwung. durch die Zeitverhältnisse per sofort Stellung. Baldgefl. Angebote unter 11685 an den „Völkischen Beobachter".

Pg. und S.A.-Mann, 28 Jhr.,
sucht sofort Stellung
als Krankenpfleger i. Krankenhaus od. Privat, der wegen seiner politischen Gesinnung arbeitslos wurde. Gefl. Angebote an **Josef Brettinger, Krankenpfleger, Gelsenkirchen,** Kirchstraße 36.

S.S.-Mann, 23 Jahre,
Kaufmann
firm in all. Büroarbeiten, d. Parteizugehörigkeit Stellung u. Elternhaus verloren, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, Arb. gl. welcher Art, d. in groß. Notgeraten. Frdl. Angeb. u. **11649** an den „V. B."

Schriftsteller und Redakteur, 26 Jahre, seit 2 Jahren Pg., sucht Stellung als
Dramaturg Spielleiter
oder Redakteur. Bisher 2 Romane veröffentlicht und 1 Bühnenwerk zur Uraufführung gebracht. Mehrere Monate Schriftleiter eines nat.-soz. Blattes, das eingegangen ist, gewesen. Erfolgreicher politischer Redner. Hilfe tut not! Angebote unter **11680** an den „V. B."

Deutscher Bezugsquellen-Anzeiger

Billige Angebote

Herren-Einsatzhemden	4.20, 3.60, 2.60, 2.30
Herren-Beinkleider	3.90, 3.20, 2.10, 1.70
Herren-Unterjacken	3.50, 2.80, 1.90, 1.60

J. Weißenbach
München, Schützenstr. 4
Braune Rabattmarken

Vertrieb von Erzeugnissen sächsischer
Gardinen-Fabriken
München, Rosenstraße 5
Telephon 24713

Kaufen Sie nur
Bettücher mit verstärkt. Mitte
150/225 cm Ia Haustuch . . . . . . M. 5.25
160/250 cm Ia Kettg. Halbleinen . M. 7.80
Leinenhandlung Seibert
Rindermarkt 13

E. Roth
Theatinerstr. 51 — Gegr. 1905
Strumpfwaren
für • Herren • Damen • Kinder
in bekannt guter Ausführung zu streng soliden Preisen.

Wirklich gut passende
Augengläser

erhalten Sie bei Diplom
Optiker Deser
München, Schillerstr. 48
T. 57446 (am Hauptbhf)
Ferngläser, Theatergläser, Barometer
Photo-Abteilung

SEILER
Pianino und Flügel sowie Hörügel-Harmoniums
und andere solide Fabrikate unter günstigen Bedingungen u. langjähriger Garantie zu verkaufen oder zu vermieten, Teilzahlung gestattet / Stimmungen und Reparaturen werden unter Garantie billigst ausgeführt.
Fernsprecher 90951
HUGO HERMSDORF
Pianogeschäft
Löwengrube 22

Damentaschen
wunderbare
Offenbacher, Wiener Ware
Alles, was die Mode bringt kauft man **billigst unbedingt,** totschick, elegant und fein bei **Kurringer** im Rathaus ein.
Theodor Kurringer
Weinstraße, im neuen Rathaus
Bei Vorweis dieses Inserats **extra 5% Rabatt**

Haus- u. Küchengeräte
kaufen Sie gut und preiswert bei
Carl Ficker
Tal 69
Eingang nur Radlsteg
Spezialität: Silit-Stahl-Kochgeschirre
das Beste zum Braten u. Dünsten, Boden u. Handmop Stck. 3 M.

Schmidtner Möbel
Schlafzimmer
Speisezimmer
Herrenzimmer
Küchen
Einzelmöbel
Handwerkliche Arbeit, niedrige Preise
Teilzahlung
nur
Augustenstr. 59

Herren-Kleidung
gegen kleine
Teilzahlungen
Hauptpreislage f. Anzüge u. Mäntel 70 M. bis 95 M.
St. Balk
Promenadestr. 15/I
München (Ecke Prannerstraße)

Enorme Auswahl aller Neuheiten für
Mode, Sport und Reise
Muster franko! — Versand franko!
Tuchhandlung
Gottfr. Kramer
München 5 / Sonnenstraße 27

Bäckerei
Feinbäckerei
Karl Kögl
Treppentreustraße 34
Telephon 57336

Sofie Ruppert
Müllerstr. 53 (nächst Sendlingertorplatz)
DAMENHÜTE
Reichhaltige Auswahl, billige Preise
Individuelle Bedienung

Ungezieler - Vertilgung!
Wer im Hochsommer mit Ungeziefer geplagt ist, beuge vor und verwende schon jetzt beim **Stöbern** die Wanzenmittel: **Nicodaal, Flitt, Certan und Lysol.**
Zu beziehen durch die
Drogerie H. Bungert, München
Oberanger 25, gegenüber der Frauenarbeitsschule

Uhren für die **Firmung** in jeder Preislage
Karl Hernler, München
gegr. 1889, Schellingstraße 53, Ecke Barerstraße

Lederwaren
Koffer, Damentaschen, Schulranzen, Aktentaschen, Markttaschen, Rucksäcke im Spezialgeschäft
Jos. Mayr, Sattlermeister
Neuturmstr. 10 (Kosttor b. d. Maximiliansstraße). Tel. 23421. Eigene Werkstätte für Neuanfertigung und Reparaturen. Bei Vorweis 10 Prozent.

Beziehen Sie sich beim Einkauf immer wieder auf den
„Völkischen Beobachter"

Alteingeführtes Geschäft
für **Putz-, Weiß- u. Wollwaren,** über 60 Jahre in der Familie, in **Königsberg (Neumark),** Kreisstadt, krankheitshalber **zu verkaufen.** Großes, modernes Geschäftslokal mit 2 großen Schaufenstern. Erforderliches Barkapital 8–10000 RM. Angeb. unt. **„11666"** a. d. V. B.

Landaufenthalt
Kennfuß bei Bad Bertrich.
Empfehle für Sommerfrischler und Badegäste herrl. vulk. Gegd. Höhenlage 450 m. Nähe der Mosel u. Eifelmaaren. Gut bürgerl. Küche mit u. ohne Pension. Mehrmalige Postautoverbindung Bertrich – Kennfuß.
Pension Schmitz (Pg.)

Kössen-Tirol herrlich am Kaisergebirge gelegen
Gasthof Brennerwirt
Bes. Vikoler. Voller Pensionspreis, pr. Tag bei sehr guter Verpflegung, Vor- u. Nachsaison S. 6.70, Hauptsaison S. 7.80. Bedienung inbegriffen. Prospekte verlangen.

Beteiligung gesucht!
Sehr erfahrener, weltgewandter Kaufmann und Industrieller, hohe Allgemeinbildung, anerkannter, erstklassiger Organisator, langjähriger Direktor großer Gesellschaft, sucht sich an nachweisbar gutem Unternehmen, dessen Bedeutung durch allererste Kraft und Kapitalzufluß noch gehoben werden kann, zu beteiligen. Auch an Gut, dessen Lage die Anlage **großer Hühnerfarm** (Legefarm) und Obstkulturen zuläßt. Überschuldete Besitzungen ausgeschlossen. — Offerten unter **11657** an den „V. B."

Heimweh!
Ingenieurkaufmann, Nat.-Soz., 31 Jahre, in ungekünd. Stellung, bei führendem Mineralölkonzern im europäischen Auslande tätig, sucht für sofort od. später umfangreiches, dankbares Tätigkeitsfeld in Deutschland. Große Ausld.-Praxis, beherrscht 4 Fremdsprachen, Handelshochschulbildung, glänzender Organisator und Werbemann, Erfahrung im Druckfach, seit Jahren journalist. tätig, äußerst vielseitige, zähe Arbeitskraft. Ehem. akt. Oberlt., tadellose Formen. Schriftleiterposten in nat.-soz. Presse besonders erwünscht. Zuschriften unter **11672** an den V. B.

30jähriger, ehrlicher, gewissenhafter
Molkerei-Betriebsleiter
sucht Stellung, wo Verheiratung möglich. Selbiger hat jetzigen Betrieb gegründet und über ein Jahr selbst geleitet, ist kaufmännisch und technisch gut durchgebildet und hat die Fachschule mit „Gut" bestanden. Werte Angebote unter **11645** an den „Völkisch. Beobachter".

Empfehlenswerte Gaststätten

München
Gasthaus „Gartenlaube"
Blutenburgerstr. 106 (Straßenbahnlinie 1, 4, 11, Hindenburgplatz) — Spatenbräubier, vorzügliche bürgerliche Küche, schöner Garten. Lokal der S.A. Telephon 63615.

Weinhaus 's Klauserl Hochbrückenstraße 14
Tel. 28768. Nähe Hofbräuhaus. Inh.: Hans Sachsenhauser
Heut geh ich ins Klauserl!
Treffpunkt aller Nationalsozialisten

Berlin
Passage-Bierhallen
Behrensstraße 50/52 und Große Passage / Inhaber Pg. Gottlieb Auer, ehem. Marine-Flugmeister / **Zentral-Treffpunkt aller nationalgesinnten Kreise** / Billige gute Küche und gepflegte Biere / Täglich mittags und abends Konzert.

Restaurant Kaiserburg
Berlin-Friedenau, Kaiserallee 75 am Friedrich-Wilhelm-Platz, Rheingau 5602. Gutbürgerliche Küche u. bestgepflegte Biere. Treffpunkt aller Nationalsozialisten des Berliner Westens.

Café u. Konditorei Borgwardt
Berlin-Steglitz, Albrechtstr. 39, Ecke Sedanstraße. Am Stadtpark. Endstation der Linien 88 u. 61. Abends Konzert. Mittwochs und Sonntags Tanz.

Augsburg
Gaststätte Café Schachamayer
Restaurateur Leonhard Zach. Vereinshaus des D.H.V. - Treffpunkt der N.S.D.A.P. - „V. B." liegt auf. Säle und Nebenzimmer im 1. und 2. Stock.

Nürnberg
„Batzenhäus'l" Altdeutsche Wein- u. Bierstube - Jakobstraße 50 (hinter der Jakobskirche). Telephon 25893. Spez. Tiroler Weine sowie Pfälzer Weine. Bier von der Stadtbrauerei Roth - Champagner-Weizenbier - Jeden Dienstag Metzelsuppe
Georg Steichele

Wild-West Völkische Gaststätte, Rosengasse 20 - Bes. Zacharias Wenze - Tel. 27424 - Guten bürgerlichen Mittagtisch. Reichhaltige Abendkarte, ff. Biere, gutgepflegte Weine, Tee und Kaffee mit ff. Gebäck. Treffpunkt aller Nat.-Soz. in Nürnberg.

Lia Teufel „Georg Ritter", Hummelsteinerweg 88 - Speiserestaurant - Vom Hauptbahnhof, Südausgang, in 5 Min. erreichbar - Treffpunkt aller Nationalsozialisten - ff. Biere, Weine, Kaffee usw. - Jeden Freitag Metzelsuppe - Samstag und Sonntag Konzert - Aufmerksame Bedienung.

Heidelberg - Kirchheim
Gasthaus „Zum Friedrichshof"
Odenwaldstr. 84. Schöne Fremdenzimmer. Gute Küche. Eigene Schlachtung. Gut gepflegte Weine und Bier. Telephon 998. Treffpunkt aller Nationalsozialisten.
Inh. Franz Hofelzer

Partenkirchen
Hindenburgstraße 26
Café Schiefes Eck
Café und Speisehaus / Fremdenzimmer

Besuchet diese Gaststätten!

Trinkt die würzigen und bekömmlichen
Alt-Bayerischen Qualitäts-Biere
aus der **Schloßbrauerei Mering**